Bewerbung für den Rudolf-Freudenberg-Preis 2017 als
<u>Zuverdienstbetrieb</u>

café brand

gemüsewerft

Urban Farmers

Urbane Landwirtschaft und Gastronomie aus einer Hand

Eingereicht durch:

G.i.B.
Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH

1. Allgemeines

a) Name und Anschrift des Antragstellers und der Kontaktperson

Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH (gemeinnützig) (kurz: GiB)
Kontaktperson: Michael Scheer (GF)
Gröpelinger Heerstr. 226
28237 Bremen
T 0421 – 69 19 478
F 0421 – 69 19 762
M 0173 – 238 61 56
scheer@gib-bremen.info

www.gib-bremen.info
www.cafe-brand.de
www.gemuesewerft.de
www.facebook.com/Gemüsewerft-670160639740299/

b) Gesellschafter des Antragstellers, ggf. Spitzenverband

Die gemeinnützige Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. (www.izsr.de) ist 100%iger Gesellschafter der GiB. Kerngeschäft des Trägers ist das ambulante Betreute Wohnen im Rahmen des SGB VIII und XII. Die GiB ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband\l (Landesverband Bremen e. V.).

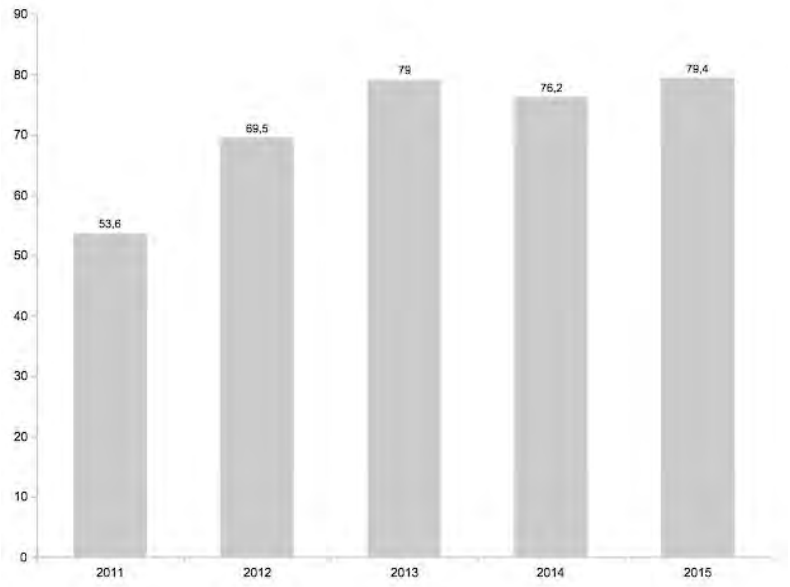
c) Gründungsdatum

23.06.1999

d) Geschäftsfelder und erzielte Umsätze (ggfs. der letzten 5 Jahre)

Die GiB ist eine reine **Zuverdienstfirma**. Wir betreiben derzeit drei Zweckbetriebe (Gastronomie 'café brand', urbane Landwirtschaft 'Gemüsewerft' und einen Schulkiosk). Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf die Zweckbetriebe 'café brand' und 'Gemüsewerft', da sie den Kern der hier vorliegenden Bewerbung abbilden.

Das café brand hat 60 Sitzplätze auf 120 qm und befindet sich im Stadtteil Bremen-Gröpelingen. Es hat von Montag bis Freitag (09:00 – 18:00 Uhr) geöffnet und wird jährlich von etwa 25.000 KundInnen besucht. In 2,5 Stunden (12:00 – 14:30 Uhr) verkaufen wir zwischen 25-80 relativ hochwertige Tagesgerichte (im Mittel 40) für 3,50 € – 8,00 €. Neben dem Tagesgeschäft (Frühstück, Mittagstisch, Kaffee und Kuchen) finden bis zu 75 zusätzliche Veranstaltungen (Ausstellungseröffnungen, Tagungen, Caterings u.ä.) statt, die auch außerhalb der Öffnungszeiten und gelegentlich am Wochenende anfallen können. Der Umsatz im café brand hat in den Jahren 2011 bis 2015 sukzessive zugenommen (Grafik 1).



Grafik 1: Netto-Umsatzentwicklung im café brand in Tausend im Zeitraum 2011-2015.

Unsere Aktion Mensch geförderte 'Gemüsewerft' wurde erst 2014 gegründet und befindet sich noch im Aufbau. Die Gemüsewerft unterhält derzeit zwei innerstädtische Produktionsorte (Bremen-Überseestadt mit 2.700 m² und Bremen-Gröpelingen mit 2.500 m²), an denen insgesamt 70 Gemüse-, Kräuter- und Obstsorten nach den Prinzipien des ökologischen Landbaus angebaut werden (Anlage 1: Broschüre 'Inklusiv Gärtnern'). Hinzu kommen ein 300 m² großer Tiefbunker aus dem Zweiten Weltkrieg, in dem wir nun begonnen haben, Austernpilze zu züchten und eine Hopfenplantage zur Produktion von Craft Bier in Zusammenarbeit mit einer lokalen Bremer Brauerei.

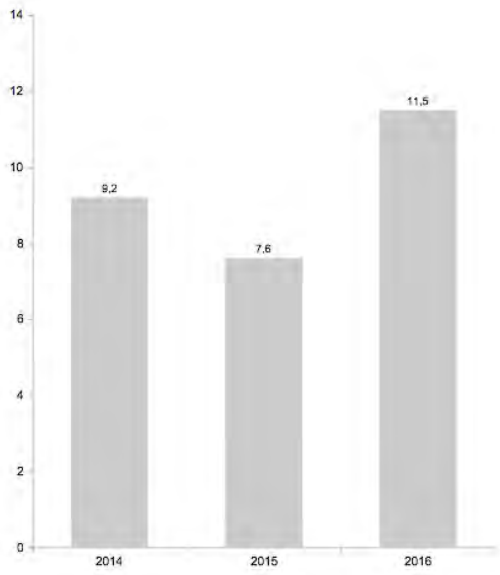
Abbildung: Etikett des Craft-Bieres 'Ale No.2' der Bremer Braumanufaktur, in dem auf der Gemüsewerft angebauter Hopfen als Zutat verwendet wird.

Wir verwenden beim Anbau aller (Gemüse-, Kräuter- und Hopfen-) Erzeugnisse Hochbeete (EURO-Paletten und -Normbehälter), da uns weder die Boden- noch die Grundwassergüte

bekannt ist und wir so etwaige toxikologische Belastungen ausschliessen können. Lediglich an unserem Standort in Gröpelingen gibt es einen alten Apfelbaumbestand, dessen Nutzung wir als unbedenklich einstufen und den wir für die Herstellung von Apfelsaft verwenden. Eine Bio-Zertifizierung für die Gemüsewerft ist derzeit in Umsetzung. Ein weiteres Standbein der Gemüsewerft ist der Verkauf von Hochbeet-Nutzgärten an Dritte.

Abbildung: Hafen-Standorte der Gemüsewerft im Bremer Stadtgebiet

Durch die Veräußerung von Erzeugnissen und durch den Bau von mobilen Nutzgärten bereits Umsätze erzielt werden (Grafik 2).

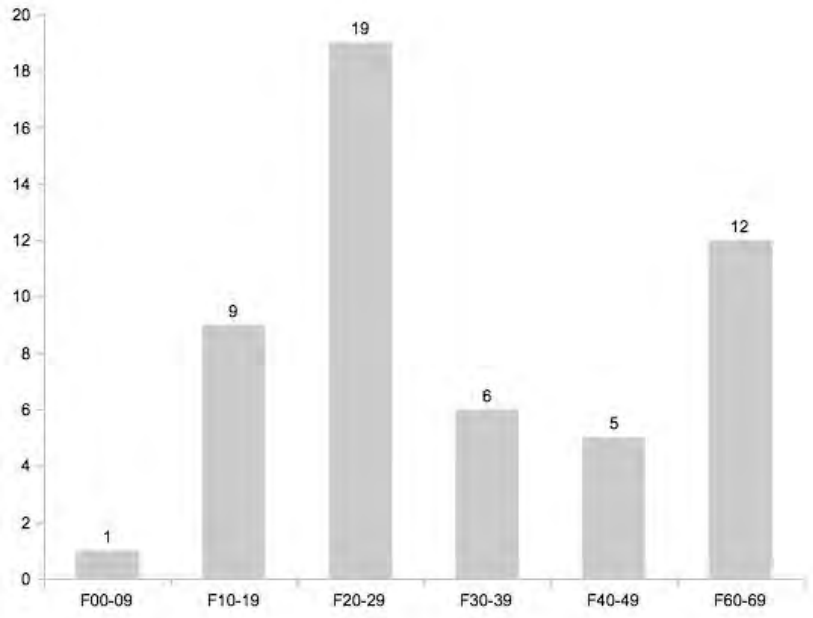


Grafik 2: Netto-Umsatzentwicklung auf der Gemüsewerft in Tausend im Zeitraum 2014-2016.

Die Roherträge beider Zweckbetriebe reichen mehr als aus, um daraus die Verentgeltungen und Kostenerstattungen für den ÖPNV aller Beschäftigten zu refinanzieren. Hinzu kommen Mittel der Eingliederungshilfe aus monatlichen Entgelten für Beschäftigte im Rahmen des SGB XII zur Deckung der Kosten für Overhead sowie anleitendes und betreuendes Personal. Die GiB hat seit 2009 kommunal geförderte Zuverdienstbeschäftigungsplätze nach §11(3) SGB XII und seit 2011 ein weiteres platzkontingentiertes Zuverdienstprojekt nach §§53, 54 SGB XII. Einzelfallbedingt beschäftigten wir auch jugendliche Erwachsene nach §13 ff SGB VIII im Zuverdienst. Weitere Einnahmen erzielen wir aus Förderungen durch europäische Kooperationsprojekte (Leonardo da Vinci, ESF, Grundtvig), Investitions-, Sach- und Personalkostenförderungen mit Mitteln der Behindertenhilfe (hauptsächlich Aktion Mensch) sowie projektbezogene Förderungen (siehe Punkt 2 f.).

e) Zahl der Arbeitsplätze für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit und ohne Beeinträchtigungen mit kurzer Angabe, um welche Beeinträchtigungen es sich hierbei handelt.

Die GiB mbH beschäftigt derzeit insgesamt 33 Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie seelischen Behinderungen. Alle Beschäftigten sind nicht erwerbsfähig und etwa 50% nutzen weitere Angebote der Eingliederungshilfe (hauptsächlich Betreutes Wohnen und Rechtsbetreuungsleistungen). Wie unter Punkt 2 a) erläutert spielt die Krankheitsbiografie von Beschäftigten keine Rolle für eine Beschäftigungsaufnahme. Wir haben im Rahmen eines Berichtes einmalig und anonymisiert vor einigen Jahren Diagnosen abgefragt, um hierzu einen genaueren Eindruck zu bekommen. Grafik 3 gibt diese Verteilung wieder und kann sicherlich noch heute als repräsentativ gelten.



Grafik 3: Diagnosespiegel bei 35 Personen, die bei der GiB im Zuverdienst beschäftigt waren. Dabei zeigten einige Personen mehrere Indikationen.

Alle Zuverdienstplätze werden im Rahmen von Betreuungs- und nicht sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen umgesetzt. Hintergrund sind die Bremischen Ausgestaltungsvorgaben zum Zuverdienst. Abgesehen davon würde auch bei uns die Umsetzung eines Mindestlohns unsere Zweckbetriebe defizitär entwickeln. Dazu kommen insgesamt 8

Personen ohne Behinderung, die sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind und die Bereiche Geschäftsführung, Verwaltung, branchenspezifische Anleitung (Gärtner, Koch, Verkäufer) und sozialpädagogische Betreuung abdecken.

2. Vision, Geschäftsidee und Perspektiven

a) Formulieren Sie die Vision und wesentlichen Ziele Ihres Unternehmens.

Unternehmen

Als reine Zuverdienstfirma bietet unser Unternehmen extrem arbeitsmarktnahe und gleichzeitig niedrigschwellige und personenzentrierte Beschäftigungsgelegenheiten in den Branchen Gastronomie, urbane Landwirtschaft und Einzelhandel an. Mit unseren Produkten und Dienstleistungen nehmen wir aktiv am Wirtschaftsleben teil und erzielen für eine Zuverdienstfirma vergleichsweise hohe Umsätze. Unser Vorhaben generiert soziale Teilhabe und ermöglicht Menschen, die unter den vergangenen und derzeitigen Bedingungen des ersten Arbeitsmarktes keine Chance auf Erwerbsarbeit hatten bzw. haben, einer regelmäßigen Beschäftigung nachzugehen und einen kleinen (in Bremen: einkommens- und vermögensneutralen) Zuverdienst zu erzielen. Zusätzlich erhalten alle Beschäftigten eine Monatskarte für den ÖPNV. Wir möchten unsere Zweckbetriebe möglichst attraktiv ausgestalten, als Zuverdienstfirma gleichwertig am Wirtschaftsleben teilnehmen und unseren Beschäftigten erwerbsanalogen Status ohne Stigma bieten.

Beschäftigung

Zur Umsetzung unseres Beschäftigungsangebotes haben alle Beschäftigten die Möglichkeit, ihre Arbeitszeit individuell zu vereinbaren (3-30 Stunden / Woche). Das wöchentliche Stundenvolumen, der Arbeitsplatz und die Tätigkeit selbst können im Verlauf der Beschäftigung gesenkt oder erhöht bzw. gewechselt werden. Der Beschäftigungsplatz bleibt auch bei längerer krankheitsbedingter Abwesenheit erhalten. Die Beschäftigung kann bei freiem Platzangebot schnell und ohne Vorqualifikation aufgenommen werden ('*First place than train*'-Methode). Dabei spielen die Diagnose und individuelle Vorgeschichte (auch bei forensischem Hintergrund) keine Rolle. Da nach unserer Beobachtung weder die Arbeitsmotivation noch die -befähigung diagnosekorrelierbar sind, ist auch unser sozialpädagogisches Setting nicht diagnosespezifisch ausgerichtet, sondern orientiert sich ausschließlich an den individuellen Kompetenzen. Dieser 'Weisses-Blatt'-Ansatz ermöglicht den Beschäftigten einen Arbeitsalltag zu führen, der sich nicht an der eigenen Krankheitsbiografie sondern vielmehr an den individuellen Befähigungen am Beschäftigungsplatz orientiert. Die Identifikation mit dem Betrieb und die soziale Wertschätzung von KundInnen erfolgt ausschließlich über die Qualität der hergestellten Waren und Dienstleistungen. Alle Zweckbetriebe vermeiden eine Aussendarstellung als Orte, an denen Menschen mit Behinderung beschäftigt werden. Vielmehr steht das Angebot selbst im Vordergrund und es bleibt den (zumeist nicht-behinderten) KundInnen überlassen, etwaige Abweichungen vom gewohnten Standard zu tolerieren (Anlage 2: Buchpublikation 'Ich arbeite'). Folgerichtig spüren alle Beschäftigte einen Grad an KundInnenerwartung und Erfüllungsdruck, der unseres Erachtens zur Persönlichkeits-entwicklung beiträgt, was wiederum ein wichtiger Baustein von erwerbsanaloger Beschäftigung sein sollte.

b) Beschreiben Sie die wesentlichen Aspekte, weshalb Ihre Geschäftsidee besonders erfolgreich ist (s. Ausschreibungstext).

Produkt/Dienstleistung

Die Verflechtung von gastronomischem Lebensmittelverbrauch (= café brand) und 'stadt'-wirtschaftlicher Lebensmittelherstellung (= Gemüsewerft) ist prinzipiell ein Alleinstellungs-merkmal unseres Angebotes. Unsere Anbauprodukte werden anteilig bei der Herstellung von Speisen und Getränken (Saft und Craft Bier) verwertet. Wir sind unserer Kenntnis nach eine von nur zwei

deutschen Gastronomien, die Anteile ihre Warenbezugs aus eigener urbaner Lebensmittelproduktion bezieht. Die Distanzen zwischen den innerstädtischen Herstellungs- und Verbrauchsorten betragen dabei nur 700 Meter bzw. 4 km und sind ein unschlagbarer ökobilanzieller Vorteil gegenüber üblichen Lebensmittelströmen. Die Gemüsewerft erhält großen Zuspruch. Unsere beiden innerstädtischen Standorte werten die sie umgebenden Sozialräume auf und verschaffen uns auf diese Weise auch wirtschaftliche Vorteile: an beiden Standorten zahlen wir keine Pacht.

Alle Produkte werden im café brand verwertet bzw. verkauft als auch an eine weitere Gastronomie in Bremen (www.canova-bremen.de) veräußert. Beide Gastronomien stimmen ihren Verbrauch mit der Gemüsewerft ab. Das Besondere dabei ist, dass die Gemüsewerft nicht etwa -wie normalerweise üblich- auf die anfallenden Kundenbedarfe reagiert, sondern vielmehr saisonale Erzeugnisse (und Mengen) nach Fertigstellung einfach ausliefert. Übrigens interpretieren unsere Kunden vermeintliche Qualitätseinbussen wie Insektenfrass oder Formabweichungen nicht als Nachteil sondern vielmehr als Vorteil: sie garantieren, dass bei der Herstellung keine Pestizide zum Einsatz kamen und Erzeugnisse mit Makel nicht im Abfall landen. Beide Gastronomien setzen auf die besondere Form der regionalen und saisonalen Versorgung mit urbanem Gemüse und geben auf ihren Menükarten an, wenn bei Speisen Erzeugnisse der Gemüsewerft verwertet wurden. Ähnliche Synergien kommen auch im Rahmen einer weiteren Kooperation zum Tragen: die Gemüsewerft produziert Hopfen (hauptsächlich die amerikanischen Aromahopfen Cascade, Chinook und Centennial), der als Rohstoff für die Herstellung eines Bremer Craft Bieres ('Ale No. 2') genutzt wird (Anlage 3: Flyer Bremer Braumanufaktur). Die Bremer Braumanufaktur ist eine von insgesamt zwei norddeutschen Brauereien, die ihren Hopfen regional produzieren lässt. Die Gemüsewerft ist somit eine von lediglich zwei Hopfenplantagen nördlich der klassischen deutschen Hopfenanbaugebiete (Hallertau und Elbe-Saale). Das Bier wird im café brand verkauft bzw. ausgeschenkt und darüber hinaus durch die Bremer Braumanufaktur vertrieben (bspw. an 230 Hol'Ab! Getränkemärkte in Norddeutschland und in etwa 40 Bremer Gastronomien). Die Gemüsewerft ist am Verkauf jedes verkauften 'Ale No. 2' beteiligt und generiert für die Brauerei wiederum ein hohes Maß an Presseöffentlichkeit und sozialem Marketing (Anlage 4: Presseliste).

Einbeziehung des Sozialraumes

Die Einbindung des Sozialraumes ist zentraler Baustein unseres inklusiven Konzeptes. Auf diese Weise gelingt es, dass möglichst häufig Menschen ohne Behinderung mit unseren Beschäftigten interagieren und kommunizieren. Viele KundInnen sind aus dem Stadtteil bzw. aus der Nachbarschaft und begegnen unseren Beschäftigten auch außerhalb der Arbeitszeiten. Im café brand besuchen uns etwa 25.000 KundInnen pro Jahr. Direkt neben dem café brand befindet sich die Galerie unseres Kooperationspartners Kultur vor Ort e.V. Hier finden beständig wechselnde Kunstausstellungen statt und alle Ausstellungseröffnungen werden gastronomisch vom Café und somit von unseren Beschäftigten begleitet. Der Zutritt zur Galerie erfolgt über das Café und oftmals verweilen BesucherInnen hier nach ihrem Besuch.

Unsere Gemüsewerft versteht sich nicht nur als urbaner Produktionsort für Lebensmittel sondern auch als Bildungsstätte und Diskussionsforum für gesellschaftspolitische und lebensumweltbezogene Themen (auch außerhalb der Freien Wohlfahrtspflege). Die Gemüsewerft bietet Platz und geistigen Raum für kulturelle, künstlerische und wissenschaftliche Ideen und gärtnerische Partizipationsmöglichkeiten im Kontext eines Urban Gardening-Projektes. Bspw. gärtnern auf unserem Gröpelinger Gartengelände Menschen aus dem Quartier und betreiben dort einen kleinen Gemeinschaftsgarten. Hinzu kommt eine Vielzahl an BesucherInnengruppen, die unterschiedlichen Interessen nachgehen: dies sind v.a. BesucherInnen aus den Bereichen Bildung (Bremer Volkshochschule, Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer Bremen, StudentInnen u.ä.), Freizeit (TeilnehmerInnen unserer Gartendinner, Brauseminare und Bienenseminare), Politik (v.a. VertreterInnen von Parteien) und Forschung (diverse Universitäten). Durch diese Besucherströme erreichen wir eine starke Öffnung in die Sozialräume und schaffen Kontakt zwischen unseren Beschäftigten und der (zumeist nicht-behinderten) Restbevölkerung.

Besondere Marketing- und Werbestrategien
Generell ist unsere Pressearbeit unser kraftvollstes Marketinginstrument. Durch die hohe Dichte an lokalen Berichterstattungen (und zunehmend auch überregionale; siehe Anlage 4: Presseliste) generieren wir hohe Aufmerksamkeiten für unsere Produkte und Dienstleistungen. Hinzu kommt die Nutzung sozialer Medien (Facebook). BLOG-Beiträge werden von bis zu 6.000 Menschen wahrgenommen. Unsere Zweckbetriebe gewinnen so an Attraktivität und locken eine Vielzahl an BesucherInnen auf unsere Gemüsewerft-Grundstücke und in unsere Gastronomie.

Durch die Aktivitäten der Gemüsewerft bzw. durch das Zusammenspiel von Gemüsewerft und café brand erzielen wir Aufmerksamkeiten bei ganz neuen Akteuren bzw. in ganz anderen Themenfeldern:

1. Die Gemüsewerft wurde kürzlich vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit als eines von 13 deutschlandweiten Projekten „für die Darstellung guter Praxis zur Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt“ ausgewählt (siehe Anlage 5). Maßgeblich für die Auswahl aller 13 Beispiele war eine überzeugende Kombination der Kriterien, die aus der verwendeten Definition zur Umweltgerechtigkeit abgeleitet wurden: es musste deutlich werden, dass die Projekte konkret zur Vermeidung, Reduzierung oder Kompensation gesundheitsrelevanter Umweltbelastungen beitragen, dass sie neue Zugänge zu Umweltressourcen schaffen oder sich dem Thema mit Gesundheitsförderung und Umweltbildungsansätzen nähern.
2. Unser café brand hat im Dezember 2016 den Bremer Diversity Preis (www.diversity-preis-bremen.de) gewonnen.
3. Das café brand war Drehort für die Imagefilm-Produktion des Projektes Zuverdienst der Bundesarbeitsgemeinschaft Integrationsfirmen e.V.
4. Die Gemüsewerft engagiert sich für den Ausbau von (sozial-) urbaner Agrikultur auf umweltplanerischer, gartenbauwissenschaftlicher und praktischer Ebene. Sie etabliert sich zunehmend auch außerhalb der Behindertenhilfe und nahm bislang an Tagungen, Workshops und *Think Tanks* des Bundesamtes für Naturschutz, der Deutschen Umwelthilfe und der Forschungsprojekte 'Urbane Agrikultur' (Hochschule Osnabrück) und 'HortInnova - Forschungsstrategie für Innovationen im Gartenbau' (Wega e.V. und Thünen-Institut) teil. Im Rahmen unseres eigenen 2jährigen Projektes 'Social Farmers - Umsetzung inklusiver Wirkungspotenziale urbaner Gemeinschaftsgärten' (2015-2017) forcieren wir Symbiosen zwischen sozialen Trägern und der deutschen Urban Gardening – Szene (Anlage 1: Broschüre 'Inklusiv Gärtnern'). Bspw. arbeiten wir derzeit mit unserem urbanen Landwirtschaftspartner Annalinde gGmbH an der Umsetzung eines Zuverdienstangebotes in Leipzig.

c) Erläutern Sie, auf welche Weise Sie die langfristige Beschäftigungsperspektive Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Beeinträchtigung sichern.

Zur Absicherung der langfristigen Beschäftigungsperspektive unserer Zuverdienstler ist es notwendig, dass a) sich unsere Einkünfte aus Mitteln der Eingliederungshilfe verstetigen und unser Modellprojekt in eine Regelleistung überführt wird und b) sich die eigenwirtschaftliche Entwicklung unserer Zweckbetriebe weiterhin positiv entwickelt.

Zu a): Die GiB engagiert sich regional und überregional für die Umsetzung von Zuverdienst-Beschäftigung. Durch eine Vielzahl an Artikeln in (Fach-) Zeitschriften und Büchern sowie mit Hilfe von Tagungs- und Workshopbeiträgen machen wir auf die positiven Wirkweisen von Zuverdienstbeschäftigung aufmerksam, schildern den Bedarf dieses Leistungstyps und forcieren im Verbund mit weiteren engagierten Organisationen Rechtssicherheiten zur Verstetigung und zum Ausbau unseres und anderer Angebote.

Zu b): Gleichzeitig arbeiten wir permanent an der Verstetigung des eigenwirtschaftlichen Erfolgs und an der dauerhaften Attraktivierung des Geschäftsmodells durch die gleichzeitige Umsetzung von edukativen, ökologischen, wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Mehrwerten. Es ist uns bislang gelungen, die kompletten Investitionskosten der Gemüsewerft über Drittmittel einzuwerben (insgesamt 14 bewilligte Förderanträge). Mit Hilfe unserer Öffentlichkeitsarbeit erzielen wir weiterhin hohe Wahrnehmungen unseres Angebotes, was dazu führt, dass unser Zuverdienstangebot zu 100% ausgelastet ist und unser Absatz an Produkten und Dienstleistungen weiter zulegt.

d) Welches Potential sehen Sie für die Zukunft Ihres Unternehmens?

Durch den zunehmenden Zuspruch sehen wir ein beständiges Potential sowohl zur dauerhaften Absicherung unserer Zweckbetriebe (im Falle unserer Gemüsewerft auch nach Ablauf des Aktion Mensch-Förderzeitraumes) als auch zu möglichen Standorterweiterungen. Da sich die Gemüsewerft noch im Aufbau befindet (Gründung: 2014), kann die Produktion von Erzeugnissen noch massiv gesteigert werden.

In den vergangenen 3 Jahren bekamen wir insgesamt fünf zusätzliche Standortangebote, wovon wir derzeit eines konkret verfolgen. In Bremen-Vegesack sind wir vom Gustav-Heinemann-Bürgerhaus angefragt worden, die Betreiberschaft der Kantine und des Cafés im Hause zu übernehmen. In diesem Zusammenhang ist ein Aktion Mensch Vorlaufantrag (Impulsförderung zum Ausbau unseres Zuverdienstbetriebes mit 14 Beschäftigungsplätzen) bereits positiv beschieden worden. Die Verhandlungen mit der Bremer Senatorin für Soziales zum Ausbau von kommunal finanzierten Beschäftigungsplätzen laufen noch. Zwei weitere Anträge zum Infrastruktur-Ausbau unseres Gemüsewerft-Standortes in der Bremer Überseestadt sind in Bearbeitung und haben gute Chancen.

e) Inwiefern könnte Ihr Unternehmenskonzept ein Beispiel für andere Integrationsfirmen sein?

Die Symbiose aus urbaner Lebensmittelherstellung und regionalem Verbrauch im eigenen Unternehmen ist ein ökologisch verantwortliches und aufmerksamkeitsproduzierendes Konzept mit sehr attraktiven Alleinstellungsmerkmalen. Das hier dargestellte Geschäftsmodell ist sowohl auf Integrationsunternehmen als auch auf Zuverdienstbetriebe an den Schnittstellen Gastronomie / Landwirtschaft übertragbar. Insbesondere für Zuverdienstbetriebe eignen sich alle anfallenden Tätigkeitsprofile einer Gastronomie und einer urbanen Landwirtschaft sehr gut für nicht-erwerbsfähige Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen.

f) Wer hat Sie bei Planung und Umsetzung inhaltlich und/oder finanziell unterstützt?

Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport finanziert seit 2009 unsere Zuverdienstbeschäftigung nach §11(3) SGB XII und zusätzlich seit 2011 unser Modellprojekt nach §§53, 54 mit Mitteln der Eingliederungshilfe. Die Zuschüsse betrugen im Geschäftsjahr 2016 150.000,00 €. Ohne diese Mittel könnten wir unsere Zweckbetriebe nicht nachhaltig betreiben.

Die Einrichtung des café brand wurde anteilig mit einer Investitionsförderung der Aktion Mensch finanziert. Die Gemüsewerft erhielt Aktion Mensch – Projektvorlauf- und Impulsförderungen (2013 bzw. 2014-2019). Hinzu kommt eine Aktion Mensch Projektförderung für unser 'Social Farmers'-Vorhaben (2015-2017). Neben diesen Zuschüssen erhielt die Gemüsewerft insgesamt 11 weitere Förderzusagen für Sach- und Investitionskosten (2 x Biostadt-Bremen des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr, Umweltprojektförderung des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr,

Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis, Zukunftsstiftung Landwirtschaft, 2 x Soziale Stadt, Bürgerstiftung Bremen, 3 x Globalmittel der Beiräte Gröpelingen und Walle). Die komplette Fördersumme betrug hier bislang 330,000,00 €. Die Entscheidungen über zwei weitere Projektanträge für die Gemüsewerft (beide beim Bremer Senator für Umwelt, Bau und Verkehr) mit einem Fördervolumen von 20.000,00 € stehen noch aus.

Sowohl die Bremer Wirtschaftsförderung als auch die Stiftung Adelenstift-Heidberg stellen uns die Gemüsewerft-Gelände kostenfrei zur Verfügung. Die Bremer Strassenbahn AG hat uns eine ehemalige Strassenbahn für unser Überseegelände geschenkt. Bei der Planung, Umsetzung und zukünftigen Ausgestaltung stehen wir in engem Kontakt mit den wichtigen Stadtgarten-Projekten und urbanen Landwirtschaftsbetrieben in Deutschland: dies sind primär Annalinde Leipzig und der Prinzessinnengarten Berlin, die auch beide Projektpartner im 'Social Farmers' Vorhaben sind. Als Mitglied der Expertengruppe des Projektes Zuverdienst erhalten wir immer wieder inhaltliche Impulse zu Neuerungen in der deutschen Zuverdienst-Landschaft.

Bremen, 03.02.2017
Für den Antrag
Michael Scheer

Inklusiv Gärtnern

Inklusiv Gärtnern

Ein Aufruf zur Kooperation Zwischen Urban Gardening Projekten & der Sozialwirtschaft

Inhalt

Vorwort **04**

Warum diese Broschüre? **06 - 07**

Inklusion bedeutet **10 - 12**

Inklusives Potenzial urbaner Gemeinschaftsgärten **14 - 22**

Was bedeutet das: “Inklusion leben”? 20 - 21

Sind urbane Gemeinschaftsgärten von sich aus inklusiv? 22

Der urbane Garten als Ort für Freizeitgestaltung **24 - 25**

Der Garten ist für alle! 24 - 25

Der urbane Garten als Beschäftigungs- und Arbeitsplatz **26 - 29**

Planung, Durchführung und Evaluation eines inklusiven Gartenprojektes **30 - 35**

Planung 30 - 31

Ziele 31 - 32

Inhalte 32

Strukturen und Ressourcen 32 - 35

Evaluation und Auswertung **38 - 45**

Die Beispielgärten: 42 - 45

Gemüsewerft 42

himmelbeet 43

Prinzessinnengarten 45

Annalinde 45

Finanzierungsmöglichkeiten **46 - 47**

Einnahmen aus kostenpflichtigen Kurs - und Workshopangeboten 46

Verkauf von selbst hergestellten Produkten 46

Vermieten des Gartens für Veranstaltungen 46

Durchführen von eigenen Veranstaltungen 47

Fördermöglichkeiten **48- 51**

Aktion Mensch e.V. 48

anstiftung & ertomis Stiftungsgemeinschaft 48

Sponsoring 48 - 49

Stiftungen 49

Spenden 50

Crowdfunding 50 - 51

Öffentliche Mittel 51

Lese- und Nachschlagetipps **54 - 55**

Vorwort

Inklusion ist ein Wort, dass bei den Menschen sehr unterschiedliche Assoziationen erweckt - von Mut und Idealismus über Pragmatismus hin zu Resignation und Abwehr finden sich alle Gemütslagen wieder. Das Inkrafttreten der UN- Behindertenrechtskonvention hat schon Vieles bewegt und wird in Zukunft viel Neues bringen. Neben dem Bildungswesen wird der soziale Sektor wohl am stärksten von der UN - Behindertenrechtskonvention beeinflusst. Viele Angebote der Behindertenhilfe, die über Jahre etabliert wurden, stehen vor grundlegenden Veränderungen. Menschen mit Behinderung sollen ihren Alltag mitten in der Gesellschaft selbstbestimmt gestalten können.

Das betrifft den Bereich Wohnen ebenso wie Bildung, Arbeit und Freizeitgestaltung. Es erfordert in vielen Fällen eine Neuausrichtung der Arbeit sozialer Träger. Althergebrachte Strukturen können dabei durch neue Ideen erweitert werden. Dazu gehört auch, mit neuen Kooperationspartnern Wege der Zusammenarbeit zu finden. Diese sollte sich durch Offenheit gegenüber Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Fähigkeiten auszeichnen. In Städten bieten sich Urban Gardening-Projekte an, um gemeinsam mit sozialen Trägern neue und inklusive Wege zu finden und zu gehen. Wir verwenden im Folgenden die Worte Urban Gardening, urbane Gemeinschaftsgärten und urbane Agrikultur synonym.

Warum diese Broschüre?

Urban Gardening-Projekte sind direkt im Quartier und für alle gut erreichbar. Die dahinter stehenden sozialen Gemeinschaften haben sich ihren Sozialraum bereits erobert und involvieren Bürger_innen mit unterschiedlichsten sozialen Hintergründen und Biografien. Und sie sind offen für weitere Interessierte. Stadtgärten formieren zweckorientierte soziale Gemeinschaften mit klaren Zielen: sie nutzen ihren unmittelbaren und nachbarschaftlichen Lebensraum zum gemeinsamen Gärtnern und machen so ihre Stadt ein wenig lebenswerter. Sie wirken genau auf diese Weise an der Ausgestaltung ihres Stadtraumes mit. Urbane Gärtner_innen sind an der frischen Luft, bewegen sich, eignen sich gärtnerische Kompetenzen an, lernen voneinander und produzieren in unterschiedlichen Ausprägungen Lebensmittel. Therapeutische Wirkungen sind stets inklusive.

Urbane Gärten sind ein Ort mit hochwertigem Aufenthalts- und Erholungscharakter. Sie sind ein unverfänglicher Treffpunkt, an dem man mal vorbeischauen kann. Sie bieten nicht selten Raum für kulturelle oder politische Veranstaltungen. Kurzum: sie bieten Nährboden für inklusive Momente und sind aus diesem Grund auch für die Freie Wohlfahrtspflege interessant. Dennoch finden Menschen mit Behinderungen bisher selten Zugang zu den bestehenden Gartenprojekten. Noch seltener sind sie an der Planung und Umsetzung eines neuen Gartens beteiligt. Genau an diesem Punkt möchte diese Broschüre ansetzen.

Durch die Vernetzung von Gärten mit sozialen Trägern der Umgebung soll es leichter werden, sich in einem Garten einzubringen. So entsteht für alle Beteiligten ein Nutzen: gärtnerisch ambitionierte Menschen mit Behinderung können ihrem Hobby oder einer Beschäftigung nachgehen und neue interessante Menschen kennenlernen. Für das Gartenteam ist die Öffnung ihres Gartens für Menschen mit Behinderung eine Bereicherung, weil sie ihr Projekt auf diese Weise entwickeln und ausdifferenzieren können. Und auch soziale Träger profitieren von einer solchen Kooperation: sie können ihr inklusives Profil schärfen und ihr Angebotsportfolio um neue Beschäftigungs und Freizeitangebote erweitern.

Das zweijährige, von Aktion Mensch e.V. geförderte Vorhaben ‚Social Farmers -Umsetzung inklusiver Wirkungspotenziale urbaner Gemeinschaftsgärten' möchte im Zeitraum 2015-2017 mit einer Veranstaltungsreihe und der vorliegenden Publikation dafür werben, dass mehr Menschen mit Behinderung in ihren Sozialräumen urban-gärtnerisch aktiv werden. Da es in Deutschland eine große Anzahl sozialer Träger gibt, die mit Menschen mit Behinderung über ihre Dienstleistungen bereits in Kontakt stehen, möchten wir diese große multiplikatorische Möglichkeit ebenso in unsere Beratungsbemühungen integrieren und Träger bzw. Mitarbeiter_innen der Freien Wohlfahrtspflege und Gesundheitswirtschaft ansprechen.

Inklusion bedeutet

... Prozess ohne definierten Endzustand

... Reduktion aller Formen von Ausgrenzung

... Reflexion des eigenen Verhaltens

... bewusster Umgang mit den Vorurteilen

... Wahrnehmung und Wertschätzung von Unterschieden

... Etablierung einer Willkommenskultur

... Öffnung in die Umgebung (Wohnort, Nachbarschaft, umgebende Institutionen)

... Abbau von Teilhabebarrieren

... Selbstbestimmung

... Etablieren von dynamischen inklusiven Leitlinien

... Chancengleichheit

... lebenslanges Lernen

... aktiv Unrecht und Diskriminierung entgegenzuwirken

... kritisches Denken

... Stärkung der Identität

... Etablieren einer anerkennenden und sachlichen Umgangssprache

Michael Scheer, Gemüsewerft (Bremen):

„Inklusion ist für uns die möglichst heterogene Durchdringung von Bevölkerung bei gleichzeitig hoher Interaktionsdichte zwischen Menschen mit und ohne Behinderung"

Inklusives Potenzial urbaner Gemeinschaftsgärten

In vielen deutschen Städten wurden in den vergangenen Jahren urbane Gärten gegründet. Diese Gärten unterscheiden sich in ihren Rechtsformen, Gruppengrößen, Weltanschauungen, Motiven und Zielen teils erheblich. Es gibt bei aller Diversität viel Verbindendes:

Urbane Gemeinschftsgärten leben in der Regel die Werte Offenheit, Beteiligung und Umweltschutz. Sie dienen als Treffpunkt für oft sehr unterschiedliche Menschen. In Gemeinschaftsgärten lernen diese Menschen, respektvoll mit Unterschieden umzugehen und sich gegenseitig mit Wertschätzung zu begegnen. Die Gärten sind in der Regel ohne starre Hierarchien organisiert und bieten jeder und jedem die Möglichkeit, mit zu entscheiden. Das alles sorgt für einen guten Nährboden, um Inklusion zu leben.

Auszug aus dem Milan Urban Food Policy Pact, 15 October 2015 "Wir stellen fest, das urbane und peri-urbane Landwirtschaft Möglichkeiten bieten, Biodiversität in Stadtgebieten und Landschaften zu schützen und zu integrieren, wobei Synergien zwischen Ernährungssicherheit, Ökosystem und menschlichem Wohlbefinden unterstützt werden."

Quelle:
http://www.foodpolicymilano.org/wp-content/uploads/2015/10/Milan-Urban-Food-Policy-Pact-EN.pdf/
Übersetzung: Ulrike Bruckmann

Urbane Gemeinschaftsgärten sind Gärten, die innerhalb einer Stadtgrenze bestehen, oft sogar in den stark verdichteten Innenstädten. In vielen Ländern des globalen Südens aber auch in Städten wie New York werden diese Gärten häufig als Möglichkeit genutzt, sich mit frischem Obst und Gemüse zu versorgen. Neben der wirtschaftlichen Not als Motivation für das Gärtnern ist der Aspekt der Selbstbestimmung wichtig. Die Menschen gestalten sich ihre unmittelbare Umgebung, indem sie sie bepflanzen.

Sie ziehen daraus einen zweifachen Nutzen: sie erhalten billiges und gutes Essen und sie erfahren, dass sie in der Lage sind, in der sonst so anonymen Stadt ihre Nachbarn kennen zu lernen und auf ihr Umfeld konstruktiv einzuwirken. In Deutschland ist die Urban Gardening-Bewegung weniger von materieller Not motiviert. Hier geht es in den meisten Projekten um die Mitgestaltung des Wohnumfeldes im Sinne einer ökologischen und gemeinschaftlich-solidarischen Grundhaltung. Es gibt darüber hinaus die Unterscheidung zwischen urbaner Landwirtschaft, wo die Produktion von Nahrung und Gütern im Vordergrund steht und Gemeinschaftsgärten, die mehr vom Miteinander in der Nachbarschaft leben. Dazwischen finden sich Mischformen aus Beidem: Gemeinschaftsgärten mit verschiedenen Schwerpunkten wie z.B. Interkulturelle Gemeinschaftsgärten und Gärten, die an eine Einrichtung oder eine Wohnsiedlung angeschlossen sind. Was die Gärten verbindet, ist eine grundsätzliche Offenheit nach Außen. Anders als in Schrebergärten findet in diesen Gärten ein Austausch mit der Umgebung statt.

“Oft kommen hier Bewohnerinnen und Bewohner zusammen, die ansonsten eher von Ausgrenzung, Benachteiligung und schwierigen Lebensperspektiven betroffen sind. Damit leisten Gemeinschaftsgärten wichtige Beiträge zu einer sozialen Quartiersentwicklung. Wenn auch nicht in allen Gemeinschaftsgärten Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe zusammenfinden, sondern eher homogene Gruppen gemeinsam gärtnern, so bilden die Projekte dennoch innerhalb verschiedene Milieus wichtige Begegnungsorte.”

Quelle:
Bundesinstitut für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2015) Gemeinschaftsgärten im Quartier. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.

Was bedeutet das: "Inklusion leben"?

Inklusion ist für uns alle eine große Chance. Sie ist die Chance für eine Entwicklung hin zu einer Gesellschaft von gleichberechtigten Menschen. Inklusion wurde zum großen Thema durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention. Viele sind deshalb der Meinung, es ginge bei Inklusion nur um Sonderrechte für Menschen mit Behinderung. Das ist aber nicht der Fall. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen gleichermaßen Zugang zu ihren elementaren Rechten erhalten sollen. Es geht also nicht um Sonderrechte, sondern um gleichen Zugang zu den Menschenrechten. Im Sinne der Inklusion soll also das gesellschaftliche Leben frei von Zugangsbeschränkungen für jede beliebige Menschengruppe sein. Dies bedeutet, dass jede Aktivität und jedes Angebot für viele verschiedene Bedarfe geeignet sein muss - das klingt erst einmal aufwendig und vielleicht auch anstrengend. Unter Umständen, die ein Leben ohne Ausgrenzung ermöglichen, können sich alle mit ihren ganz eigenen Ideen und Fähigkeiten einbringen. Letztlich sind viele Barrieren für eine Mehrheit lästig. Eltern kleiner Kinder freuen sich über Rampen und Fahrstühle, auch wenn sie grundsätzlich oft in der Lage wären, auch Treppen zu überwinden.

Ein Text in leichter Sprache ist nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten eine große Erleichterung, sondern auch für Menschen mit geringen Sprachkenntnissen, für Menschen, die gerade lesen lernen, oder für jene, die zum Beispiel ein Parteiprogramm einmal tatsächlich verstehen wollen. Selbst, wenn man an den Egoismus eines nicht-behinderten Menschen appelliert, sollte er den unmittelbaren persönlichen Nutzen von Inklusion bald verstehen, denn:

Möchten -noch- nicht behinderte Menschen lieber in einer inklusiven Gesellschaft alt werden, oder in einer, die auf Aussonderung beruht.

Sind urbane Gemeinschaftsgärten von sich aus inklusiv?

Ja, weil die meisten Gärten inklusive Werte leben. Weil in einem Gemeinschaftsgarten in aller Regel verschiedene Kulturen, Altersgruppen und Lebensentwürfe ohne Konsumzwang gemeinsam etwas bewirken. Weil der Sozialraum des Gartens in der Regel wertschätzend einbezogen wird. Christa Müller schreibt in dem Buch "Urban Gardening. Von der Rückkehr der Gärten in die Stadt" im Vorwort: "Urbane Gemeinschaftsgärten sind allesamt konsequent inklusive Räume. (...) Interkulturelle Gärten sind aus einem Grund besonders geeignete Orte für die Produktion sozialer Anerkennung: Sie setzen nicht bei den Defiziten, sondern bei den Kompetenzen und Wissensbeständen der Beteiligten an."

Nein, weil Inklusion mehrere Aspekte hat, die bewusst bearbeitet werden müssen. Diese Aspekte sind zum Beispiel die Auseinandersetzung mit den eigenen Vorurteilen oder der Wertschätzung von Unterschieden zwischen Menschen. Inklusion bedeutet Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen. Das beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten. Es zeigt sich, dass trotz der vielen ideellen Übereinstimmungen in den Ideen von Urban Gardening und Inklusion, das Wort Inklusion in den meisten Leitbildern und Selbstbeschreibungen der Projekte nicht genannt wird. Inklusion ist aber nichts, das nebenher passiert. Es ist auch nicht das Finden von Einzelfall-Lösungen, wenn es um Teilhabebarrieren geht. Es ist eine innere und äußere Neuausrichtung - übrigens in der Regel bei den Menschen, die keine Behinderung haben.

Der urbane Garten als Ort für Freizeitgestaltung

Plätze, an denen sich Nachbarn in einer Großstadt begegnen können, sind rar. In der Öffentlichkeit miteinander Zeit zu verbringen, ohne sich dabei in einem Restaurant, Café, Kneipe, Theater usw. aufzuhalten, ist für die meisten Stadtbewohner_innen kaum denkbar. Doch alle diese Dinge kosten Geld und schließen damit automatisch viele Menschen aus. Dabei ist es ein Bedürfnis der meisten Menschen, sich in bekannter und ungezwungener Umgebung mit Nachbarn_innen und Freund_innen zu treffen, auch dann, wenn das Geld für regelmäßige Restaurant - oder Kneipenbesuche fehlt. Urbane Agrikultur macht alltägliche Begegnungen mit und in der Natur jenseits von angelegten Parkanlagen möglich und trägt so zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt bei.

Der Garten ist für alle!

Ob nun im Garten tatsächlich jede_r aktiv gärtnert, spielt keine zentrale Rolle. Wichtig ist hier das Miteinander. Die meisten Gemeinschaftsgärten bieten Plätze zum Sitzen und Reden. Neben dem Gärtnern selbst gibt es eine große Menge an Freizeitangeboten wie Flohmärkte, Lesungen, Konzerte, Feste und Vorträge. Angeleitete oder eigenständige gärtnerische Arbeit ist eine sinnvolle, beliebte und oftmals therapeutisch wirkende Freizeitbeschäftigung für sehr viele Menschen. Dabei spielen Fähigkeiten wie Intelligenz, Kraft und Geschicklichkeit eine deutlich weniger wichtige Rolle als bei vielen anderen gemeinschaftlichen Freizeitaktivitäten. Hier können alle Gärtner_innen Tätigkeiten ausüben, die den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechen.

Zentrale Fakten

Dabei geht es nicht um die Frage, wer der/die Schnellste und Beste ist, sondern darum, sich gemeinsam um Pflanzen zu kümmern. Gartenkurse oder Gartenarbeitstage bieten Anfänger_innen die Möglichkeit, sich Wissen anzueignen. Viele Gärten haben organisierte Kursangebote. Es lohnt sich, hier darüber nachzudenken, wie diese Angebote gezielt auch für Menschen mit Behinderung gestaltet werden können, und wie die Teilnahme dieser Menschen gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit sozialen Trägern der Umgebung ermöglicht werden kann.

ZENTRALE FAKTEN DER FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) ZU URBANER LANDWIRTSCHAFT

- Urbane Landwirtschaft wird weltweit von 800 Millionen Menschen betrieben
- Sie hilft Stadtbewohnern mit geringem Einkommen, beim Lebensmittelkauf Geld zu sparen
- In vielen Ländern ist urbane Landwirtschaft noch immer informell oder manchmal illegal
- Die FAO fördert eine Politik, die urbane Nahrungsmittelproduktion als legitime Nutzung von Land und ökonomische Aktivität wahrnimmt

Quelle:
http://www.fao.org/urban-agriculture/en/
Übersetzung: (Ulrike Bruckmann)

Der urbane Garten als Beschäftigungs- und Arbeitsplatz

Einige urbane Gärten sind eher Produktionsstätten als Treffpunkte. Hier geht es um die Anzucht und Ernte möglichst großer Mengen Gemüse. Diese Gärten verstehen sich als landwirtschaftliche Betriebe innerhalb der Stadtgrenzen. Diese Art der urbanen Landwirtschaft ist in Deutschland noch sehr neu und wird nur in wenigen Projekten umgesetzt. Wichtige Motivation dieser Gärten ist die Möglichkeit der Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung in einer Post-Wachstumsgesellschaft. Es werden Fragen nach Möglichkeiten der Selbstversorgung innerhalb einer Stadt verfolgt. Auch die Kopplung beider Ansätze gibt es: hier bestehen landwirtschaftliche Produktion und offener partizipativer Gemeinschaftsgarten nebeneinander. Ein wichtiger Aspekt der urbanen Agrikultur ist die Möglichkeit, Menschen dauerhaft zu beschäftigen. Hier verlassen wir den Bereich der reinen Hobbygärtnerei und des ehrenamtlichen Engagements. Einige urbane Gärten beschäftigen Angestellte in ihrem Betrieb sozialversicherungspfichtig. In nur sehr wenigen Fällen gehen Menschen mit Behinderung einer personenzentrierten und niedrigschwelligen Beschäftigung nach. In Zusammenarbeit mit sozialen Trägern der Umgebung können in Stadtgärten inklusive Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Um diese Plätze bereitstellen zu können, braucht der Garten in der Regel Unterstützung von “alten Hasen” der Freien Wohlfahrtspflege. Umgekehrt können die Gärten sehr interessante Betätigungsfelder einbringen, um auf dem Arbeitsmarkt die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen.

Felix Lodes, himmelbeet (Berlin):

"Ein barrierefreier Garten hat nachvollziehbare Strukturen und formulierte Ziele, die auch in verschiedenen Sprachen, in leichter Sprache und ggf. anderen Kommunikationsmodalitäten formuliert und zugänglich sind. Dazu braucht es eine offene Haltung, Muße der Nutzergemeinschaft und niedrigschwellige Mitmach-Angebote. Auf der baulichen Ebene sehe ich vor allem die Notwendigkeit, dass es rollstuhlgerechte Toiletten im Garten oder gut erreichbar in seiner direkten Nachbarschaft geben sollte."

Planung, Durchführung und Evaluation eines inklusiven Gartenprojektes

Wenn Kooperationen zwischen sozialen Trägern und urbanen Gärten im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention inklusiv sein sollen, setzt das von allen Seiten die Bereitschaft voraus, sich auf neue Konstellationen einzulassen. Es werden im Prozess sicher Unterschiede zum Tragen kommen, die nicht nur individuell bestehen, sondern auch Organisationsformen und Organisationskulturen betreffen. Es lohnt sich, in die Vorbereitung und Planung etwas Zeit zu investieren.

Planung -Wie beginnen?

Oft bestehen schon Kontakte zwischen Gärten und sozialen Trägern, die nun weiter ausgebaut werden. Die Konstellationen hängen sehr stark von den lokalen Gegebenheiten ab. Folglich orientiert sich die Art der Zusammenarbeit an dem, was für die geplante Aktivität passt.

Michael Scheer, Gemüsewerft (Bremen):

"Es gibt da nicht DEN Standard. Es gibt aber sicherlich Modelle. Wir betreiben den Garten selber. Es könnten sich aber auch Träger zusammenschließen, um gemeinsam einen Garten zu betreiben. Oder soziale Träger kooperieren mit bereits bestehenden Stadtgärten. Dabei können gemeinsame Nutzungen dauerhaft oder auch nur temporär sein. Eine Kochgruppe des Betreuten Wohnens könnte z.B. ihre Lebensmittel selbst herstellen."

Die Planung von Projekten, die neben anderen Zielen auch ein inklusives haben, sollte möglichst zusammen mit Menschen mit Behinderung erfolgen.

Ein zentraler Slogan der Behindertenrechtsbewegung lautet "nichts über uns ohne uns!" - dies bedeutet, dass Projekte so geplant werden, dass Menschen mit Behinderung den Planungsprozess mit gestalten.

Felix Lodes, himmelbeet (Berlin):

"Für viele Menschen ist es aus verschiedenen Gründen wichtig, sich auch mal zurückzuziehen. Darum denken wir sehr über die Schaffung eines Ruhebereiches nach. Wie der genau aussehen soll und was der alles können muss, möchten wir gern mit denen erarbeiten, die ihn hinterher auch nutzen werden."

Ziele

Die Beteiligten sollten sich im Planungsprozess mit Ihren Absichten und Vorstellungen aber auch mit Notwendigkeiten und Voraussetzungen der Kooperation befassen und diese Fragen offen und transparent kommunizieren. Die Passung zwischen den Zielen der Kooperationspartner ist eine wichtige Voraussetzung für einen schönen und konfliktarmen Projektablauf. Klare Formulierungen und regelmäßige Abstimmung über die Wege zum Ziel sind essenziell. Auch geteilte oder nicht geteilte Ideen von gesellschaftlichen und sozialen Zielen sollten in gemeinsamen Gesprächen auf die Tagesordnung kommen. Die Kooperationspartner können so viel voneinander lernen und sich so in ihrer Entwicklung gegenseitig befruchten und inspirieren.

Inhalte, Strukturen und Ressourcen

Inhalte

Das (pädagogische, gärtnerische) Programm und die Inhaltliche Ausrichtung der gemeinsamen Aktivitäten leiten sich idealerweise aus der Zielsetzung beider Kooperationspartner ab. Die Planung der gemeinsamen Aktivitäten wie Workshops, Bildungsprogramme, Bauaktivitäten oder Veranstaltungen ist zeitintensiv und die Aufgabenverteilung sollte von vornherein klar erfolgen. Die Frage ist hier: Wie kann das Kernziel eines sozialen Trägers im Garten umgesetzt werden und dabei für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellen?

Michael Scheer, Gemüsewerft (Bremen):

"Ich würde den sozialen Trägern empfehlen, sich bei der Ausrichtung ihrer Aktivitäten am zentralen Firmenzweck zu orientieren. Wenn z.B. der zentrale Zweck tagesstrukturierende Maßnahmen sind, sollten im Garten auch tagesstrukturierende Maßnahmen umgesetzt werden. Bei der Ausfinanzierung von Projektideen müssen gemeinnütziger Zweck und umzusetzende Maßnahme konform sein.

Strukturen und Ressourcen

Die folgenden Strukturen und Ressourcen sollten für ein kooperatives Inklusionsprojekt bestehen oder beschafft werden: Räume, dies können (Dach-)terrassen, Dächer, Schulhöfe, Brachen oder Parzellen sein. Fläche, auf der die Beete stehen können: Hochbeete, Hügelbeete oder ebenerdige Beete.

Zeit für die Planung, für den Austausch, für die Aktivitäten, für den gemeinsamen Tee nach der Arbeit, Regeln, und sei es nur die Regel, dass es keine Regeln geben so

Robert Shaw, Prinzessinnengarten (Berlin):

"Jeder und Jede kann bei uns ein Projekt machen, wenn es: 1. mobil ist /// 2. begründbar nachhaltig ist /// 3. und andere daran teilhaben lässt."

Mitarbeiter_innen, die ehrenamtlich oder hauptamtlich dafür sorgen, dass alles läuft; hierzu zählen auch anleitendes oder beaufsichtigendes Personal, wenn es zum Beispiel ein niedrigschwelliges Beschäftigungsprojekt ist. Wissen über Inklusion, über Pflanzen, über pädagogische Ansätze, über Projektmanagement und vieles mehr. Kontakte zu anderen Trägern und Gärten, zu den Nachbarn, zur Lokalpolitik und Verwaltung und zu den Gewerbetreibenden in der Umgebung.

"Das Zulassen eigener Ideen und Inhalte bedingt ja auch fehlertolerantes Lernpotenzial für alle, die daran teilhaben. Menschen können so voneinander lernen und sich und die Möglichkeiten und Bedürfnisse des Anderen dabei kennenlernen."

Michael Scheer, Gemüsewerft (Bremen):

"Wenn ein sozialer Träger einen Garten bewirtschaften möchte, etwa im Rahmen eines Beschäftigungsprojektes, werden oftmals finanzielle Mittel zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit oder zur Erfüllung von Anforderungen der Arbeitsstättenverordnung benötigt. Dazu gehören sanitäre Anlagen, ein Sozialraum. Hinzu kommt natürlich eine Fläche. Noch viel wichtiger ist die Bereitschaft eines Trägers und seines Personals, ein solches Vorhaben umzusetzen. Weil urbane Gärten oftmals auch sehr in der Öffentlichkeit stehen und viele interessierte Menschen anlocken, sollte das begleitende Personal sich auf Dialog und Kommunikation einstellen. Inhaltliche Ziele solcher Projekte können Tagesstruktur, (Aus-)bildung oder Arbeit und Beschäftigung sein. Je nach Art der Nutzung ist ein solches Vorhaben auch angehalten, eigenwirtschaftlich zu agieren. Mit dem Verkauf der Erzeugnisse, dem Bau von Gärten für Dritte, Einnahmen aus Seminaren, Vermietungen, Jungpfanzenverkauf oder Events wie Gartendinner etc. können durchaus Umsätze generiert werden."

Evaluation und Auswertung

Eine regelmäßige und nachvollziehbare Dokumentation der gemeinsamen Aktivitäten im Garten erfüllt mehrere Zwecke: Sie ist nützlich, wenn die Aktivität in der Folgesaison wiederholt werden soll. Insbesondere dann, wenn eine neue Person sie durchführt, ist es hilfreich zu lesen, wie es beim letzten Mal lief. Dazu kommt, dass im Falle einer Drittmittelfinanzierung der Fördergeber Berichte über das Projekt braucht - auch hier ist eine stetige Dokumentation nützlich, auf die man dann zurückgreifen kann. Zu guter Letzt kann aus einer schönen Dokumentation mit Fotos und spannenden Beschreibungen der Aktivitäten auch eine Publikation für die Fachöffentlichkeit werden.

Elizabeth Caldéron-Lüning, common grounds (Berlin):

"Ein Projekt lebt davon, immer dazu zu lernen. Wenn wir es nicht schaffen, aus unseren Erfahrungen Wissen zu generieren, erfinden wir immer wieder das Rad neu. Ein Projekt/Vorhaben auszuwerten, ist nicht etwas, was man am Ende macht, sondern es ist ein Prozess, der in das Vorhaben integriert sein muss. Immer wieder müssen wir schauen, was gut gelaufen ist und was besser gehen kann. Für wen hat es gut funktioniert und für wen nicht? Es geht darum diese kleinen Feedback-Loops in die Arbeit zu integrieren. Es müssen nicht endlose Berichte und Fragebögen ausgefüllt werden, sondern es sind oft einfache Gespräche. Dann muss man aber auch schauen, wer gefragt wird. Die Evaulierungsprozess ist wie der Planungsprozess, alle müssen daran teilnehmen können.

Elizabeth Calderón-Lüning, common grounds (Berlin):

„Die Erkenntnisse verändern das Projekt. Da muss auch eine Durchlässigkeit existieren. Das Projekt muss Lernfähig bleiben und nicht nur stur einer Logik folgen. Das kann schwierig sein. Vor allem in den Projekt-Förderer Beziehungen, die existieren, wo man bei Antragstellung schon alle Aktivitäten der nächsten drei Jahre vorplanen muss. Da hilft nur eine gute Kommunikation mit dem Fördergeber. Wenn wir über Inklusion reden, sehe ich das auch als bewussten Lernprozess. Eine bewusste Auswertung im Arbeitsprozess fördert unsere Lernfähigkeit."

Gemüsewerft

Gründung: 01.05.2014
Größe: Grundstück 1: 2.500 qm + 300qm Bunker.
Grundstück 2: 4.000 qm
Rechtsform: gGmbH
Träger: Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH
Hauptamtliche Mitarbeiter_innen: 1
Nicht-hauptamtlich Beschäftigte: 6
Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter_innen: 7

Kontaktdaten:

Gemüsewerft Dock I:
Basdahler Str. 11
28239 Bremen Gemüsewerft

Dock II:
Stephanikirchenweide 25
28217 Bremen

Postanschrift:

Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH
Gröpelinger Heerstr. 226
28237 Bremen

verwaltung@gib - bremen. info
www.gemüsewerft.de

himmelbeet

Gründung: Mai 2013
Größe: 1.700 qm
Rechtsform: gGmbH
Träger: himmelbeet gGmbH
Hauptamtliche Mitarbeiter_innen: 6
Honorarkräfte: 7
Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter_innen: ca. 20

Kontaktdaten:

himmelbeet Gemeinschaftsgarten
Ruheplatzstraße 12
13347 Berlin

Postanschrift:

himmelbeet gGmbH
Triftstr. 2
13353 Berlin

mail@himmelbeet.de
www.himmelbeet.de

Kontaktdaten:

ANNALINDE

Gründung: Juni 2011
Größe: Grundstück 1: 1.700 qm
Grundstück 2: 5.500 qm
Grundstück 3: 3.300 qm
Rechtsform: gGmbH
Träger: bis 2013 in Trägerschaft der Ökolöwen Umweltbund Leipzig e.V.
Hauptamtliche Mitarbeiter_innen: 4
Nicht-hauptamtliche Mitarbeiter_innen: 5
Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter_innen: ca.20

Kontaktdaten:

ANNALINDE gGmbH
Lützner Straße 108
04177 Leipzig

info@annalinde-leipzig.de
www.annalinde-leipzig.de

Prinzessinnengarten

Gründung: Mai 2009
Größe: 5.800 qm
Rechtsform: gGmbH
Träger: Nomadisch Grün gGmbH
Hauptamtlicher Mitarbeiter_innen: 11
Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeiter_innen: ca. 2.000

Kontaktdaten:

Prinzessinnengarten
Prinzessinnenstraße 15
Prinzenstr. 35-38
10969 Berlin

kontakt@prinzessinnengarten.net
www.prinzessinnengarten.net

Finanzierungsmöglichkeiten für die Kooperation

>> Einnahmen aus kostenpflichtigen Kurs - und Workshopangeboten <<

Die Kooperation zwischen Gärten und sozialen Trägern kann sich über Beiträge für die Teilnahme an Workshops gegenfinanzieren lassen. Dabei hat sich in der Praxis allerdings oft als hinderlich erwiesen, dass Teilnahmegebühren eine finanzielle Barriere sein können. Dem kann z.B. mit einer Staffelung der Beiträge abgeholfen werden.

>> Verkauf von selbst hergestellten Produkten <<

Der Verkauf von selbst hergestellten Produkten wie Gemüse, Kräuter und Jungpflanzen kann helfen, Fixkosten und Kosten für gemeinsame Aktivitäten zu decken. Hierbei ist eine klare Absprache über die Verwendung von Materialien und Geldern zu empfehlen. Beim Verkauf von Nahrungsmitteln ist vorher in der Regel eine Erlaubnis vonnöten. Es empfiehlt sich vor Beginn der Verkaufsaktivitäten eine Anfrage bei der zuständigen Stelle für Lebensmittelkontrolle.

>> Vermieten des Gartens für Veranstaltungen <<

Wenn es im Garten eine Freifläche und/oder eine Küche gibt, kann es für andere attraktiv sein, den Garten für Veranstaltungen zu mieten. Das können Hochzeiten, Firmenfeste oder Geburtagsfeiern sein. Die Höhe der Miete ist hier Verhandlungssache und hängt von vielen Faktoren wie z.B. Lage, Größe, zusätzlichem Service wie Catering, Infrastruktur (sanitäre Anlagen, Sitzgelegenheiten, Überdachungen, Geschirr, Strom, Trinkwasser u.ä.) ab.

>> Durchführen von eigenen Veranstaltungen <<

Wenn der Garten selbst Veranstaltungen wie etwa Kinovorstellungen (Achtung: Urheberrechte klären!) oder Lesungen durchführt, sind Eintrittsgelder und gastronomisches Angebot wie Kuchenverkauf eine gute Einnahmequelle.

Philipp Scharf, ANNALINDE (Leipzig):

„Genauso vielschichtig urbane Landwirtschaftsprojekte sind, genauso vielfältig müssen die Einnahmequellen sein. Wir zum Beispiel erzielen sowohl Einnahmen durch Fördermittel, Bildungs- und Kulinarikveranstaltungen als auch über Jungpflanzenverkauf und Direktvermarktung von Gemüse.“

Fördermöglichkeiten

Aktion Mensch e.V.
www. aktion-mensch. de / projekte - engagieren - und - foerdern. html

Aktion Mensch fördert Projekte, die mit Inklusion befasst sind, auf unterschiedliche Weise. Für kleinere Projekte gibt es eine Möglichkeit, Mittel für Honorar- und Sachkosten bis zu 5.000 Euro zu beantragen. Für bis zu drei Jahre Laufzeit werden Projekte mit maximal 250.000 Euro bezuschusst. Zu beachten ist hier, dass ein Eigenanteil von 30% aller veranschlagten Kosten selbst zu tragen ist.

anstiftung & ertomis Stiftungsgemeinschaft
anstiftung. de / foerderung

Hier genügt ein formloser Antrag, der Angaben zum geplanten Projekt sowie einen Finanzierungs- und Zeitplan haben sollte. Wichtig ist hier, dass nur Projekte, die komplett auf Pestizide, torfhaltige Erde und Hybridsamen verzichten, gefördert werden.

>> Sponsoring <<

Es gibt mit großer Wahrscheinlichkeit Firmen, die bereit sind, einen urbanen Garten in ihrer Umgebung finanziell zu unterstützen. Die dafür notwendigen Gegenleistungen wie das Platzieren von Werbung am oder im Garten oder auf Publikationen des Gartens sollten gut verhandelt und mit dem ganzen Gartenteam besprochen werden. Es gibt sicher Sponsoren, die für Gärten nicht in Frage kommen. Man stelle sich ein Werbebanner für eine Fastfoodkette oder Tankstelle in einem urbanen Gemeinschaftsgarten vor!

Es ist in jedem Fall sinnvoll für Sponsoren eine Info-Mappe zusammen zu stellen, mit der der Garten oder der Träger seine Ziele verdeutlichen kann.

>> Stiftungen <<

In Deutschland gibt es eine sehr große Zahl an Stiftungen. Eine Übersicht findet sich hier:

www. stiftungen. org

Exemplarisch seien hier zwei Stiftungen genannt, die Projekte zur Inklusion und/oder urbane Gemeinschaftsgärten fördern.

Die Heidehof-Stiftung
www. heidehof - stiftung. de /

Hier werden Vorhaben mit kleineren Beträgen gefördert. Es gibt keine klare Höchstgrenze für Förderhöhe und Projektlaufzeit, darum lohnt sich eine telefonische Anfrage vor Antragstellung.

Die Stiftung Pfefferwerk
www. stpw. org

Hier genügt ein formloser Antrag. Es werden Umweltschutz, Denkmalschutz, berufliche Bildung und Volksbildung, Kultur, Völkerverständigung und generationsübergreifende Gemeinwesenarbeit gefördert. Der Schwerpunkt liegt auf Beschäftigungsmöglichkeiten. Diese Stiftung ist auf Berlin beschränkt.

*** Die genannten Webseiten und Links waren zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Publikation aktiv.**

>> Spenden <<

Jede_r kann spenden! Darum sollte ein Garten diese Möglichkeit der Finanzierung von Projekten nutzen. Zur steuerlichen Absetzbarkeit für Spender_innen ist es wichtig, dass die eigene Körperschaft gemeinnützig ist. Besucher_innen können durch eine gut sichtbare aber nicht zu aufdringliche Spendenbox zum Spenden animiert werden. Bei kostenlosen Angeboten ist der Hinweis, dass Spenden dennoch willkommen sind, sinnvoll. Auch Firmen spenden. In einem solchen Rahmen ist es oft erforderlich, dass der Garten oder der Träger eine Spendenquittung ausstellen kann. In diesem Fall darf der/die Spender_in keine Gegenleistung wie Werbung oder dergleichen verlangen. Für Firmen oder Privatpersonen, die zu einer größeren Geldspende animiert werden sollen, ist Informationsmaterial sehr hilfreich.

>> Crowdfunding <<

Das Internet bietet viele Möglichkeiten, sich von einer Menschenmenge ('crowd') ein Projekt finanzieren zu lassen. Auf diversen Crowdfunding-Plattformen können Gärten oder auch soziale Träger ein Profil anlegen, über das finanzielle Unterstützung eingeworben werden kann. Es gilt hier allerdings zu berücksichtigen, dass dieser Prozess bei weitem nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Meist ist die Spende an Gegenleistungen des Empfängers, die so genannten 'perks', gebunden. Der Empfänger gibt den Spendern also im Falle einer erfolgreichen Crowdfunding - Kampangne etwas zurück. Das kann zum Beispiel ein Gutschein oder eine namentliche Nennung sein. Zudem muss das Projektprofil auf der entsprechenden Webseite möglichst aktuell gehalten werden, was viel Arbeitszeit bindet.

>> Öffentliche Mittel <<

Wenn die Kooperation mit einem urbanen Gemeinschaftsgarten oder die Gründung eines solchen mit dem Zweck eines sozialen Trägers kompatibel ist, können die Kosten für die Gartenaktivitäten ggf. durch einen kommunalen Kostenträger getragen werden. Wie sich dies in Einzelnen gestaltet, hängt vom sozialen Träger, dessen Firmenzweck, den bestehenden Finanzierungsbedingungen und den geplanten Aktivitäten ab. Dabei geht es oftmals um Mittel aus der Eingliederungshilfe, der Pflegekasse, dem persönlichen Budget oder ähnlichem. Diese Finanzierungstöpfe sind in der Regel sehr spezifisch.

café brand
café brand
café brand

Lese- und Nachschlagetipps

Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion - ein Praxishandbuch
Herausgeber: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt
Herausgeber: Christa Müller

“Ungehindert Inklusiv!” Report über wirkungsvolle Projekte im Bereich Inklusion
Herausgeber: PHINEO gAG

Leichte Sprache. Ein Ratgeber
Herausgeber: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Barrierefreiheit aktiv gestalten. Ein Ratgeber mit Tipps für die Praxis
Herausgeber: Antidiskriminierungsbüro Sachsen

Die Stadt ist unser Garten. Ein Manifest V.i.S.d.P. Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis gGmbH
urbangardeningmanifest. de /

Milan Urban Food Policy Pact
www.foodpolicymilano.org/wp-content/uploads/2015/10/Milan-Urban-Food-Policy-Pact-EN.pdf

Gemeinschaftsgärten im Quartier. Handlungsleitfaden für Kommunen
Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) Referat SW I4 • 11055 Berlin Juli 2015

FAO‘s role in urban agriculture
www. fao.org / urban-agriculture / en /

DIE NEUEN GARTENSTÄDTE. Urbane Gärten, Gemeinschaftsgärten und Urban Gardening in Stadt- und Freiraumplanung / Internationale Best Practice Beispiele für kommunale Strategien im Umgang mit Urbanen Gärten. Ella von der Haide, 2014

* Die genannten Webseiten und inks waren zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Publikation aktiv.

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH
© Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH,
Bremen 2016

Alle Rechte vorbehalten
Text: Ulrike Bruckmann &
Elizabeth Caldéron-Lüning
(common grounds e.V.)

Fotografien: Michael Scheer
Layout und Satz: Angela Ljiljanić

Printed in Germany
Die vorliegende Publikation wurde mit Mitteln
der Aktion Mensch e.V. gefördert.

In Kooperation mit:

prinzessinnengärten

common grounds

Anna Linde

gemüsewerft

Gefördert durch die AKTION MENSCH

ich arbeite.

G.i.B.
Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.gib-bremen.info

Herausgeber und Copyright: Michael Scheer
Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH, Bremen 2010
Alle Rechte vorbehalten
Interviews und Projektkoordination: Angela Ljiljanic
Fotografien: Katja Nitsche
Einbandgestaltung und Satz: Dawn Parisi
Druck: Reset Grafische Medien GmbH
Bindung: Stein + Lehmann GmbH
Printed in Germany

ich arbeite.

Herausgeber:

G.i.B.
Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH

in Zusammenarbeit mit:

kultur|vor|ort
53°06' N | 008°45' E

Die Printpublikation wurde
gefördert von:

Soziale Stadt Bremen

dieGesellschafter.de
AKTION

win wohnen nachbarschaften

Stadtteilbeirat Gröpelingen

Gewidmet all den Abenteurern der wahrhaftigen Begegnung.
Immer wieder.

Inhalt

Vorwort 9
Einführung 11
Schnappschüsse I 17

Interviews Teil I

Chris 22

Gisela 28

Johanna 34

Susanne 40

Deniz 47

Margitta 53

Schnappschüsse II 61

Interviews Teil II

Gaby 68

Elke 73

Michael 78

Anja 84

Angelika 90

Silke 96

Schnappschüsse III 103
Danksagung 108

Vorwort

Ich arbeite. Nur zwei Worte, hinter denen sich für jeden von uns eine ganz individuelle Lebenswirklichkeit verbirgt. Gleichwohl ist für die meisten Menschen Arbeit unverzichtbar. Nicht nur, weil sie den täglichen Lebensunterhalt sichert. Sie ist vielmehr sinngebend, sie ist zutiefst menschlich, weil sie im Austausch mit anderen geschieht, Kommunikation nötig und möglich macht, Verbundenheit schafft. Darauf sind wir alle angewiesen – auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Miteinander. So gesehen, ist Arbeit ein Ausdruck von Menschenwürde.

In diesem Buch sind es zwölf Frauen und Männer, die von sich sagen können: Ich arbeite – und für die eine solche Aussage ein ganz besonderes Gewicht hat. „Für mich bedeutet Arbeit Kontinuität und Lebensrhythmus“, heißt es an einer Stelle. An einer anderen Stelle heißt es: „Arbeit gehört für mich einfach zum Leben dazu“. Und eine weitere Befragte sagt: „Ich finde es schön, dass man mich so wertschätzt.“ In allen Antworten wird uns besonders eindringlich vor Augen geführt, wie elementar wichtig es ist, in einen strukturierten Arbeitsprozess eingebunden zu sein.

Hinter diesem Buch steht die ‚Gesellschaft für integrative Beschäftigung‘, ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt, beheimatet in Gröpelingen. Anliegen der Herausgeber ist es, die sogenannte Beschäftigung im Zuverdienst als sinnvolle Beschäftigungsform für nicht erwerbsfähige Menschen, die es unter anderem wegen unterschiedlicher psychischer Beeinträchtigungen oder Krankheiten besonders schwer haben, eine Arbeit zu finden, möglicherweise zum ersten Mal einer Tätigkeit nachgehen können, bekannt zu machen.

Ich bin dankbar dafür, dass die Betroffenen in diesem Buch so offen Einblick geben in ihre Lebensbiographien, ihre Erfahrungen und Wünsche. Und dass sie damit deutlich machen, wie wichtig Arbeitsangebote auch in geschützten Arbeitsumgebungen sind.

Jens Böhrnsen, Bürgermeister
Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen

… also bin ich?

Kein Tag vergeht, an dem nicht im politischen Diskurs die „Schaffung von Arbeitsplätzen“ beschworen wird. In einer Gesellschaft, der angeblich die Arbeit ausgeht, wird Arbeit zum Allerheiligsten der Politik, während gleichzeitig die ökonomischen und politischen Bedingungen geschaffen werden, bestimmte Menschen systematisch von Arbeit auszuschließen oder immer mehr prekäre Arbeitsverhältnisse zu ermöglichen. Unter dem Druck des Mangels wird Arbeit zu etwas, „das man sich um jeden Preis herbeisehnt und das die Arbeitnehmer auf Gedeih und Verderb den Arbeitgebern ausliefert“ schrieb vor einigen Jahren der französische Soziologe Pierre Bourdieu. „Die Konkurrenz um die Arbeit geht einher mit einer Konkurrenz bei der Arbeit … Aufgrund dieser Konkurrenz, die mitunter genauso rüde ist wie diejenige der Unternehmen untereinander, kommt es zu einem regelrechten Kampf aller gegen alle …“ Der begehrte und umkämpfte Stoff Arbeit scheint der Schlüssel zu Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Teilhabe zu sein.

Ich arbeite – also bin ich?

Wenn es so einfach wäre. Das Arbeit ein vertracktes Ding ist, wissen wir spätestens seitdem Karl Marx in den Pariser Manuskripten 1844 die Gesetzmäßigkeiten des (Arbeits-)Marktes analysierte. Sicher, einerseits ist Arbeit die existentiell notwendige Tätigkeit des Menschen, um der Natur das abzugewinnen, was der Mensch zum Leben braucht.

Doch spätestens mit der Industriellen Revolution tritt ein anderer Aspekt von Arbeit in den Vordergrund: Die meisten Menschen sind gezwungen, ihre Arbeitskraft der Produktion von Gütern zur Verfügung zu stellen, über die sie selbst nicht verfügen können. „Der Arbeiter wird eine um so wohlfeilere Ware, je mehr Waren er schafft“ schreibt Marx, „Mit der *Verwertung* der Sachenwelt nimmt die *Entwertung* der Menschenwelt in direktem Verhältnis zu. Die Arbeit produziert nicht nur Waren; sie produziert sich selbst und den Arbeiter als eine Ware.“

Man mag diesen Diskurs über Arbeit und Entfremdung durch Arbeit heute für kalten Kaffee halten angesichts eines Strukturwandels, bei dem die schmerzhaft kritische Sicht auf das, was Arbeit aus Menschen macht, der Frage gewichen ist, wie Menschen ohne Arbeit sein können. Doch mir scheint es gerade deshalb wichtig zu sein, über den Charakter von Arbeit nachzudenken, denn nur so lässt sich die Frage beantworten, welche *Art* von Arbeit und Arbeitsbedingungen wir brauchen.

In Silicon Valley, dem Brutkasten für postmoderne Arbeitsverhältnisse, werden Bewerber unter dem Stichwort *Zero Drag* auf ihre Eignung geprüft: *Zero Drag* (Null Reibung) versprechen diejenigen Mitarbeiter, die ohne viel Aufhebens von einem Job zum nächsten wechseln, nicht durch familiäre Bindungen ‚belastet' sind, sich schnell auf immer neue Themen und Aufgaben einlassen, die Firma klaglos verlassen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden … eben keinerlei Reibung verursachen. In einer solchen Struktur kann sich der Mitarbeiter nur noch vollständig der Logik der Warenwelt ergeben und muss seine Lebensenergie vor allem darauf verwenden, als Ware ‚Mitarbeiter' attraktiv – also gesund, leistungsfähig und ungebunden – zu bleiben. Zygmunt Bauman, der britische Historiker und Soziologe, hat in diesen Arbeitsverhältnissen etwas Bemerkenswertes beobachtet: Die Grenze zwischen Konsumenten und Ware verschwimmt. Wir stehen nicht mehr als autonome Subjekte vor dem Regal und suchen uns ein nettes Produkt, sondern wir können gar nicht anders, als uns ständig selbst zur Ware zu machen. „In der Konsumgesellschaft kann niemand ein Subjekt werden, ohne sich zuerst in eine Ware zu verwandeln, und niemand kann sich seines Subjektseins sicher sein, ohne ständig jene Fähigkeiten zu regenerieren, wiederzubeleben und aufzufrischen, die von einer käuflichen Ware erwartet und eingefordert werden … Die Aufgabe des Konsumenten und das Hauptmotiv, das sie dazu bringt, unablässig dem Konsum zu frönen, ist folglich die Aufgabe, sich aus der grauen und langweiligen Unsichtbarkeit und Nichtigkeit empor zu stemmen, damit sie sich von der Masse unterscheiden …"

Ich konsumiere, also bin ich.

Arbeit scheint in dieser Welt nicht mehr relevant zu sein oder anders gesagt: Gearbeitet werden muss vor allem am Bild, das man abgibt. Fragt man Gröpelinger Jugendliche nach ihren Zukunftsplänen, ist die häufigste Antwort „Berühmt werden". Aber daraus spricht nicht etwa das Unvermögen oder der Unwille, einen Beruf zu erlernen, sondern das klare Gespür dafür, dass es in der Konsumgesellschaft nicht um berufliche Fertigkeiten geht, sondern darum, möglichst attraktiv zu sein. Die australische Feministin Germaine Greer bringt es so auf den Punkt: „Im Informationszeitalter bedeutet Unsichtbarkeit mehr oder weniger den Tod."

Im Bremer Stadtteil Gröpelingen sind viele dazu verdammt, unsichtbar zu bleiben, denn für sie ist in der Konsumwelt selbst das kleinste Quantum Originalität unerschwinglich. Übrig bleibt das konformistische Massenprodukt, das immer und immer wieder neu gekauft werden muss, weil es seine Funktion, den eigenen Wert zu steigern, nicht zu erfüllen vermag. Vor diesem Hintergrund gewinnt Arbeit eine unerwartete Brisanz, wenn sie nicht als ‚Beschäftigung' daherkommt. Arbeit ist in der Warengesellschaft immer auch Ware, aber mit ihr verbindet sich mehr denn je wieder die Möglichkeit, selbstbestimmter und autonomer zu leben. Arbeit kann also für diejenigen, die auf dem Markt der Arbeit nichts mehr zu suchen haben, weil sie dort nichts verloren haben, ein Akt der Emanzipation werden.

Zwischen den Polen ‚Unsichtbarkeit' und ‚Emanzipation' liegt das Spannungsfeld, auf dem sich jedes Projekt für Gröpelingen verorten muss. Als vor einigen Jahren Kultur Vor Ort das Atelierhaus Roter Hahn aufbaute, war mit dem Team von ‚café brand' ein Partner gefunden, der sich offensiv in dieses Spannungsfeld stellte. Hier ging es nicht um Beschäftigung oder um Mildtätigkeit, sondern um den Versuch, mittels Arbeit etwas herzustellen, das in unserer Gesellschaft für viele verloren scheint: Würde, Respekt, Autonomie, Interaktion. Im ‚café brand' steht die Arbeit im Mittelpunkt des Projektes – als Chance zur Emanzipation durch Erfahrung von Selbstwirksamkeit – also der zutiefst lebenswichtigen und befriedigenden Erfahrung, das eigene Leben zu großen Teilen selbst in der Hand zu haben.

Hier trifft sich die Philosophie des ‚café brand' mit derjenigen von Kultur Vor Ort: In den Ateliers im Roten Hahn wird ebenfalls gearbeitet. So nennen die künstlerischen Kolleginnen jene Anstrengung, die jeder unternehmen muss, der seine innere Kreativität, seine innere Lebendigkeit aufspüren will. Bei vielen Kindern und Jugendlichen aus Gröpelingen ist dieses innere Feuer zugestellt von traumatischen Erfahrungen der sozialen und kulturellen Stigmatisierung und es kostet unglaubliche Mühe und Mut, die eigene Lebendigkeit zu entfachen. Es ist nicht nur schön, sondern auch riskant, bei sich zu sein.

An diesem Punkt entsteht die einzigartige Atmosphäre, die jeder spürt, der im ‚café brand' zu Mittag isst, sich zu einem Arbeitsgespräch hier verabredet hat oder eine Ausstellungseröffnung von Kultur Vor Ort erlebt: Hier treffen Menschen aus dem Stadtteil zusammen, die aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Voraussetzungen auf einem ähnlichen Weg sind. Hier sitzen Kinder und Jugendliche, die ohne das Atelier kaum Chancen hätten zu kultureller Teilhabe. Hier sitzen Projektemacher, hier entstehen Pläne, hier werden Ideen ausgebrütet, Fäden aufgenommen, Konflikte geklärt, Beziehungen gepflegt. Und hier arbeiten Menschen, die Verletzun-

gen ertragen mussten, die sie weit weg vom Leben als *Zero Drag* geschleudert haben. Insofern ist das ‚café brand' im Netzwerk der vielen Partner im Stadtteil ein politisches Projekt, weil es Arbeit nicht nur als individuelle Möglichkeit zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit begreift, sondern dies einbringt in die Entwicklung des Stadtteils. Leider ist das Wort ‚Zivilgesellschaft' derart abgenutzt, das man es besser nicht mehr in den Sinn nehmen sollte. Doch wenn man sich an den ursprünglichen Begriff von Zivilgesellschaft hält, wie ihn Antonio Gramsci entwickelt hat, dann geht es in der Entwicklung von Zivilgesellschaft eben auch um eine kollektive Emanzipation, also um die Befreiung des Stadtteils aus seiner Stigmatisierung und strukturellen Benachteiligung.

Daran mitwirken kann nur der- oder diejenige, die einen gewissen Grad an Autonomie gewonnen hat, die Widersinn und Eigensinn ermöglicht. Paradoxerweise kann es Arbeit sein, die diese Autonomie eröffnet. „Man muss" so Pierre Bourdieu „wenigstens ein Minimum an Gestaltungsmacht über die Gegenwart haben, um ein revolutionäres Projekt entwerfen zu können, denn letzteres ist immer ein durchdachtes Bestreben, die Gegenwart unter Bezugnahme auf ein Zukunftsprojekt zu verändern."

Ohne Zwang zu Statistik und Deutung

‚Ich arbeite' heißt dieses Buch. Es ist ein stolzer und selbstbewusster Satz, weil er von der damit verbundenen Autonomie kündet. Die Künstlerin Angela Ljiljanic und die Fotografin Katja Nitsche sind dem nachgegangen, „ohne den Zwang oder das Verbot zu Positivität, Vernunftkritik, Diagnose, Statistik und Deutung" (Ljiljanic).

In zwölf Interviews, alle ca. 30 Minuten lang und nach einem strikten Fragenmuster konzipiert, wird der Raum geschaffen, die Beziehung von Leben und Arbeit auszuleuchten. „Es geht auch um Grundorientierungen gemeinschaftlichen Lebens, in der wir die Wahl haben in einer Atmosphäre, von sich gegenseitig durchdringender Gegenwelten, Lebensformen und Strukturen, gewinnbringende Entscheidungen für soziale, politische und ökonomische Rahmenbedingungen zu treffen. So ist die künstlerische Praxis eine für die Gesellschaft notwendige Spiegelung, die den Aktivitätszentren des Gemeinwesens wichtige Informationen zukommen lassen, ohne den Anspruch Konturen, Grenzen, Ecken und Kanten, die den Alltag erkennbar prägen, zu verwischen oder zu leugnen" (Ljiljanic).

Wer diese Gespräche liest, spürt sofort den Unterschied zu einem dokumentarischen Verfahren: Die Perspektive der Künstlerin ermöglicht erst die Wahrnehmung der komplexen Zusammenhänge von Leben, Arbeit und Ökonomie. Deshalb hat dieses Kunstprojekt "Ich arbeite" auch so wenig zu tun mit der Arbeiterliteratur der 1920er oder 1960er Jahre: Es geht nicht um Dokumentation eines Arbeitsalltags, sondern um die Rekonstruktion oder Offenlegung der komplexen Beziehungen zwischen der gesellschaftlichen Bedeutung von Arbeit und der Entwicklung von Persönlichkeit. Es geht um die Beschädigungen, die wir im System kapitalistischer Verwertung und Bewertung erleben ebenso wie um die Überwindung von Stigmatisierung und Exklusion durch die Erarbeitung und Erfahrung von Autonomie.

Dr. Lutz Liffers
Kultur Vor Ort e.V.

Vorspeise
Hauptgericht:
M&M

Interviews

Teil I

Chris

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Ich glaube, dass sie sagen würden, dass ich temperamentvoll, stark und familiär bin. Ein bisschen sehe ich mich auch selber so. Harmoniert also und passt zusammen.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Da ich ja wusste, dass ich heute diesen *special* Fototermin habe, dachte ich so bei mir: „Seh' ich gut aus?! Hab' ich mich gut geschminkt?!" Ach nein, so war es nicht, aber so ähnlich.

Ich freue mich auf das Interview, da ich natürlich die Hoffnung habe, dass es etwas bewirken könnte. Nicht nur mein Interview, sondern das von Allen. Was auch für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Leute hier stehen soll. Letztendlich kann ich sagen, dass ich gerne zur Arbeit komme und dass das auch einer der Gründe ist, warum ich schon so lange hier arbeite. Es gibt Tage, an denen es mir vielleicht nicht so gut geht, aber das hat ja nichts mit der Arbeit zu tun.

Chris, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Ich habe schon mein Leben lang gearbeitet und Arbeit gehört für mich einfach zum Leben dazu. Ich könnte mir mein Leben ohne Arbeit gar nicht mehr vorstellen. Es gibt immer mal wieder Zeiten, wo ich auf den Gedanken komme, eine Pause einlegen zu wollen, um die Zeit für mein Kind zu nutzen. Als mein Sohn zehn Monate alt war, habe ich schon mit der Ausbildung angefangen und manchmal tut es mir ein bisschen leid, wenn mein Sohn aus der Schule kommt und das Essen dann nicht auf dem Tisch steht. Andererseits ist es mir auch wichtig, ihm ein gutes Vorbild zu sein und ihm vorzuleben, dass Geld nicht vom Himmel geflogen kommt.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Ich wollte mal Sängerin werden. Mittlerweile ist meine Stimme ziemlich untrainiert und doch weiß ich, dass ich zehn Jahre im Kinderchor gesungen habe. Abgesehen vom Singen ist mein Vater für mich ein Vorbild im Leben und steht für Kraft, Stärke, positives Denken und für seine Familie dazusein. Ich glaube als ganz kleines Kind fand ich Michael Jackson ganz geil. Ansonsten, was den Gesang betrifft, hatte ich eher Interesse an Sängern, aber weniger wegen der stimmlichen Qualitäten.

Ich versuche mich zwischendurch aufzuraffen und die Emotionen, die sich täglich in mir aufstauen, abzubauen, indem ich Songtexte über meine Emotionen und das, was in mir drinnen ist, schreibe. Das

mache ich aber nur für mich zuhause und merke, es tut mir gut das rauszulassen. Ich finde es schade, dass ich es nur für mich mache aber ich glaube, das ist der Weg, den ich jetzt für mich gehen möchte, da ich im Moment keine Kraft habe, das alles nach außen zu tragen.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Gesellschaftlich betrachtet würde man in meinem Fall von einer schlechten Schullaufbahn sprechen. Auf dem zweiten Bildungsweg ist letztendlich doch noch was daraus geworden, wobei ich mich nach der achten Klasse gar nicht mehr so richtig für die Schule interessiert habe. Durch meinen Sohn und auch schon vorher habe ich meinen Realschulabschluss und eine Ausbildung für alleinerziehende Mütter gemacht. Ich habe auch direkt im Anschluss eine Arbeit bei einer Versicherung in der Verwaltung bekommen, was aber gar nicht Meins war.

Das hatte auch ein bisschen so einen Appellcharakter und es fiel mir schwer zu sehen, dass den Leuten irgendwelche Versicherungen angedreht werden, die auf einmal irgendwie zahlungsunfähig wurden und dadurch nicht mehr so wirklich willkommen waren. Das hat mich gestört. Ich bin dann auch krank geworden. Nach meiner Krankheit bin ich durch ein Praktikum hier gelandet.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Mir ist es sehr wichtig, mich in meiner Arbeit zu entfalten und weiterzuentwickeln. Da es hier sehr abwechslungsreich ist, wird mir nicht so schnell langweilig. Meine Flexibilität ist meine größte Stärke. Ich würde sagen, Flexibilität ist alles im Leben! Ich bin hier eigentlich Mädchen für alles. Ansonsten lasse ich hier auch meinen Humor und meine Lebensfreude einfließen, die ich ja auch zwischendurch habe. Grundsätzlich bin ich ein optimistischer und positiver Mensch. Unter anderem habe ich hier auch über all die Jahre gelernt, nicht alles so negativ zu sehen.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Schwierig ist unser finanzieller Background, den ich natürlich am besten mitbekomme und wo man immer wieder Angst haben muss, dass man irgendwann keinen Arbeitsplatz mehr hat, obwohl man so viel investiert und gibt. Daraus resultiert auch, dass wir in manchen Bereichen unterbesetzt und ein kleines Team sind. Mal ist das sehr schön, mal sehr anstrengend, weil bei all den Aufgaben einem manchmal nicht die Zeit bleibt, sich sorgfältig mit den Dingen zu beschäftigen. An der Stelle würde ich mir die Veränderung wünschen, dass wir in unserer Arbeit abgesichert sind und unsere Arbeit mit einem guten Gefühl machen können. Ich möchte meinen Arbeitsplatz nicht verlieren.

Chris, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Meine Familie steht für mich an oberster Stelle. An zweiter Stelle würde ich mittlerweile meine Gesundheit setzen. An dritter Freunde und Arbeit. Wenn man Arbeit hat, ist man einfach entspannter im Leben und kann sich dann besser mit seinen Freunden arrangieren, als wenn man unzufrieden ist. Dann kommt die Freizeit. Ich verbringe gerne Zeit mit meinem Sohn und mit meinen Freunden, mache gerne Sport oder Gartenarbeit. Da ich im Moment in keiner festen Partnerschaft lebe, steht dieses Thema an letzter Stelle. Davor kommt zurzeit noch das Geld.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Du kannst hierher kommen und, wenn dir danach zumute ist, auch weinen. Ohne, dass dir gleich irgendetwas unterstellt wird. Man ist hier einfach sicher mit seinen Problemen. Die Leute erkennen deine Arbeit an und sie erkennen auch an, wenn es dir mal nicht so gut geht. Ich finde es sehr wichtig, dass ich hier auch meine Schwächen zeigen kann und meine Kollegen immer hinter mir standen und mir dadurch sehr geholfen haben mich weiterzuentwickeln.

Das würde ich an einem anderen Arbeitsplatz in der Form nicht so schnell wieder finden.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Ich denke, wenn neue Kunden kommen, empfinden sie es manchmal als *strange*, wenn noch drei Teller auf dem Tisch stehen oder sie mal selber an die Theke gehen müssen, um etwas zu bestellen. Es ist halt anders als in einem anderen Café. Aber ich glaube, dass viele, die hier gegessen haben und uns als Menschen kennengelernt haben, gerne hierher kommen, weil sie sehen, wie sich die Leute hier entwickeln und in ihrer Arbeit aufgehen. Dann ist der Teller, der da noch auf dem Tisch steht, nicht mehr so schlimm.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Meine Kollegen geben mir das Gefühl, dass ich gute Arbeit geleistet habe. Da gibt es klare und eindeutige Sachen wie eine Steuerprüfung, wo man natürlich erkennt, dass die Ordner super waren. Ist doch klar. Dann gibt es natürlich auch das Team und Menschen, mit denen ich zusammenarbeite. Die spiegeln mir ihre Wertschätzung wieder, indem sie sich freuen, wenn sie mich sehen, zur Auszahlung kommen oder wir uns auch mal privat treffen. Daran merke ich, dass wir uns hier schon alle sehr nah gekommen sind. Das gibt mir auch das Gefühl, dass ich hier gebraucht werde und ich an meinem Arbeitsplatz richtig bin. Mit Sicherheit ist meine Arbeit

gesellschaftlich anerkannt. Allein schon vor mir selber und dann durch Außenstehende, die hier ihre Feiern machen und bei der Schlüsselabgabe ein Lob aussprechen. Betonen, wie super alles war und sich bedanken. Das ist für mich auch eine gesellschaftliche Anerkennung.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Seitdem ich hier arbeite, habe ich mich in meinem Wesen und in meiner Arbeitshaltung sehr verändert. Ich kann das Arbeitsleben besser vom Privatleben trennen. Das ist sehr wichtig und gelingt mir natürlich auch nicht immer. Das soll man auch nicht immer trennen. Ich bin viel klarer geworden und kann mich besser konzentrieren. Auch wenn wir zu viert im Büro arbeiten, was manchmal sehr anstrengend ist. Ich bin sehr selbstsicher geworden in der Arbeit, die ich tue. Früher hatte ich Angst, dass da bestimmte Dinge dabei sind, die ich vielleicht nicht so gut kann. Mittlerweile kann ich meine Fähigkeiten ganz gut unter Beweis stellen und sagen: „O.k., da habe ich mich wirklich weiterentwickelt"!

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Ich denke nicht, dass ich da angekommen bin, wo ich ankommen könnte. Ich könnte mir auch andere Richtungen vorstellen. Ich habe Ziele, die ich aufgrund meiner familiären Verpflichtungen nicht so einfach umsetzen kann.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Ich hätte keine Angst, dass ich nie wieder eine Arbeit bekomme, weil ich glaube, dass ich da ganz gute Chancen habe und bis jetzt auch immer Arbeit bekommen habe. Trotzdessen glaube ich, dass so ein Arbeitsplatz, wie ich ihn jetzt habe, nie wieder so zu finden sein wird. Wir sind als Team zusammengewachsen und verstehen uns gut. Meine Arbeitskollegen würde ich sehr vermissen und die Leute, mit denen wir zusammen arbeiten und die dadurch für mich sehr wertvoll geworden sind, auch.

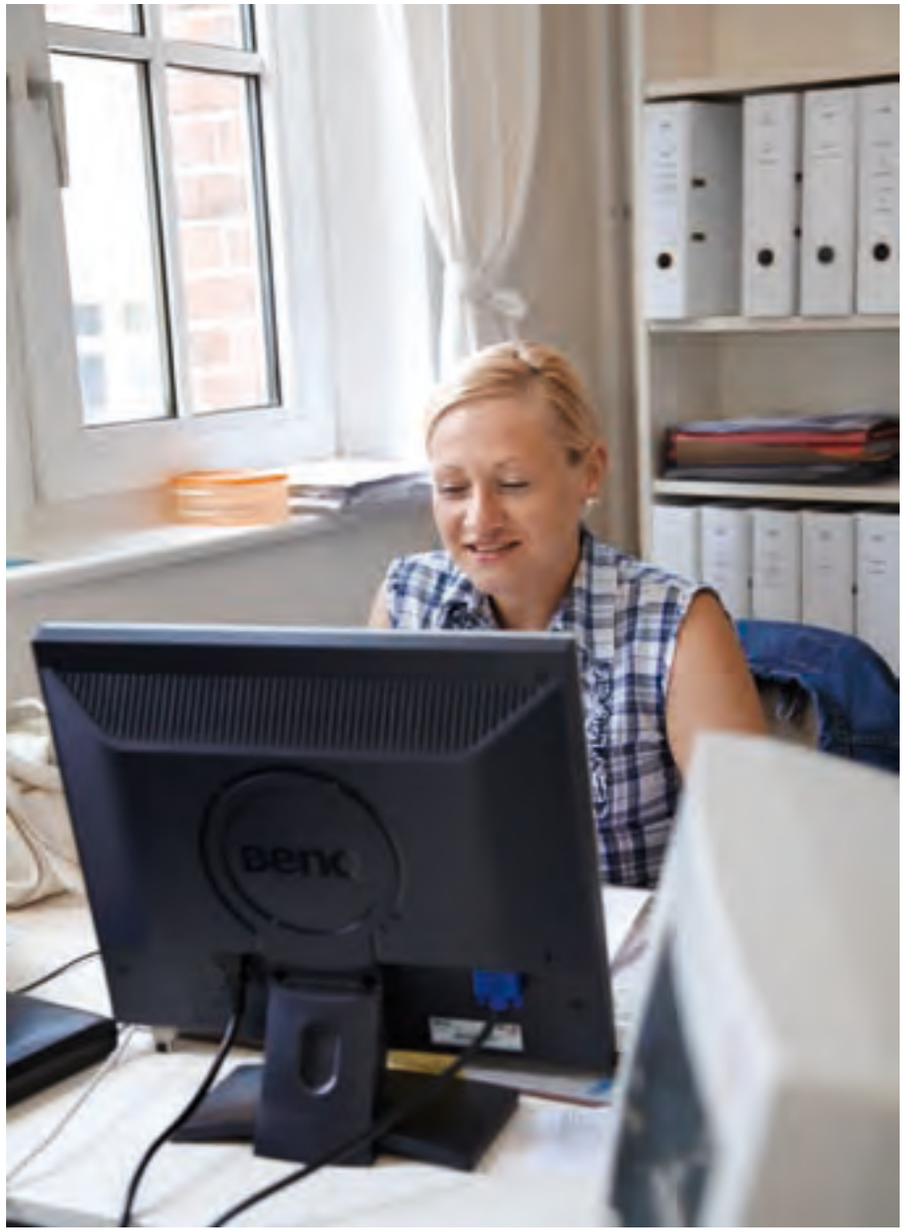
Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Ich würde mir wünschen, dass meine Mutter gesund wäre. Dass ich eine Familie mit Mann hätte. Dass ich finanziell abgesichert bin und nicht jeden Pfennig dreimal umdrehen muss.

Chris, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… dann ist das ein richtig geiles Gefühl."

„Ich arbeite …
… weil es mich befriedigt."



Gisela

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Oh, das ist aber eine schwierige Frage, sehr schwierig! Ich denke mal, sie würden sagen, dass ich nett und freundlich bin. Mit meinen Kollegen komme ich ja auch gut zurecht.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Ich fahre mit einem guten Gefühl zur Arbeit. Ich freue mich auf die Arbeit und hab' was um die Ohren. Heute morgen habe ich kein Lampenfieber gehabt, aber ich habe mich auf das Interview vorbereitet und meine Haare gemacht. Wie meine Haare liegen, ist mir wichtig. Ich kriege sie aber nicht immer so schön hin weil ich 'ne Dauerwelle brauch'. Dann habe ich noch darüber nachgedacht, was da wohl für Fragen kommen. Zehn Fragen?! Wir haben ja jetzt erst eine.

Gisela, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Für mich besteht der Sinn darin, nicht auf dumme Gedanken zu kommen und nicht zu grübeln. Wenn ich zu viel grübel', dann kriege ich meine Psychose. Ich bekomme auch einmal im Monat eine Spritze dafür und wenn ich dann zu viel zuhause bin, grübel' ich mehr, kriege die Gedanken in den Kopp rein. Das tut mir nicht gut und dann werde ich krank. Ich muss was um die Ohren haben. Ich muss sagen, die Arbeit hier erfüllt mich. Ich bin ja schon drei Jahre hier.

Vorher habe ich im ‚café brand' in der Küche gearbeitet, da war ich immer viel kaputter und am Schulkiosk Waller Ring war ich auch schon. Aber hier fühle ich mich irgendwie wohler und ausgeglichener.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Ja, Frisörin. Ich habe meiner Mutter immer die Haare gemacht und hatte da auch Lust zu. Am Wochenende sind wir mit meinem Vati weggegangen zu ‚Huf & Tulpe' in der Hemmstrasse. Da durfte ich immer mit und habe mich mit 14 schön aufgepudert. Da war 'ne Kapelle und die haben immer so schön gesungen. Ich war in meinem Teeniealter ein bisschen verliebt in die. Das war eine schöne Zeit damals mit meinen Eltern.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich habe viel in Fabriken gearbeitet und als Verkäuferin im Lebensmittelladen. Bevor ich schwanger wurde und das erste Mal geheiratet habe, war ich bei ‚Brinkmann' und bei ‚Krupp Atlas'. Als ich 14

war, ist meine Mutter nach Delmenhorst gezogen und ich habe im Lebensmittelladen als Verkäuferin angefangen. Es hat mir dort ganz gut gefallen. Ich habe ein Zimmer bekommen und zu essen. Zu der Zeit bin ich gut unterwegs gewesen und auch mal von der Polizei aufgegriffen worden.

Bei den ‚Krupp Atlas'-Werken habe ich die Spulen für die Transistoren gewickelt und am Ende die Farben der Fernsehgeräte eingestellt. Obwohl sie zuerst dachten, ich könnte das nicht, bin ich dann, weil ich das so gut drauf hatte, bei ‚Nordmende' gelandet. Ich bin viel weggegangen und habe viel gefehlt … sonst wäre man da vielleicht heute noch oder so. Bei ‚Brinkmann', das war auch schön. Da bin ich an der Maschine umgekippt, weil ich bis morgens mit meiner Freundin weggegangen bin. Da war die Urlaubsvertretung auch zu Ende. Nach dem Kind habe ich aufgehört zu arbeiten und hab' geputzt. Mein heute 34-jähriger Sohn ist mein größter Schatz und mein ganzer Stolz.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Mmh … das weiß ich so jetzt gar nicht. Unsere Begegnung von letzter Woche fand ich lustig. Da hast du mich mit „Hallo Gisela" begrüßt und ich habe dich nicht erkannt und zu dir gesagt: „Hallo Gisela? Moment mal. Wer bist du denn?!". Das fand ich 'ne witzige Situation.

Ich rede ganz gerne mit den Leuten. Ich unterhalte mich hier auch mit den Lehrern. Der eine spricht spanisch und der andere macht Kunstmalerei. So kommt man auch ein bisschen weiter, spricht auch mal über Politik. Sonst haben wir ja auch keine Zeit. Wenn wir dahinter stehen, können wir uns ja auch nicht groß unterhalten. Die haben ja nur ihre Pausen und sehen auch zu, dass sie alle schnell rankommen. Eigentlich geht mir soweit alles gut von der Hand. Zuerst habe ich gedacht, dass ich das mit der Kasse nicht pack', aber das habe ich auch hingekriegt. Ich komme immer um 10:00 Uhr und dann mach' ich die Kasse, koche Kaffee, wasch' ab und was sonst noch so anfällt.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Mit den Abiturienten vorher war es schlimm. Ich fand die nicht so freundlich und so ein bisschen hochnäsig. Ich habe mir nichts anmerken lassen und sie freundlich bedient. Aber man merkt und fühlt das ja. Ich bekomme deswegen aber keine schlechte Laune.

Über 30 Cent mehr würde ich mich schon freuen, aber ich kriege hier ja auch die Fahrkarte. Ich möchte in den Ferien mal gucken, ob ich irgendwo auspacken kann, weil ich dreimal meinen Dispo überzogen habe, und ich möchte sehen, dass ich davon runterkomm'. Wenn ich irgendwo was finde, werde ich das wohl auch machen und dann werde ich fragen, ob ich wieder hier anfangen kann. … Die wievielte Frage war das?

Gisela, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Am wichtigsten ist für mich die Gesundheit, weil ich Zucker hab', die Spritze und Tabletten nehmen muss. Danach kommt für mich das Geld und der Lebenspartner. Die Arbeit ist für mich genauso wichtig wie die Gesundheit. Familie hatte ich zweimal und das ist ein Ding, dass bei mir nicht mehr passieren wird. Ich habe ja jetzt einen 20 Jahre Jüngeren und da will ich auch nicht heiraten. Oh, Freude habe ich ja auch gerne. Ach nee, da steht ja Freunde. Ja, die habe ich genügend. Das ist auch wichtig und die kommen vor dem Geld und dem Lebenspartner.

Nach der Arbeit tüdelle ich durch die Gegend, besuche die Freunde auf 'ne kurze Zigarettenpause, verschiebe die Hausarbeit nach hinten und verbringe so meine Freizeit. Das passt irgendwie alles, ne?!

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Das Arbeitsklima mit den Leuten, mit denen ich arbeite, finde ich sehr gut!!!

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Ach, die Schüler machen sich da keine Gedanken. Die sehen nur ihren Kauf und die Sachen, die sie im Kopp haben und was sie lernen müssen. Ich glaube nicht, dass sie sich viele Gedanken über uns machen. Hier ist ein Mädchen, das kommt immer und umarmt mich. Ich sag' zu ihr: „Nicht, wenn die Chefin da ist". Ein anderes Mädchen, das eine Sprachstörung hat, kommt auch oft an und setzt sich zu mir, wenn wir hier Kaffee trinken. Ich finde die Lütsche ist ganz niedlich. Vielleicht lernst du sie heute noch kennen.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Bei den Leuten, mit denen ich jeden Tag zusammen bin und hier zusammen arbeite, merke ich das. Wir teilen uns hier alles auf und wenn die eine mal nicht kann, wie jetzt z. B. Johanna, die krank geworden ist, sag' ich: „Bleib' sitzen, ich mach' das schon". Ja und gesellschaftlich, wie soll ich sagen, ich fühl' mich wohl und das reicht schon.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Anders geworden ist, dass ich seit neun Monaten trockene Alkoholikerin bin. Das ist ganz schön! Da ist viel passiert hier in meinem Kopf. Und das mit der Psyche, da kann ich ja nichts für und wenn ich diese Gedanken kriege, bekomme ich diese Spritze. Die hilft mir aber nicht immer und ich kann die Nacht nicht schlafen, grübel', hab' Gedanken im Kopp, werde dann krank und kann nicht zur Arbeit. Das war aber schon lange nicht der Fall. Toi,

toi, toi! Früher war das schlimmer.

Nach meiner Entgiftung hat mich Susanne ganz schön unterstützt. Wir haben uns oft unterhalten und das hat mir was gegeben. Michael hat mir immer wieder gesagt: „Geh' spazieren!“ Und das habe ich dann auch wirklich gemacht. Das tat alles gut, als es mir so schlecht ging.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Eigentlich nicht. Ich bin so zufrieden. Ein bisschen mehr Geld wäre gut. Aber ich weiß, wenn ich nur Ware auspacken würde, das wäre zu monoton und da wäre ich nicht so zufrieden wie jetzt.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Ich würde die Arbeitskollegen vermissen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Mehr Geld, mehr Glück und eine gute Liebschaft. Wie sich das anfühlen würde, wenn es in Erfüllung gehen würde, weiß ich nicht. Da müsste ich mich selber erstmal neu kennenlernen.

Ich weiß aber, dass wenn ich mehr Geld hätte, ich nicht geizig wäre. Das war ich noch nie. Ich koche und esse sehr gerne. Manchmal gehe ich einfach so bei einem Kollegen vorbei und koch' dem etwas.

Gisela, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… muss ich erstmal entspannen.“

„Ich arbeite …
… gern!“

Johanna

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Dass mich Freundlichkeit und Ehrlichkeit auszeichnen. Und dass ich ein pünktlicher Mensch bin. Wenn ich verabredet bin, komme ich pünktlich und das wissen alle.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Mein Tag hat heute sehr gut angefangen. Eigentlich ganz normal. Um 5:00 Uhr klingelt der Wecker. Dann drück' ich noch einmal auf Schlaftaste, steh' nach zehn Minuten auf, mach' mich im Stillen, ohne Kaffee und Radiomusik, in 20 Minuten fertig und verlasse um 6:00 Uhr das Haus, fahre mit der Straßenbahn hierher und bin dann um 6:50 Uhr hier. In der Straßenbahn sitze ich mit einem guten Gefühl. Ich bin aufgestanden und weiß, dass ich diesen einen Tag wieder was schaffe und einen Tagesrhythmus habe.

Johanna, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

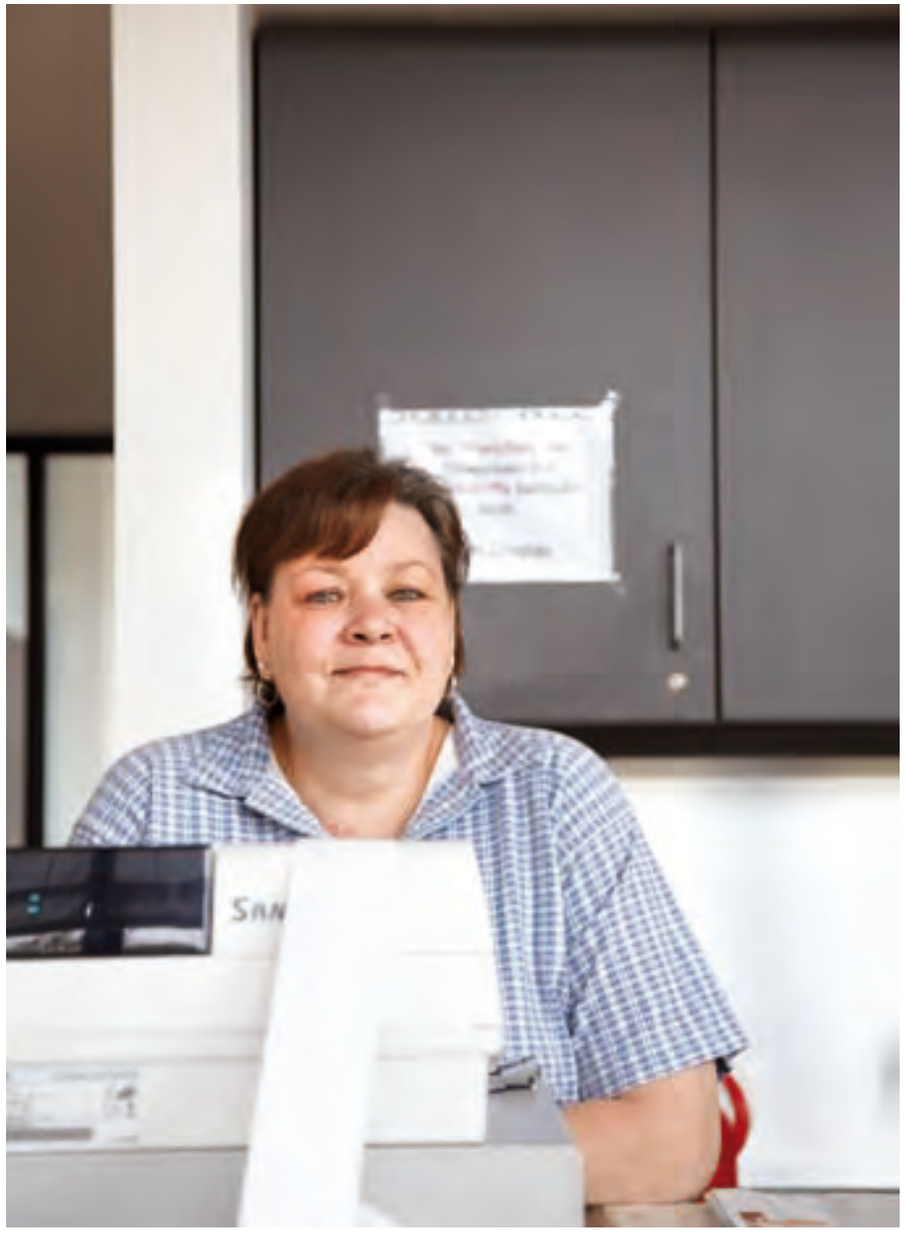
Ich bin ja jetzt schon zwei Jahre hier. Für mich bedeutet Arbeit Kontinuität und Lebensrhythmus. Gerade in psychischen Phasen ist es, für mich jedenfalls, gar nicht gut, zuhause rumzugammeln und nichts zu tun.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Da hatte ich zuerst gar keinen Wunsch. Später dann wollte ich Druckplattenvorlagenherstellerin werden. Ich habe jahrelang in der Druckerei gearbeitet, den Versand gemacht und gefalzt. Ohne eine Ausbildung habe ich in den Betrieb reingeschnuppert und fand es toll, die Platten fertig zu machen, zu retuschieren und zu belichten.

Ich habe früher als Hobby fotografiert. Ich weiß nicht, ob du die Frau von Michael Leckebusch kennst. Mit der habe ich damals fotografiert und unten im Labor über ein Jahr lang die Fotos entwickelt. Sie hat damals auch für die ‚Bravo' fotografiert und sich damit ihren Namen gemacht. Dadurch habe ich auch viele Stars und Gruppen kennengelernt. Alle, die damals 1975 aktuell waren, habe ich gesehen. Die ‚Pussycats' waren sehr nett, ‚Hello', ‚Bachmann Turner Overdrive', wobei die uns nachher rausgeschmissen haben. Die waren so ein bisschen eingebildet. Ansonsten waren sie alle ganz nett, haben uns auch Autogramme gegeben. ‚ABBA' habe ich gesehen. Die waren auch privat bei Leckebuschs zuhause und ich sollte rüberkommen. Aber ich war den Tag nicht da und war auch traurig, dass ich sie nicht gesehen habe. Die haben doch damals das Radio Bremen *Special* gemacht.

Welche Qualifikationen und beruflichen



Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit sonst noch machen?

Ich habe den Hauptschulabschluss gemacht. Ich war 17 und habe sofort angefangen, bei der Fleischwarenfabrik ‚Könecke' zu arbeiten. Da habe ich zwei Jahre Paletten mit Konserven, Gläsern und so was alles gepackt. War nicht leicht. War schwer. Ich war elternlos, habe mich damals mit meinem Freund allein versorgt. Ich bin eine frühe Bindung eingegangen, habe den Mann auch geheiratet und Kinder gekriegt. Ich habe eine 29-jährige Tochter und einen 27-jährigen Sohn. Was ihren Charakter und vor allem ihr Temperament betrifft, kommen die Kinder nach mir. Sie sind beide sehr impulsiv. Meine Kinder sind arbeitsmäßig beide gut situiert. Meine Tochter ist Zahnarzthelferin und mein Sohn hat sich bei der Bundeswehr verpflichtet und seinen Kfz-Technikermeister gemacht. Ich habe ihnen beiden vermittelt, dass es wichtig ist, strebsam zu sein und sie sind auch beide sehr arbeitswillig. Bei ‚Vitakraft' war ich auch zwei Jahre im Versand und habe dort gepackt.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Ich komme um 7:00 Uhr, richte meinen Tresen ein, die Kasse und übernehme die Anleitung des Teams, dirigiere Aufgaben und arbeite Neue ein. Wir sind ein altes Team. Jetzt ist gerade eine Neue dazugekommen. Ich muss ganz ehrlich sagen, die hat sich auch schon gut eingearbeitet. Die ist auch fit. Die Anleitung fällt mir nicht schwer. Wenn jemand mal nicht kann, einen Durchhänger hat und mir sagt: „Mir geht's nicht gut", nehme ich das zur Kenntnis. Manche haben eine psychische Erkrankung und ich bin ja nicht unbetroffen davon. Von daher verstehe ich schon, wenn jemand mal nicht kann. Ich spreche die Leute meist an, es sei denn, sie wollen nicht reden. Ansonsten führe ich eine normale Unterhaltung, erkundige mich nach der Familie, der Psyche und frage, was los ist. Ich kann auch gar nicht pampig sein oder unfreundlich. Das ist einfach nicht mein Naturell. Die Arbeit passt auch vom Tempo gut zu mir. Es ist hier nicht zu viel. Hier ist es warm und trocken. Ich arbeite mit Menschen zusammen und es ist nicht monoton.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Dafür haben wir unsere Anleitertreffen. Morgen haben wir eine Besprechung im ‚café brand'. Da kommen Dinge zur Sprache, die nicht gut laufen, wie wir uns fühlen, ob wir uns gut durchsetzen können und sowas alles. Im Moment haben wir hier keine Schwierigkeiten. Unser alter Stamm ist gut eingespielt. Wie das sein wird, wenn wieder Neue kommen, kann ich nicht sagen.

Johanna, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Die Gesundheit erstmal an erster Stelle. So wie ich jetzt bin, möchte ich auch bleiben. Ich möchte nicht wieder zurückfallen. Das mein Gesundheitszustand so stabil bleibt, wie er jetzt im Moment ist, das ist für mich ganz, ganz wichtig! Sonst würde ich das hier wohl auch nicht schaffen. Seitdem ich hier richtig integriert bin, schaffe ich das ja auch und meine Stabilität ist dadurch hervorgekommen. Wenn ich jetzt nachhause komme, entspanne ich mich, was ich früher auch nicht konnte. Das Zweite ist Geld. Naja, ist doch klar. Familie ist auch ganz, ganz wichtig für mich und dann kommen die Freunde. Durch meine Krankheit habe ich ziemlich viele Kontakte abgebrochen, aber in letzter Zeit habe ich im kleinen Rahmen wieder ziemlich viele aufgenommen. Nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig.

Für mich beginnt Freizeit, wenn ich hier um 14:00 Uhr rausgehe. Dann ist Schluss und dann gestalte ich mir meine Freizeit, gehe nochmal durch die Stadt oder Einkaufen. Kulturelle Sachen sind durch das Geld eingeschränkt. Man hat halt nicht so viel. Ich wäre letztes Jahr gerne ins Xavier Naidoo-Konzert gegangen. Der kann wirklich gut singen. Seine Gefühle und seine Texte finde ich ganz gut. Z.B. das Lied ‚Dieser Weg wird steinig und schwer'. Für viele Menschen ist es ein beschwerlicher und steiniger Weg, bis man so einige Hürden genommen hat. Deswegen sprechen mich seine Texte an. Zum Thema Lebenspartnerschaft hat sich nach meiner Scheidung noch nichts ergeben aber ich bin auch nicht so erpicht darauf. Wenn's kommt, dann kommt's. Jetzt auf Biegen und Brechen ist nicht mein Ding.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Ich kann nur sagen, dass ich es als sehr gut empfinde. Die Leute hier verstehen sich gut untereinander und hören sich zu. So richtige Konflikte haben wir hier gar nicht. Ja gut, manchmal gibt es hier höchstens einen lauten Wortwechsel und dann ist auch gut. Ich interessiere mich für meine Mitarbeiter. Wir muddeln hier nicht nur den ganzen Tag rum und gehen dann auseinander. Es geht hier um Etwas. Es geht hier um jeden Einzelnen. Gaby z.B. drückt mich oft. Das braucht sie einfach. Andere würden sagen: „Lass das, ich kann diese Nähe nicht zulassen". Ich finde das aber ganz amüsant, wenn sie kommt und ihre Streicheleinheiten braucht. So könnte sie anderswo ja gar nicht arbeiten. Die würden denken, die hat einen Vogel oder so. Wenn mal was ist, kann ich ihr auch im barscheren Ton etwas sagen und das nimmt sie mir nie krumm.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Ich denke schon, dass sie uns freundlich finden. Zu manchen habe ich einen guten Draht und die duzen mich auch schon.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaft-

lich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Ich denke schon, dass die Schüler uns wertschätzen. Manchmal habe ich auch gehört, dass die Schüler Witze über uns machen, weil auf diesem Flyer auch draufsteht, dass wir psychisch erkrankt sind und das finde ich „Jein“. Ansonsten kann ich nicht klagen. Die Leute, denen ich erzähle, dass ich hier arbeite, Backwaren, Getränke und Brötchen verkaufe, reagieren alle positiv und das ist mir auch wichtig.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Seitdem ich hier arbeite, bin ich psychisch viel stabiler. Ich bin ja mit 15 Stunden angefangen, hatte nur zwei Tage, an denen ich drei Stunden gearbeitet habe. Dann haben sie mich gefragt, ob ich Anleiterin werden will und seitdem hatte ich dann drei Tage. Jetzt habe ich noch einen Tag dazu gekriegt und bin jetzt bei vier. Es gefällt mir, jeden Tag aufzustehen und meine Aufgaben zu haben. Na gut, jetzt kurz vor den Ferien hängen wir alle ein bisschen durch. Da ich aber einen speziellen Vertrag habe, werde ich die nächsten drei Wochen noch im ‚café brand‘ arbeiten.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Ich möchte mich gerne hier als Anleiterin weiterqualifizieren. Dass ich das fest kriege als AGH. Das ist eine geförderte neunmonatige Stelle. Da befindet sich im Moment irgendetwas im Umbruch und wird neu verhandelt. Deshalb weiß ich jetzt noch nicht, wie das weitergeht. Ich möchte mehr arbeiten und mich so langsam auf dem Level eines richtigen Berufslebens einpendeln.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Ich müsste mich neu einstellen. Ich wüsste jetzt aber nicht auf was. Da bräuchte ich eine Beratung. Das wäre ein großer Einschnitt für mich. Ich würde das ganze Drumherum vermissen, das Ambiente, die Menschen, die Kasse.

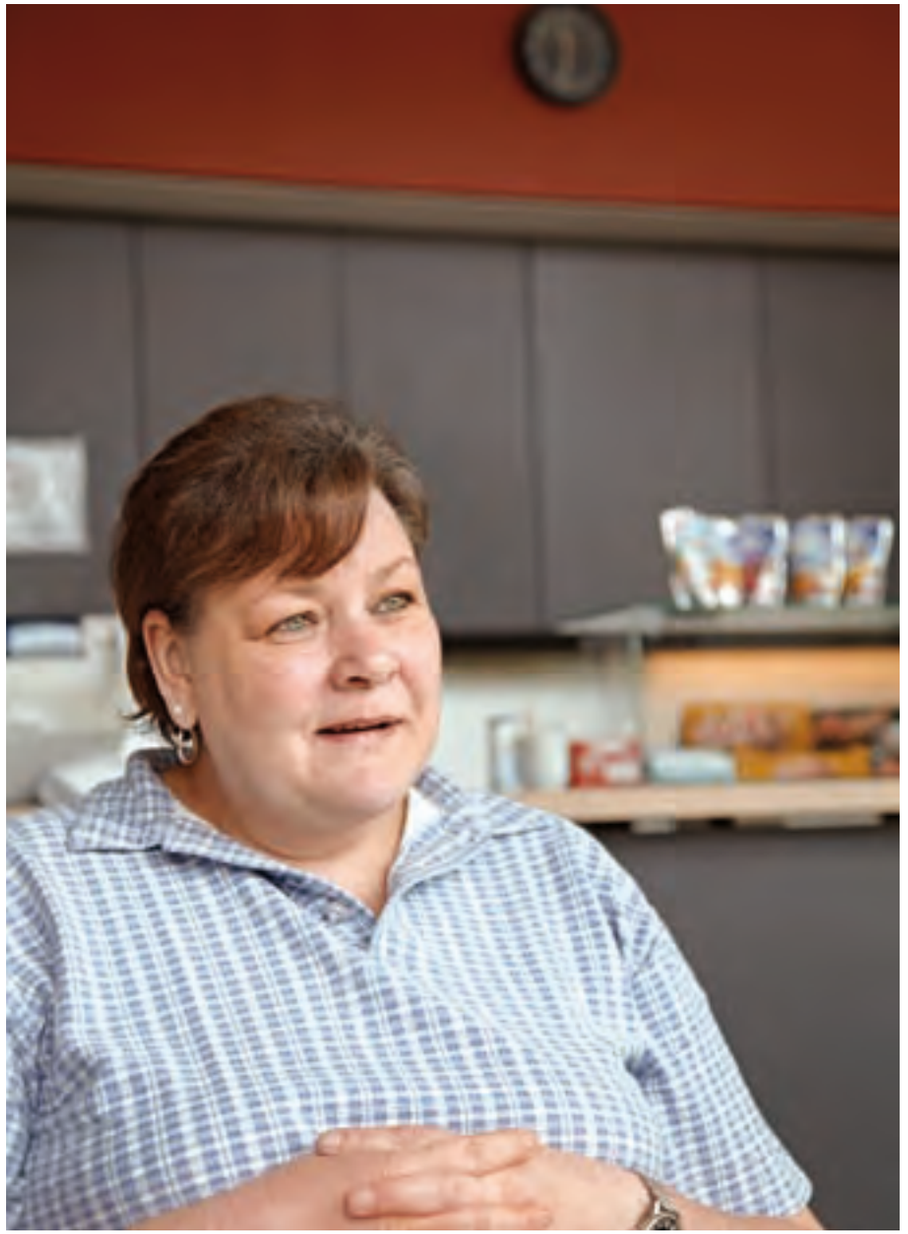
Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Gute Gesundheit. Finanzielle Unabhängigkeit. Dass man auch wieder alleine leben kann mit dem Geld. Nummer Drei wüsste ich gar nicht. Ach doch, ich würde mich gerne wieder in der Lage fühlen, nach Arbergen in eine 2-Zimmer-Wohnung zu ziehen. Da habe ich immer gewohnt und da will ich auch wieder hin. Irgendwann habe ich dann vielleicht auch wieder ein Auto und komm' so zur Arbeit.

Johanna, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… mache ich erstmal Pause.“

„Ich arbeite …
… meine Tage gerne!“



Susanne

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Fiese Frage! Was sie vielleicht denken, ist, dass ich ein zuverlässiger Mensch bin, der für sie da ist. Ich weiß, dass sich viele darüber freuen, dass man mit mir über alles reden kann und es bei mir keine Tabuthemen gibt. Ich liebe es, mich mit verschiedensten Menschen und Themen auseinanderzusetzen, auch wenn es gerade nicht meine sind.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Oh, das sind ganz viele Gedanken. Meistens ist das so, dass ich mich auf meine Arbeit, meine Kollegen und das, was zu tun ist, freue. Aber es kommt auch vor, dass ich morgens schon voller Wut bin, da ich schon weiß, es türmen sich Berge auf und die Zeit wird wieder nicht reichen.

Susanne, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Das hat für mich eine ziemlich große Bedeutung. Das heißt für mich einerseits, dass ich meinen Lebensunterhalt damit verdiene und andererseits, dass ich meinen Platz in der Gesellschaft habe und meinen Teil dazu tue. Ich habe es gerne, wenn ich Arbeitsplätze habe, wo ich mich mit den verschiedensten Themen und Menschen auseinandersetzen kann. Ich fühle mich hier wohl und habe meinen Platz gefunden. Es ist für mich eine absolut erfüllende Arbeit, da ich ihr aus innerster Überzeugung nachgehe. Es fängt nur in dem Moment an zu kippen, wenn mich die zu meisternden Schwierigkeiten aufzufressen drohen, weil es an den notwendigen Mitteln fehlt.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Meine Geschwister habe ich früher schon damit drangsaliert, dass ich Lehrerin werden wollte und sie als meine Schüler herhalten mussten. Gleichzeitig hatte ich auch eine sehr träumerische Ader und in der wollte ich einfach *Superman* sein. Irgendwann später hat mich mal eine Frau im Gespräch darauf aufmerksam gemacht, dass ich wohl Superfrau meine. Für mich als Kind war aber ganz klar, dass ich *Superman* werden wollte. Ich fand die Kombination aus *action* und dieser sozialen Ader total toll! Mein jahrelanger Erwachsenentraum war es, Therapeutin zu werden. Ich fand es immer schon außerordentlich spannend, wie die menschliche Psyche reagiert, wenn sie in Not kommt. Für mich sind psychische Krankheiten, neben den Schwierigkeiten und Schmerzen, die sie einer Person bereiten können, kreative Lösungswege, die ein Mensch im Umgang mit sich selbst und dem Leben sucht.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Mein beruflicher Werdegang war anfangs bunt und ich kann wirklich sagen, dass ich einige Verirrungen hinter mir habe. In meiner Kindheit habe ich mich hauptsächlich den Vorstellungen Anderer angepasst und dann einen Beruf gewählt, wo es vorrangig darum ging, auf eigene Füße zu kommen. Der Weg, Therapeutin zu werden, war mir aus vielerlei Gründen nicht vergönnt, auch wenn ich lange auf immer neuen Wegen versucht habe dahin zu kommen. Ich habe lange gebraucht, diesen Traum loszulassen. In dieser Krisenzeit, wo ich auch arbeitslos war, habe ich ehrenamtlich bei einem Verein namens ‚Tauschwatt' gearbeitet. In diesem Verein tauscht man im Rahmen der Nachbarschaftshilfe Tätigkeiten und ich bin da, ohne es wirklich in Erwägung gezogen zu haben, zum Kochen gekommen.

Da ich aus einer Handwerkerfamilie komme, aber ziemlich große Zukunftsängste hatte, war dieses bodenständige Handwerk, dass ich von meiner Mutter geerbt habe, für mich etwas sehr Naheliegendes. Das Kochen hat sich dann auch zu einer Leidenschaft entwickelt. Ich wusste, ich muss für die Zukunft eine Leidenschaft finden, mit der ich auch meinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Gott sei Dank habe ich mehrere. Das Schöne ist, dass ich hier gelandet bin, wo sozusagen mein altes Thema wieder da ist.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Natürlich ist es auf der einen Seite das Kochen, doch auf der anderen Seite der Umgang mit den Menschen. Ich denke auch, dass ich ein offenes Ohr und ein offenes Herz für die Leute habe. Mir ist es sehr wichtig, dass meine Arbeit nicht allein schaffender oder geistiger Natur ist, sondern auch mein Herz dabei ist. Ich glaube auch, dass mein Organisationstalent hier zum Tragen kommt und ich größere und komplexere Aufgaben gut koordinieren und absprechen kann.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Man kann hier oft nur Feuerwehr spielen und Brandherde löschen, da durch die finanzielle Situation nicht die nötige Zeit bleibt, um die eigentlich wichtigen organisatorischen Dinge anzugehen. Im ganzen Team sind sehr viele Ideen da, die seit drei Jahren auf Halde liegen. Das finde ich manchmal sehr schmerzhaft, da ich der absoluten Überzeugung bin, dass Menschen mit einem *handicap*, egal welcher Art, einen wertvollen Beitrag leisten können und dies auch tun würden, wenn man sie nicht, wie so oft, klein halten würde. Da gibt es so viele Möglichkeiten und ich würde mich unendlich freuen, wenn wir die Gelegenheit bekommen, diese Möglichkeiten weiterhin aufzuzeigen und auszubauen.

Mein Gefühl ist, dass nach außen hin so getan wird, als würde für diese notwendige Entwicklung alles bereitgestellt werden und in Wirklichkeit werden die Hürden so hoch gebaut, dass die finanziellen Hilfen, die angeblich da sind, gar nicht abgerufen werden können. Das ist für mich ein leiser Betrug an der Gesellschaft und an den Menschenrechten.

Susanne, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Die Gesundheit steht für mich ganz weit oben, denn ich habe gerade eine Ahnung davon bekommen, wie es ist, wenn man seine Gesundheit verliert. Das ist die Basis und das strahlt gleichermaßen in alle anderen Lebensbereiche aus.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Wenn ich merke, dass ich irgendwo nicht weiterkomme, kann ich das hier offen sagen. Wenn ich hier mit manchen Personen und Themen massiv an meine Grenzen komme und in dem Moment keinen Weg für mich sehe, kann ich mich mit meinen Kollegen gut austauschen und absprechen, damit wir weiterkommen. Man bekommt hier seine Zeit zugestanden, diese Auseinandersetzung zu führen und einen Weg für dieses Problem zu finden. Das habe ich hier bisher sehr oft als hilfreich erlebt.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Offene Menschen wissen unsere Offenheit in allen Themen sehr zu schätzen und lassen uns das oft direkt, manchmal auch durch die Blume oder durch einen Witz, spüren.

Ich glaube, die Stammkunden haben mittlerweile verstanden, was das hier für ein Laden ist. Das merkt man am Mittagstisch, der für alle immer offen ist. Wir haben große Freude daran, wenn Leute selber Themen mitbringen und man Gemeinsamkeiten findet. Es darf auch gern mal skurrile Züge annehmen. Genau das mag ich auch. Kunden, die hier zum ersten Mal reinkommen, finden erst einmal nur das Ambiente schön, merken dann irgendwann, dass das hier nicht nur ein einfaches Café ist und sind zunächst irritiert davon. Es ist ja nirgends ausgeschildert, was hier los ist.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Die gesellschaftliche Anerkennung ist mir wichtig. Auch wenn das nicht immer der Fall ist, würde ich sie mir schon wünschen. Viele Menschen tun oft so, als hätten sie ein offenes Ohr für dieses Thema und haben in Wirklichkeit keine Lust, Energie dafür aufzubringen. Man merkt, dass in der öffentlichen Diskussion kleine Kinder immer sehr hoch bewertet werden, jedoch

erwachsene Menschen mit einem *handicap*, die vielleicht auch schon älter sind, nicht gesehen und wertgeschätzt werden. Das finde ich oft sehr traurig. Ich erlebe oft, dass die betroffenen Personen das starke Gefühl haben, nichts wert zu sein und sich dadurch selber stark abwerten, was meiner Meinung nach untergründig auch permanent in der Gesellschaft demonstriert wird.

Ich finde es schade, dass manche Eigenschaften gesamtgesellschaftlich hoch angesehen sind und andere Eigenschaften, die genauso wichtig wären für unser gesamtgesellschaftliches Wohlbefinden, immer wieder übersehen werden. Dabei ist auch der wirtschaftlicher Faktor nicht zu unterschätzen. Ich bin mir sehr sicher, dass wenn sich dieser Knoten einmal lösen würde und ein Bewußtsein für dieses Thema da wäre, sich das auch auf die Wirtschaft positiv auswirken würde.

Was meine eigene Arbeit betrifft, fühle ich mich von einzelnen Menschen wertgeschätzt und habe das Gefühl, dass sie anerkennen und sehen, was ich tue. Ja, du z. B. siehst und sagst es mir ganz klar und dann gibt es auch Beschäftigte und Teamkollegen, die mir das sagen. Etwas, was ich wunderschön finde, ist, dass es hier auch mit manchen Gästen sehr familiär geworden ist. Alle, die hier drumherum arbeiten und essen kommen, kennen und schätzen sich gegenseitig. Das finde ich sehr wertvoll!

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Ich habe hier mehr Entscheidungsfreiheiten. Mir reicht dieses "nur" kochen und "nur" Lebensmittel ranschaffen einfach nicht. Die Vielfalt von Begegnungen hat sich für mich hier aufgetan.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Gerade hier zu arbeiten und nicht zu wissen, wie es nach dem Jahresende weitergeht, das hat mir die eine oder andere schlaflose Nacht bereitet und doch habe ich die letzten Jahre für mich gelernt, dass es in mir etwas gibt, dass, egal welche Situation kommen wird, etwas aus mir heraus entstehen wird und ich wieder auf die Beine komme. Ich merke, dass das berufliche Fortkommen zu einem Thema geworden ist, dem ich mehr Zeit widmen möchte. Ich würde gerne die Stellung, die ich hier in diesem Betrieb habe, fachlich untermauern. Da denke ich nochmal drüber nach.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Als allererstes würde ich die Kollegen vermissen. Das hat sich hier alles sehr familiär entwickelt. Wir haben auch vor kurzem hier erlebt, dass jemand aus dem Team gestorben ist und man hat gemerkt, dass es allen näher gegangen ist als die meisten gedacht hatten.

Ich glaube, dass meine Arbeit hier eine Besondere ist und es mir schwer fallen würde, etwas Vergleichbares zu finden

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Möglichst gesund zu bleiben. Dass ich immer Menschen um mich habe, die ich mag und die mich mögen und ich würde mir wirklich sehr wünschen, dass dieses Projekt hier als wichtig anerkannt und gesichert wird.

Susanne, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… freue ich mich auf meinen neuen Balkon.“

„Ich arbeite …
… und lebe.“

Deniz

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Es gibt Stereoleute und es gibt Monoleute. Ich bin ein Monotheist. Das heißt, ich stehe neben den Leuten und nicht mitten in ihrem Kreis. Das hat die Arbeit aus mir gemacht. Monotheisten sind Einzelgänger. Ich kenne zwar sehr viele Leute, habe aber nur sehr wenige Freunde. Wenn man neben den Leuten steht und nicht mitten unter ihnen, dann arbeitet man auch ganz anders. Ich habe mich entschlossen, mein Leben so zu leben und fühle mich sehr, sehr wohl damit. Außerdem hat mich die Arbeit metrosexuell gemacht. Das hat nicht wirklich was mit der Sexualität zu tun. Das heißt einfach nur, dass du ein Typ bist, der für beide Geschlechter da ist. Darauf bin ich auch stolz.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Ich fahre in der Regel mit einem guten Gefühl zu Arbeit. Außer das letzte Mal, da ging es mir sehr, sehr schlecht. Wenn es mir schlecht geht, fahre ich zur Arbeit und lass' mir meine Laune nicht anmerken. Ich stehe vor den Leuten, reiß' mich wirklich am Riemen und bin trotzdem nett und freundlich. Die Leute wollen ja nett und freundlich bedient werden. Letzte Woche habe ich voll die Show gerissen. Zuhause würde ich vereinsamen. Ich kann keinen anrufen, die Leute sind ja auf der Arbeit. Ich würde dann nur blöde im Internet rumsurfen und darauf habe ich keine Lust.

Deniz, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Arbeit bedeutet für mich in erster Linie eben nicht fürs Geld zu arbeiten. Ich habe nie fürs Geld gearbeitet. Ich habe immer für mich gearbeitet und für die Leute. Wieviel ich verdiene, war für mich immer zweitrangig. Der Job muss interessant sein. Ganz wichtig für die Psyche ist, dass man kommunizieren kann. Für eine Arbeitsbeziehung ist es bei der Kommunikation wichtig, nichts von sich selber zu erzählen. Wenn du auf der Arbeit stehst, bist du ein Bild.

Man wird angeguckt. Mann muss sauber und ordentlich dastehen. Ich bin hier, um meine Arbeit zu machen. Alles, was mit meiner Seele ist, bleibt bei mir. Wenn man das weiß und sich danach verhält, kommt man weiter im Berufsleben.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Schauspieler! Ich fand George Clooney früher als Kinderarzt immer ganz toll. Als ich dann noch ‚From Dusk Till Dawn‘ gesehen habe, dachte ich: „Was für ein

Hammer-Film!“. Heute finde ich den nicht mehr so toll. Den Wunsch, in die Showbranche zu kommen, habe ich immer noch. Ich glaube, ich bin ich ganz gut für die Rolle des Lover-Typen geeignet. Ich fände das nicht so geil, mit einer Kanone dazustehen. Ich finde es viel besser, Gentleman zu sein und geile Anzüge zu tragen.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich bin im Schulzentrum am Bunsackerweg zur Schule gegangen und habe dort meinen Realschulabschluss gemacht. Mit dreizehn Jahren habe ich schon angefangen zu arbeiten.

Bis zu meinem achtzehnten Lebensjahr habe ich von morgens 7:00 Uhr bis mittags 12:00 Uhr den Weser Report ausgetragen. Während meiner Diskozeit fand ich das frühe Aufstehen ganz schön hart. Das waren so ungefähr 80 Mark im Monat. Du konntest nur zu den Werbezeiten, Weihnachten und Ostern, fett Kohle machen. Ich habe in den Schulferien viel im Zeitungsverteilungslager in Habenhausen gearbeitet. Da habe ich am Band gesessen und musste die Zeitungen zusammenbinden. Ich habe kein Geld gehabt und dann nach Lösungen gesucht, wie man an Geld kommt. So kam es auch, dass ich bei ‚Real‘ an der Kasse gearbeitet habe. Ich habe auch dreizehn Jahre lang im ‚Cinemaxx‘-Kino gearbeitet und stand somit direkt in der Mitte von Bremen. Ich habe sehr viele Leute kennengelernt. Ich kannte sie alle!

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Mir gefallen die Leute hier sehr. Ich stehe gerne vor Leuten und setze meine Kraft für sie ein. Ich komme sehr gut mit den Schülern aus.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Das frühe Aufstehen ist ein Nachteil für mich. Ich habe dreizehn Jahre immer nachts gearbeitet. Ich bin das einfach nicht gewohnt. Ich bin voll die Nachteule. Außerdem würde ich mir mehr Spritzigkeit wünschen und dass sich die Leute hier ein bisschen mehr präsentieren. Wenn du arbeitest und solche Jobs machst, musst du das als Bühne sehen. Ich behandle die Kunden wie meine Freunde. Das darf ich nicht mehr. Das ist hier nicht erwünscht und ich akzeptiere das. Ich würde vieles anders machen, aber das ist ja nicht mein Laden. Wäre es mein Laden würde ich mehr mit den Kunden handeln. So halte ich mich damit zurück. Außerdem sollten die hier mal Cola einführen.

Deniz, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Im Moment bin ich pleite und denke

nicht an Geld. Meine Freizeit ist mir schon wichtig. Ich bin halt Szenegänger. Meine Familie ist mir wichtig und wird leider immer kleiner. Gesundheit und Wellness ist mir sehr wichtig, da ich ein Mensch bin, der sich pflegt und der auf sich achtet.

Dazu gehört auch das Beten. Ich bin sehr religiös. Man strahlt aus, was man glaubt und was man denkt.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Ich fühle mich sehr, sehr wohl unter den Kollegen. Wir kennen uns ja nicht wirklich. Ich weiß ja auch nicht, was die Person zuhause macht. Und wenn man sich nicht wirklich kennt und sich dann unterhält, finde ich das sehr interessant.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Da ich hier an einer öffentlichen Stelle arbeite, sehe ich meine Arbeit als öffentlichen Dienst an. Die Leute, die zu mir ankommen und was kaufen möchten, sehe ich nicht als Gäste oder als Käufer. Ich sehe sie als meine Freunde. Die kommen zu mir und wenn ich sie durch die Brille des Verkäufers oder Käufers betrachte, kommt keine gute Kommunikation zustande und somit auch kein gutes Geschäft. Der Kunde ist König. Wenn die Leute beleidigend werden, gibt es aber auch eine Grenze, wo ich sage: „Hey, das lass' ich mir nicht gefallen". Ich bleibe aber freundlich und respektvoll dabei. Letzt' kam hier auch so ein Schreihals an, dem habe ich freundlich erklärt, dass ich mich bei dem Geschrei nicht konzentrieren kann und ihn gebeten, etwas ruhiger zu sein. Jetzt kommt er und schreit nicht mehr rum. Ich glaube die Schüler hier mögen uns ganz schön gerne.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Von den Schülern und meinen Kollegen fühle ich mich wertgeschätzt. Die Frage nach der gesellschaftlichen Anerkennung würde ich mit Nein beantworten. Diesen Job will halt keiner machen. Ich habe absolut keine Probleme damit. Ich scher' mich da nicht drum. Ich stehe dazu. Ich sag': „Das ist ein geiler Job!".

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Dass ich morgens früh aufstehe und der Tag dadurch so lang ist. Gut, ich versuche auch früher ins Bett zu gehen. Ich muss ehrlich sagen, nach der Arbeit bin ich ganz schön kaputt.

Dass ich wieder den Tag erlebe, ist eine Verbesserung für mich. Manchmal habe ich aber das Gefühl, der Tag ist zu lang und ich habe Probleme ihn rumzukriegen.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Ich kann dir sagen, dass ich in der Filmbranche weiterkommen möchte. Mein Traum ist es, mal einen *Oscar* zu bekom-

men. Ich möchte in Amerika auf der Bühne stehen und mich vor den Leuten verneigen. Wenn ich das im Fernsehen sehe, wie die alle einen *Oscar* bekommen, denke ich: „Das kann doch nicht angehen! Ich will auch so ein Ding haben!“.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Wenn ich den Job nicht mehr machen könnte, würde ich mich bemühen, einen neuen Job zu bekommen. Am meisten würde ich die Leute vermissen. Die Schüler sowie Kollegen. Man wird ja auch auf eine Art und Weise geformt von den Leuten.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Einen *Oscar* gewinnen. Dass es mir gesundheitlich gut geht. Ich bin ein Mensch, der unabhängig vom Staat sein möchte. Das ist mir ganz, ganz wichtig. Sonst bist du nicht frei. Und ich möchte frei sein. Gut, ich kriege jetzt eine Rente. Ich bin arm! Und das ist nicht, was ich möchte. Irgendwann möchte ich auch heiraten und ein Kind bekommen. Ich bin kein Materialist und trotzdem möchte ich auch mal eine geile Wohnung oder ein Haus haben. So, dass ich sagen kann: „Das gehört mir“. Ich möchte auch mal ganz weit weg von Deutschland und ein zuhause haben, in das man immer wieder zurückkommen kann.

Deniz, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… dann gehe ich erstmal zu meinem PC und mach' Musik an.“

„Ich arbeite …
… gerne und es macht mir Spaß, für andere Leute da zu sein.“

Margitta

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Dass ich locker drauf bin, ehrlich und zuverlässig. Manchmal lass' ich meine Lockerheit zuhause. Das hängt davon ab, mit wem ich zusammenarbeite und wie diese Person meine Späße auffasst. Arbeit ist was anderes als Privatleben.

Margitta, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Ich habe Glück gehabt und bin durch die ‚BAgIS‘ ans ‚café brand‘ gekommen. Arbeit ist für mich ein Schritt ins Leben. Du hast soziale Kontakte! Du hast ein Ziel vor Augen! Du hast Erfolgserlebnisse! Du nimmst wieder am Leben teil. Man hat Verantwortung! Man stellt was dar! Ich merke das, wenn ich Urlaub habe.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Da hatte ich nie Vorstellungen. Ich bin im Heim groß geworden und wenn jemand krank war, kam eine Familienhilfe. Das fand ich immer ganz interessant. Dann wollte ich Hauswirtschaftsleiterin werden. Ich wollte Kochen lernen. Weil ich immer dachte, wenn du verheiratet bist und nicht kochen kannst, ist das doch scheiße.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich habe den Realschulabschluss und bin danach zwei Jahre auf die Hauswirtschaftsschule gegangen. Im ‚Wiener Wald‘ habe ich zehn Jahre den Service und den Tresen gemacht. Abrechnung, Küche, alles! Dann wurde ich schwanger und war für meine beiden Kinder da.

Meine Tochter ist krank und ich war 19 Jahre Mutter und Pflegerin in einem. Mein Sohn war verhaltensauffällig. Da ich alleinerziehend war, musste ich zuhause bleiben. Als Jaqueline 19 wurde, kam sie im Martinshof in der Schule unter. Währenddessen habe ich bei der Tafel gearbeitet und dort die Essensware mit dem Auto abgeholt, einsortiert und ausgeteilt.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Hier im Kiosk ist nur ein Anleiter und es ist nicht so ein hoher psychischer Druck vorhanden. Du kannst hier selbständiger arbeiten. Ich denke gerne mit und arbeite vorausschauend. Ich verstehe es, durch die notwendigen Vorbereitungen Stress zu vermeiden und organisiere mich gut. Ich koche gerne, schnibbel' und spühle. Ich seh' zu, dass die Küche in Ordnung ist und man normal arbeiten kann. Bei der Essensausgabe sollte alles fertig sein,

so dass man sich wieder auf andere Dinge konzentrieren kann.

Wenn ich koche und es kommt gut an, dann ist das für mich ein *highlight* ohne Ende. Und wenn ich etwas schaffe, was ich mir selbst vorgenommen habe und noch gut in der Zeit liege, dann ist das auch ein *highlight* für mich. Wenn ich einen Tisch geil eindecken kann und diese Anerkennung von den Gästen und den Kollegen bekomme. Das ist *highlight*!

Durch Susanne fühle ich mich total unterstützt, weil sie mich über den Sinn dieser Arbeit aufgeklärt hat. Es geht darum, etwas für mich zu tun, meine Grenzen zu finden und während der Arbeit zu lernen, für mich zu sorgen. Wenn der Service nicht gut läuft, stelle ich mir nicht mehr die Frage, wie ich da helfen kann, sondern konzentriere mich auf mich und meine Arbeit. Wenn man nach diesem Prinzip geht, dass man für sich was lernen soll, dann sieht man die Arbeit auch ganz anders. Du gehst sorgsamer mit dir selbst um! Du lernst dich besser kennen! du musst erstmal lernen, was für dich zu tun. Das zu begreifen, hat ein halbes Jahr gedauert. Wenn nicht noch länger.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Im ‚café brand' hast du sehr viele Anleiter und alle haben was zu sagen. Eigentlich hast du ja nur die Köchin als Anleiterin, aber wenn Susanne kommt, Chris kommt, Sigrid kommt und Michael, haben die alle was zu sagen. Die sind zwar alle nett, aber wenn du von oben jemanden kommen siehst, denkst du sofort: „Oh, pass auf!". Und hier bei Matthias weißt du gleich, wie der drauf ist und brauchst dich nicht auf verschiedene Leute einzulassen. Das ist das. Ich konzentriere mich gerne auf eine Person als Anleitung. Bei den Sitzungen mit Susann von ‚proArbeit' würde ich mir wünschen, dass man uns dazuzieht. Manchmal weißt du einfach nicht mehr, auf welchem Stand du bist. Ich hätte gerne eine Sitzung, wo das Team und die Injobber zusammen kommen, damit direkt zur Sprache kommt, was man verändern kann und wo man sich verbessern kann. Und nicht etwa, dass irgendwann bei der Fallsitzung der dicke Hammer kommt.

Ich hatte auch den Eindruck, wenn man hier anfängt, wird man auf eine andere Stufe gestellt. Ich kam mir vor wie ein kleines Kind. Da gab es eine Betriebsfeier und da stand auf dem Zettel: „Liebe Minijobber" und „Liebe Angestellte". Das macht man nicht! Ich habe auf dem ersten Arbeitsmarkt mit meinem damaligen Chef auch auf gleicher Augenhöhe gearbeitet. Das war Teamarbeit pur. Das fehlt mir hier meistens. Deshalb hatte ich im ‚café brand' auch oft eine Scheu davor, mit dem Chef zu arbeiten. Ich habe dann immer im Hinterkopf: „Hoffentlich mach' ich das richtig, hoffentlich mach' ich nichts falsch und so, wie er das will". Viele können damit nicht umgehen, wenn sie mal einen Anschiss kriegen. Wenn du das auf der gleichen Ebene machst, ist es dann nicht so schlimm. Man ist ja nicht blöd, wenn man da anfängt. Man hat ja

auch vorher sein Leben gelebt und steht mit beiden Beinen im Leben. Es hapert halt nur an verschiedenen Sachen.

Margitta, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Gesundheit ist das A und O. Wenn du krank bist, kannst du nichts machen. Du kannst keine Leistung bringen. Nicht richtig leben. Nix. Meine Kinder und meine Gesundheit bedingen sich. Wenn die beiden Dinge stimmen, bin ich glücklich. Arbeit und Freizeit sind für mich Parallelen. Die gehören beide gleichermaßen zum Leben dazu, auch wenn ich sie im Kopf aber voneinander trenne. Im Sommer liege ich gerne auf dem Balkon. Ich habe einen Teppich hingelegt, zwei Liegestühle und schöne Blumen. Früher hatte ich eine Parzelle. Ach, das fehlt mir so! Einen Lebenspartner möchte ich haben, aber ich habe Angst davor. Ich bin in einem Alter, wo ich, wenn ich mich einlasse, auch sagen will, dass es sich lohnt. Ich habe Angst, dass er mir die Freiheit, die ich mir da oben so mühsam erkämpft habe, wegnimmt. Da muss es schon der Richtige sein. Und Geld kommt an letzter Stelle. Geld brauche ich zum Leben.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Beim Arbeitsklima kommt es auch darauf an, mit wem man zusammenarbeitet. Hier ist ein ganz anderes Arbeitsklima als im ‚café brand'. Das liegt auch sehr an dem Anleiter und wie der drauf ist. Mit dem hier vor Ort bin ich sehr zufrieden. Ich arbeite gerne mit Kollegen zusammen, die so sind, wie sie sind, mitdenken können und einen nicht kommandieren wollen, egoistisch sind und kleine Spielchen spielen. Wer sich mit Absicht dumm stellt, nach dem Motto: „Was ich nicht weiß, muss ich nicht machen". Das sind so Sachen, da ärgere ich mich.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Soweit habe ich noch gar nicht gedacht. Ich denke mal, die finden das schon ganz gut, dass wir da sind. Die wissen aber nicht, warum wir hier arbeiten. Das sind Jugendliche. Die kommen manchmal und sprechen dich an, um dich zu verarschen. Wenn die mehr darüber wüssten, warum wir die Arbeit hier machen, würden sie uns nicht so niedrig ansiedeln.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Das sind Jugendliche, die sich viel ausprobieren wollen. Da habe ich manchmal nicht das Gefühl, dass sie unsere Arbeit wertschätzen. Die Lehrer sind sehr freundlich und da war auch eine Lehrerin, die uns hier sehr unterstützt hat. Die gesellschaftliche Anerkennung ist für dein Selbstbewußtsein enorm wichtig. Du bist dann anders drauf und siehst einen Sinn im Leben.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Mein Selbstwertgefühl ist gestiegen. Mein Selbstbewußtsein ist besser. Ich traue mir mehr zu. Ich weiß, was ich kann und was nicht. Ich kann Verantwortung übernehmen, ohne Angst haben zu müssen. Mir kann hier nichts passieren! Ich habe vertrauen in den Laden und fühle mich hier geschützt. Ich hatte früher kein Vertrauen mehr in Vorgesetzte und habe Susanne und allen anderen signalisiert, dass sie mir nicht zu nahe kommen sollen. Und jetzt ist das Vertrauen doch wieder da. Wenn irgendein Scheiß mit mir ist, dann kann ich das da sagen. Der Respekt zu der Person Chef ist wieder hergestellt und ich gehe jetzt auch wieder mehr auf ihn zu. Vorher habe ich immer gedacht: „Geh' mal lieber nach oben!". Susanne hat immer, trotz mancher Dinge, die nicht gut gelaufen sind, hinter mir gestanden und mir das Gefühl gegeben, dass ich das schaffe und dass in mir mehr drin steckt. Das war ein Schlüsselmoment für mich. Das einer von oben hinter mir stand, hat mir Kraft, Mut und Zuversicht gegeben.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Erstmal hier die Unterschrift für einen Festvertrag. Ich habe zu Susanne schon gesagt, dass ich gerne da bleiben würde. Ich bin ja auch nicht mehr die Jüngste. Es ist eine interessante, vielseitige Aufgabe. Du kannst im Kiosk arbeiten, genauso im Service oder in der Küche. Das sind die Sachen, die mir liegen. Auch mit den Kindern hier finde ich das geil, wenn die frech sind.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Ich würde die Arbeit vermissen. Und vor allem, was du hier bei der GiB für dich lernen kannst, ist, mit dir selber umzugehen. Viele meinen, denen geht es gut und in Wirklichkeit sind die noch schlimmer dran als wir. Du brauchst Rückmeldungen und Kritiken im Leben und lernst etwas dabei. Ich bin jetzt dahinter gekommen, dass Kritik völlig in Ordnung ist. Ohne sie kann ich mich nicht verändern und laufe immer in der gleichen Schiene weiter. So kann ich auch den anderen und mir selber etwas Gutes tun. Auch, wenn ich manchmal Angst habe, den anderen meine Meinung zu sagen oder zu äußern, wie ich zu bestimmten Dingen stehe. Der Unterschied hier ist, dass du individuell gefördert wirst. Wenn du mitmachst! Du musst das Vertrauen in diese Leute haben. In der GiB kannst du Gespräche führen. Es gibt Zuständige. Du sollst auch nur die Leistung bringen, die du bringen kannst und dann kannst du dich allmählich steigern. Das wird hier toll gemacht. Das Andere, was du an Negativem erfahren hast, musst du lernen loszulassen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Dass es meinen Kindern weiterhin gut geht. Dass ich Arbeit habe und gesund bin.

Margitta, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… bin ich kaputt und geh' bei Taifun Kaffee trinken um runterzukommen."

„Ich arbeite …
… weil es mir Spaß macht, weil es mir gut tut und weil ich es toll finde zu arbeiten."

gröpelingen
28337 bremen
www.cafe-brand.de

Kaffeeautomat

café brand

Interviews

Teil II

Gaby

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Dass ich gut aussehe. Dass ich einen sehr guten Eindruck mache und dass ich sportlich cool drauf bin. Ich gehe zweimal die Woche in eine Gymnastikgruppe für Arme und Beine.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Am meisten freue ich mich darauf, früh morgens aufzustehen und dann gemütlich und sanft hier zur Arbeit zu erscheinen. Mir ist es wichtig, lustig und fröhlich zur Arbeit zu kommen.

Gaby, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Ich war ziemlich lange arbeitslos und habe letztes Jahr im Juni diese Arbeit hier bekommen. Meine Arbeit macht mir Spaß.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Nein, weiß ich nicht. Ich wollte bloß kein Sänger werden, wie die Flippers z. B. Nein danke! Ne, ne!

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich habe drei Jahre die Volkshochschule in der Emdener Straße besucht. Da hatte ich Werkunterricht, Sport und Musik. Am Wandrahm bin ich dann lange genug in so eine Behindertenschule gegangen. Von da aus sind wir auch immer ins Schullandheim gefahren. Dann bin ich im Buntentor in der Küche gewesen und im Schiffbauerweg. In den Stahlwerken habe ich in der Hauswirtschaft gearbeitet und Duschen saubergemacht. Da gefiel es mir hinterher dann auch nicht mehr. Danach bin ich in Vegesack gewesen und habe im Wohntraining gewohnt. Da ziehst du ein und wirst für eine eigene Wohnung vorbereitet. Das hat mir Spaß gemacht. Ich war in einer Sechsergruppe. Sechs unten und sechs oben. In Dänemark war ich mit denen gewesen. Da hatte ich einen Unfall. Ich weiß nicht, wie das kam. Ich bin irgendwie gestürzt und dann mussten wir von Dänemark nach Bremen zurück.

Ich bin auch lange arbeitslos gewesen, habe aber auch 19 Jahre überall in den Werkstätten gearbeitet. Wenn ich jetzt noch ein Jahr durchmachen würde, hätte ich meine Rente durch. Nee, das möchte ich nicht! Ich möchte lieber noch weiterarbeiten.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Montags und dienstags komme ich mit Johanna schon um 6:50 Uhr hierher, räume auf und decke den Tisch. So, wie es hier jetzt steht. Morgens beschäftige ich mich erstmal mit der Küchenrolle, lege die hier auf den Tisch, so wie die liegen müssen. Anschließend koche ich den Kaffee und den Tee, für die Leute, die gerne Tee trinken möchten. Zwischendurch und nach der Pause muss ich dann noch abwaschen. Muss ich nicht, das mach' ich freiwillig, weil es mir Spaß macht. Meine Arbeit erfüllt mich sehr gut.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Mit dem Kaffee machen hatte ich am Anfang so meine Schwierigkeiten. Anfangs habe ich noch fünf Löffel genommen, dann haben aber ein oder zwei Schülerinnen gesagt, das wäre zu stark. Dann habe ich nur vier Löffel genommen und seitdem läuft das sehr gut und der Kaffee schmeckt besser. Ich habe so einen Kasten, wo wir die Deko drin haben. Den muss man morgens auf den Tresen stellen. Damit habe ich auch immer Schwierigkeiten. Jetzt geht es einigermaßen und ich habe denn Dreh raus, wie man das alleine hinkriegen kann.

Gaby, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Mir ist es am Wichtigsten, dass es mir gut geht. Zu meiner Familie kann ich auch noch etwas sagen. In meiner Familie ist jemand gestorben. Das war meine Omi und da hänge ich noch sehr dran. Da bin ich immer von der Arbeit aus hingegangen und habe für sie gekocht. Die konnte zum Schluss nicht mehr. Sie war dann im Krankenhaus Bremen-Ost und ist von da aus nach Arbergen ins Pflegeheim gekommen. Seitdem habe ich sehr an ihr gehangen und ich hänge immer noch an ihr. Ich muss jede Nacht weinen und komme überhaupt nicht darüber weg. Was denkst du denn?!

Arbeit macht Spaß. Freunde? Was heißt Freunde? Freunde habe ich. Die sitzen da! Lebenspartner? Ja, ich hab' einen. Ich habe einen Freund und der wohnt mit mir zusammen. Der ist jetzt total krank und kann seine Hand nicht mehr bewegen. Jetzt muss ich alles alleine zuhause machen. Mmh, was ist mit Freizeit? Ich gehe gerne überall spazieren. Das heißt mehr am Wasser. Ich war mal in Kiel zum Urlaub und da bin ich auch viel am Wasser gewesen. Geld? Was heißt Geld? Das heißt, ich kriege montags und freitags immer mein Haushaltsgeld.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Am meisten mag ich die Johanna. Mit

Gisela komm' ich auch sehr gut aus. Die ist perfekt. Mit Anja komm' ich sehr gut aus. Mit Axel komm' ich auch gut aus. Als ich im Urlaub war, habe ich immer an alle gedacht. Ich habe bei der GiB angerufen und mit Michael und Sigrid gesprochen. Ich wollte mal hören, wie es denen so geht da drüben.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Johanna sagt meistens zu mir: „du bist perfekt". Morgens, nachdem ich den Tisch gedeckt habe, schenke ich Johanna einen Kaffee ein. Johanna braucht ihren Kaffee morgens. Ich habe das auch meiner Betreuerin erzählt, dass ich hier arbeite und die war dann hier und hat mir bei der Arbeit zugeguckt. Dann hat sie mir gesagt: „du bist gut und du machst das ja alles perfekt".

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Ich bin schon seit drei Jahren hier. In meinem Leben hat sich eigentlich nichts verändert.

Nicht viel. Die Arbeit macht immer noch Spaß. Als ich arbeitslos war, bin ich aufgestanden und habe immer gedacht, ob ich wohl wieder Arbeit kriege?! Das war schlimm. Das ist ein anderes Gefühl. Mir geht es viel besser.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Ich bin zufrieden.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Ich hänge an meiner Arbeit. Wenn ich hier nicht mehr arbeiten könnte, würde ich gar nichts mehr machen. Dann würde ich nur rumhängen. Da möchte ich lieber meine Arbeit haben. Ich hänge an meiner Arbeit und an meinen Kollegen hier. Ich hänge an Gisela, Johanna und Anja. Wenn ich die nicht mehr hätte, dann wäre ich aufgeschmissen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Mir fällt da gar nichts ein im Moment. Ich bin wunschlos glücklich.

Gaby, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …

… dann ruhe ich mich erstmal aus. Entspanne und dann geht die Arbeit zuhause weiter."

„Ich arbeite …
… jeden Tag."

Elke

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Ich höre immer mal wieder, dass Leute gut mit mir klar kommen und mich nett finden.

Und dass man ganz gut mit mir arbeiten kann. Wenn es mir gut geht, dann singe und tanze ich auch.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Manchmal freue ich mich. Zurzeit muss ich mich ein bisschen herschleppen und mich aufraffen, hinzugehen. Es liegt nicht nur an der Arbeit, da sind auch die ein oder anderen Sachen, wo ich mich selbst motivieren muss. Dann sag' ich zu mir: „du gehst jetzt duschen und wirst dann vielleicht wieder munterer". Als ich dann hierher gefahren bin, hatte ich erst das Gefühl, ich kann ja gar nichts schaffen, so kaputt bin ich. Ich bin so erschöpft im Moment. Wenn ich hier ankomme und anfange zu arbeiten, kommt mir schon der Gedanke, dass es gut war, dass ich gekommen bin. Dieser Erschöpfungszustand verschwindet dann meistens. Manchmal denke ich mir, dass es auch nicht so schlimm ist, wenn ich kaputt bin. Ich muss ja hier auch nicht Akkord arbeiten.

Elke, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Regelmäßigkeit und Struktur sind mir wichtig und dass ich unter Leute komme auch.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Ich glaube Tänzerin oder Sängerin. Mein Vorbild war Nena so ein bisschen.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich habe früh angefangen und im Industriebereich eine zweijährigen Ausbildung als Näherin gemacht und bin dann auch übernommen worden. Im ersten Jahr habe ich in einer Blusenfabrik gearbeitet. Wir waren da fast hundert Angestellte. Das war eine Stufenausbildung. Im ersten Jahr ist man Bekleidungsnäherin, im Zweiten Bekleidungsfertigerin und dann Bekleidungsschneiderin. Ich habe fünf oder sechs Jahre in dem Bereich gearbeitet und habe immer mal wieder versucht, Abendkleider zu nähen. Die Akkordarbeit fand ich nicht so toll. Ich habe mich dann entschlossen, eine Umschulung als Köchin zu machen. Leider habe ich mir dafür das falsche Restaurant ausgesucht. Ich habe da nicht so viel gelernt, wie ich gerne hätte.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Manchmal denke ich, ich würde lieber mal einen Kuchen backen oder eine Suppe kochen als nur zu putzen und abzuwaschen. Es ist immer wieder nur dieses Geschirr. Es ist zwar hinterher alles wieder sauber und ordentlich, aber da kommt kein wirklich sichtbares Ergebnis bei 'rum.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Wenn wir hier nur zu zweit sind, einer im Service und ich in der Küche, dann kann ich nur das Wichtigste machen: Abwasch, Sachen umfüllen und solche Sachen. Sonst mach' ich auch mal den Kühlschrank sauber und schrubb' gründlicher. Wir sind hier im Moment leider zu wenig Leute. Montags und freitags bin ich alleine in der Küche. Eine Zeitlang haben hier wirklich viele Leute gearbeitet. Insgesamt drei Leute fänd ich gut und vier wären auch nicht schlecht. Ich komme erst um 15:00 Uhr und da wird in der Regel nicht mehr gekocht. Ich habe ja schon versucht früher zu arbeiten. Das hat dann nicht immer so gut geklappt. Ich bin dann zu spät oder auch mal gar nicht gekommen. Deswegen haben wir dann gesagt, dass ich hier nachmittags anfange.

Neben dem Wunsch, dass hier wieder mehr Leute sind, würde ich mir auch wünschen, dass hier auf uns mehr eingegangen wird. Am Anfang haben sie gesagt, dass alle drei Monate eine Teambesprechung stattfinden sollte. Ich bin jetzt dreieinhalb Jahre hier und das war erst drei Mal. Dann könnten wir zusammen kommen und uns darüber austauschen, was wir nicht gut finden oder welche Vorschläge wir haben. Das fehlt mir so ein bisschen. Die meisten sehe ich durch meine Spätschicht ja auch gar nicht.

Elke, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Das wichtigste sind Freunde für mich. Die brauche ich und die habe ich zum Glück auch. Dann kommt die Freizeit. Mit Freunden treffen und vielleicht in ein Konzert gehen. Ich gehe jetzt öfter mal in den Bluesclub ‚Meisenfrei'. Da war auch letztens eine Bluesband aus Amerika.

Die Gesundheit ist mir natürlich wichtig. Dass ich stabil bleibe und nicht schon wieder in Depressionen abdrifte. Ich habe diese Schübe, entweder in das eine Extrem oder in das Andere. So, dass ich entweder einen Durchhänger habe und denke: „Oh nein, jetzt bist du schon wieder depressiv", oder ich bin zu aktiv. Zurzeit tendiert es gerade wieder mehr zum nicht so viel machen. Dann muss ich mich zwingen, mit meinem Hund rauszugehen. Genauso muss ich mich dann auch mal zwingen hierher zu kommen. Geld ist natürlich

auch sehr wichtig. Sonst bin ich soweit ganz gut mit dem Geld klargekommen, aber jetzt musste ich die Hundeversicherung bezahlen und die Impfung beim Tierarzt. Das waren nicht eingeplante Kosten von 150 Euro. Tja und die Familie? Mit meiner Mama ist es auch oft schwierig. Kinder habe ich nicht. Ich habe zwar immer wieder Beziehungen, aber die sind dann auch nicht so, wie ich das gerne hätte. Eigentlich denke ich, das sollte schöner und besser sein.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Manche sagen, es sei wichtig, jemanden im Service zu haben, der nett ist und zuvorkommend.

Da ich oft in der Küche bin und nicht so im Service, kriege ich das auch nicht so oft mit.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Ich glaube schon. Gelegentlich wird mal gesagt: „Heute ist es aber schön sauber“. Es ist halt eine Arbeit, die nicht so gesehen wird. Lob ist schon nicht schlecht.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Ich habe hier viele Leute kennengelernt und mit dem ein oder anderen hätte man sich ja auch eventuell anfreunden können. Doch es haben so viele Leute gewechselt oder waren nur kurz da.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Ich bekomme eine EU-Rente und mache das hier ja freiwillig. Ich mache das hier, um was zu tun zu haben und um unter Leute zu kommen. Wir bekommen ja nur einen Euro und dann denke ich schon: „Vielleicht solltest du woanders putzen gehen?! Dann kriegst du mehr Geld“. Dann ziehen sie das Geld aber wieder ab und so gesehen kommst du dann auch nicht auf einen besseren Stand. Oder mit Musik Geld machen?!

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Ich würde gerne im Chor singen. Eine sehr glückliche harmonische Beziehung leben. Nicht wieder krank werden und schön stabil bleiben.

Elke, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …

… muss ich mich erstmal ausruhen und mit dem Hund rausgehen.“

„Ich arbeite …

… damit mir zuhause nicht die Decke auf den Kopf fällt.“

Michael

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Dass ich perfektionistisch bin und verbindlich. Was das Dritte wäre, weiß ich nicht. Meine Wirkung auf Leute ist meist so, dass es entweder positiv nach vorne los geht oder schnell negativ nach hinten.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Heute morgen habe ich in der Straßenbahn 15 von 30 Minuten gedacht: „Hoffentlich kommen wir ins Achtelfinale". Den Rest der Fahrt habe ich an die Veranstaltung, die ich heute Morgen aufbauen musste, gedacht und es hat mich ein bisschen beunruhigt, dass einige pragmatische Sachen im Vorfeld nicht gelöst werden konnten.

Mittlerweile liebe ich meine halbe Stunde Transfer mit der Straßenbahn und finde es eine feine Sache. Im Grunde genommen ist das 30 Minuten lang den Tag sortieren. Abgesehen von Terminen mache ich da auch mehr oder minder die Tätigkeiten des Tages klar. Ich befinde mich sozusagen in der Sicherheitszone. Keiner ruft in dieser Zeit an und ich kann in Ruhe nachdenken.

Kennst du eine Volksweisheit oder ein Zitat zum Thema Arbeit?

Klingt banal. Kommt von meinem Papa, ist auf plattdeutsch und heißt: „Wat mutt, dat mutt / Was muss, das muss!". Ich finde, da ist eine echte Tiefe dahinter. Arbeit ist halt nicht immer nur lecker. Wenn Dinge realisiert werden müssen, dann haben sie zwar ihre schönen Seiten, doch sind die in der Regel quantitativ geringer als die manchmal schlimmen, anstrengenden sonst was Seiten. Wenn man Dinge durchziehen will, dann ist der Spruch absolut passend. Von Baustelle fertig kriegen bishin zu Projekte realisieren oder Bundeskanzler werden.

Michael, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Für mich ist Arbeit kein reiner Broterwerb. Ich entwickle gerne und strukturiere gerne Felder nach eigenen Kriterien. Da hängt mein ganzes Sein mit drin, mein Ego, mein Leben, meine Lebensenergie. Zwischen Arbeit und Leben sehe ich keine Trennung. Man strukturiert ja auch seine Freizeit und seine sozialen Netzwerke. Ich finde schon, dass wenn man sein Leben und seine Arbeit massiv verändert, sich der Rest darum schichtet und nicht umgekehrt.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Fußballstar! Mein Vorbild war Zico, die

Nummer 10 von Brasilien. Ich habe bis zu meinem vierzehnten Lebensjahr selber Fußball gespielt und war auch gar nicht schlecht. Ich habe in verschiedenen Auswahlteams mitgespielt. Irgendwann waren alle um mich herum viel größer, schwerer und bulliger. Ich war eher ein technischer, schneller Spieler und zu klein.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich habe den Klassiker verfolgt: Abi, Zivildienst und Studium mit noch ein bisschen rumschnüffeln. Ich habe zwei Semester Sozialwissenschaften studiert und hab' das aufgehört, weil ich kein Bock mehr hatte den ganzen Tag zu frühstücken. Dann habe ich Biologie studiert und bin auch Diplombiologe geworden. Eine Naturwissenschaft liegt mir näher als eine Geisteswissenschaft. Ist einfacher, pragmatischer, mehr auf den Punkt und aussagekräftiger.

Ich habe auch eine Promotion angemeldet, die habe ich dann aber in den Wind geschossen. Mein damaliger Professor wollte das Projekt in eine bestimmte Richtung lenken. Mit Knasttieren arbeite ich eben nicht. Ich habe dann die akademische Laufbahn verlassen und mich mit zwei damaligen Kollegen selbstständig gemacht. Jetzt bin ich hier. Der verbindende Faden ist das Thema Gesundheit.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Meine Stärke ist das Entwickeln. Ich nehme keine Verfahrensweise, Diagnostiken und Erfahrungswerte für was auch immer per se hin und denke selber nach.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Ich bin kein Sozialromantiker. Ich schaue mir an, was wirklich realistisch geht und nicht, was sein sollte. Einige Erlebnisse werden manchen Menschen aus einer bestimmten Meinung heraus vorenthalten und werden unter anderem mit einer schwierigen Biografie begründet. Wenn ein Klient zu mir sagt: „Ich will wieder eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung haben“, dann schauen wir, was bei uns im Betrieb möglich ist und bieten dem Klienten eine ihm und unserem Betrieb entsprechende Beschäftigung an. Das kann auch 20 bis 40 Stunden die Woche bedeuten. Dann werden sehr häufig Bedenken formuliert. Allerdings nicht von dem Klienten, sondern vom betreuenden Umfeld. Einerseits finde ich das nachvollziehbar, weil sie die Biografie dieses Menschen vielleicht besser kennen und Überforderungen abschätzen können. Ich setze da aber auf das Anliegen und die Motivation, die mir dieser Mensch anträgt und dann schauen wir gemeinsam, wo wir landen.

Wenn ich sehe, dass jemand, der vielleicht vorher nie gearbeitet hat, 80 Prozent seiner Arbeitszeit da ist und pünktlich kommt, ohne dass wir ihn zuhause abholen müssen, dann befinden wir uns fast schon auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Trotz positiver Ergebnisse für die Menschen, für die wir das hier machen, haben wir zu wenig Einverständnis in der politischen und finanziellen Struktur und anderen analogen Settings. Das ewige Thema der Finanzierung finde ich belastend, woraus sich auch immer das Thema der unangemessenen Personalbesetzung ableitet. Immer, wenn man in einem Thema einen Unterschied macht, ist die Luft sehr dünn und die Widerstände sind sehr hoch.

Michael, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Ich habe bei dieser Frage ein Problem mit der Denke dahinter. Ich glaube, diese Art Prioritäten zu setzen, geht nicht auf. Ich kann nur sagen: bei diesen Themen handelt es sich um die großen Schiffe des Lebens. Ich brauch' das alles. Auf eine Art findet z. B. Familie bei mir auch auf der Arbeit statt und ich mache die Erfahrung, dass Menschen sich damit wohler fühlen. Egal, wie groß man einen Laden macht, es scheint dem Menschen inne zu sein, familiäre Prinzipien leben zu wollen. Das wird man bei ‚Daimler Chrysler‘ finden und auch bei ‚Edeka‘.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Ich finde das Arbeitsklima hier ist geprägt von Authentizität und Kollegialität. Das mag abgedroschen klingen, aber wenn man's dann hat, ist es das überhaupt nicht. Hier herrscht unter anderem auch ein sehr experimentierfreudiges Klima.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er dass Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Dass wir ein gutes Arbeitsklima haben.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Mir wird zwar nicht alles erzählt, aber viel. Und keiner rennt weg, wenn ich dazukomme. Wir haben ein Büro, wo alle in einem Raum sitzen und wenn da wirklich eine Schräglage wäre, dann würde man das jeden Tag spüren. Gesellschaftliche Anerkennung ist vielleicht ein zu großes Wort. Unsere Kunden, die hierher kommen, finden das hier gut und haben Geschmack an uns gefunden. Die stellen fest, dass gesellschaftliche Heterogenität eine Bereicherung ist und keine Einschränkung.

Integration ist zwar ein abgekautes Wort und es ist mit das Anstrengendste, was man in Gesellschaften herstellen kann. Eine Frage für jeden ist: Wie verhalte ich mich jetzt an dieser Schnittstelle der Begegnung? In der Regel findet man in

Deutschland, was behinderte Menschen betrifft, zwei klassische Verhaltensweisen. Die eine ist vollkommen übertriebene Hilfestellung, die eigentlich ein Ausdruck von Hilflosigkeit ist, und die andere ist komplette Ignoranz.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Ich zahle einen hohen Preis an Lebensenergie für meine Arbeit. Man lässt mich aber machen und es gibt glaube ich kaum mehr Energiezufuhr, als wenn man in der Sandkiste seine eigene Burg bauen darf.

Gröpelingen war für mich Ausland, bevor ich hier angefangen habe zu arbeiten. Trotz seiner sozialen Dramatik ist es ein reeller und authentischer Stadtteil. Hier wird authentischer kommuniziert als an vielen kulturell aufgewerteten Orten.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Ich strebe natürlich immer nach Wachstum und es soll größer werden. Auf eine gewisse Art und Weise kann ich diese Frage hier und heute so nicht beantworten.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Das ist hier schon so ein bisschen mit mein Baby. Und wenn man einem, soweit man das als Mann sagen kann, das Baby wegnimmt, dann ist das erst mal nicht schön. Vom Bild her ist es so, wie einen kleinen Finger abgeschnitten zu bekommen. Sicherlich würde man auch seine erleichternden Momente haben, die Dinge betreffend, auf die man eben keinen Bock mehr hatte. Über bestimmte Meinungen und Widerstände hat man irgendwann keine Lust mehr zu reden und navigiert nur noch daran vorbei. Und dann geht man ins Nächste und hat dann wieder die Neuen.

Mein verlängertes Wohnzimmer und meine Kollegen würde ich schon vermissen. Auch wenn wir jetzt nicht miteinander in den Urlaub fahren würden, weiß man, was der Andere gerade im Kopf hat, was man gerade ansprechen kann und was nicht. Was ich gar nicht ausstehen kann ist dieser Klassiker: Ich verstehe gar nicht, warum mein Kollege sich umgebracht hat. Das finde ich furchtbar. Und außerdem habe ich in meinem Leben noch nie so regelmäßig gegessen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Im Moment habe ich zu dieser Frage keinen Bezug und weiß keine Antwort darauf.

Michael, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… dann ist die Arbeit nicht vorbei."

„Ich arbeite …
… um die Welt zu verbessern."

Anja

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Ich denke, sie würden sagen, dass mich Pünktlichkeit, Freundlichkeit und Anpassungsfähigkeit ausmachen.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Seitdem ich hier bin, fahre ich mit Freude zur Arbeit. Vorher beim ‚café brand' war das auch mal anders. Mittags aufstehen ist nicht so mein Ding. Ich stehe lieber früh auf und fange früh an.

Ich habe dann auch gesagt, dass ich was anderes machen will und das wurde mir auch empfohlen. Das ging dann von heut' auf morgen. Ich habe jetzt zwar einen bisschen weiteren Arbeitsweg, aber das macht mir nichts aus. Dafür bekomme ich ja auch eine Fahrkarte und eine Aufwandsentschädigung. Ich spreche von dieser Prämie. Ich bin heute morgen aufgestanden und habe gleich eine Bluse verbrannt. Das war so ein komischer Satinstoff. Ich habe zu heiß eingestellt und da ist sie gleich weggebruzzelt. Eine neue Bluse, die ich noch nicht an hatte. Sie hatte frische Farben: rosé, grün und blau war damit drinne. Die Farben, auf die ich auch stehe.

Ich bin auf der Arbeit manchmal zu dunkel angezogen. Mir ist gesagt worden, dass mir frische Farben besser stehen. Das ist mir selber auch aufgefallen. Ich habe Arbeitskleidung und legere, sportliche Freizeitkleidung.

Anja, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Die Arbeit hier passt zu mir. Ich hatte immer schon ein bisschen Arbeit um mich herum. Faulenzen und Rumschludern ist nicht mein Ding. Ich bin nicht der Typ, der den ganzen Tag zuhause sitzt. Dann kriege ich Depressionen.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Ich wollte Busfahrerin werden und das bin ich auch geworden. Ein ehemaliger Bekannter von mir, mit dem ich mal befreundet war, der ist als Fahrer angefangen. Auf einer gemeinsamen Tour mussten wir einen Fahrerwechsel machen. Zum Glück hatte ich mit 22 gerade den Lkw-Führerschein und den Busführerschein erworben. Deswegen sagen die ja auch immer alle zu mir: „Mensch und dann bist du nicht bei der ‚BSAG'?". Nein, bin ich nicht, da ich zu wenig Fahrpraxis hatte.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich habe die Gesamtschule-West be-

sucht und den Hauptschulabschluss gemacht. Acht Jahre habe ich beim Arbeiter-Samariter-Bund in der Küche gearbeitet. In der Sankt-Jürgen-Straße habe ich eine zweijährige Ausbildung als hauswirtschaftstechnische Betriebshelferin gemacht. Richtig reih' um mit allem drum und dran: Küche, Schneiderei, Wäsche. Da durfte ich immer die Sachen von den Leuten, die da gearbeitet haben, bügeln. Die haben die Sachen mitgebracht und dort gewaschen. Dann haben sie mir gezeigt, wie richtig gebügelt wird. Ich meine: Wie richtig gebügelt wird!!! Nicht einfach nur so mit dem Bügelbrett.

Wie ich dann arbeitslos war und die Erwerbslosigkeitsrente bekam, wollte ich was mit Fahren machen. Das war mir irgendwie schon immer schon klar.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Ich arbeite im Servicebereich, mach' sauber, wasch' ab. Tische abdecken, wegräumen und fegen. Am meisten macht mir das Flitzen Spaß. Dann sage ich zu der oder dem anderen: „Ich hab' schon, du brauchst nicht mehr zu laufen". Außer der Kasse geht mir an für sich alles leicht von der Hand. Was mich betrifft, muss die Bude ordentlich voll sein.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Die Kasse geht mittlerweile auch, aber ich brauche viel Zeit, Ruhe und Geduld. Wenn ich mich dann verbonge, sechzig anstatt sechs Euro eingebe, ist das mal wieder ein Hammer. Dann sagt man laut Sch…! Die Kasse muss immer stimmen! Ein anderes Thema ist der Wechsel meiner Betreuerin. Ich hatte immer meine Ramona und die ist einmalig. Das sage ich heute noch. Mittlerweile komme ich mit den anderen beiden Betreuerinnen auch gut klar.

Anja, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Meine Familie ist mein Ein und Alles. Die kommen auch, wenn mit dem Lebenspartner etwas nicht stimmt. Danach kommt die Arbeit, die mir bombastisch gefällt. Freunde, Freizeit?! Die Gesundheit kommt an letzter und das Geld an vorletzter Stelle. Mit meiner Gesundheit bin ich wohl ein bisschen luschig. Wenn mir keiner dazwischenfunkt, wie z. B. mein Nachbar oder mein Partner, kann ich mit meinem Geld gut haushalten. Ich konnte mir jetzt sogar ein Paar *sneakers* leisten. Ich spare und leiste mir auch mal Kleidung.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Wir verstehen uns bombastisch! Es gibt keine Streitereien. Wenn Meinungsverschiedenheiten auftauchen, wird darüber gesprochen. Wie es den anderen beiden geht, weiß ich nicht. Ich für meinen Teil freue mich auf die Arbeit.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Wir hatten das hier neulich. Eine Schülerin war da und sagte, hier wären drei freundliche Servicekräfte. Ja, das haben wir hier schon persönlich zu hören bekommen.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Ja, das Gefühl hab' ich. Ich bekomme auch gesagt: „Mensch Anja! Heute warst du ja mal wieder super!". Das sehe ich auch am Gesichtsausdruck. Ich lass' die Leute aber auch zufrieden, wenn sie einen schlechten oder anstrengenden Tag haben. Wenn die einen langen Tag haben, bis 15:00 Uhr im Unterricht und bei dem Wetter auf der Bank sitzen, das schlaucht die schon ganz schön. Das geht mir ja ganz genau so. Manchmal machen die schon ihre kleinen Späßchen, aber da muss man drüber wegsehen. Das sind ja nur ein paar Minütchen.

Da brauchst du aber schon ein bisschen Pfeffer.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Mein Alltag ist anders geworden. 8:30 Uhr fahr' ich ja schon außer Haus und 9:30 Uhr bin ich dann hier. Sonst gar nichts. Es ist alles gleich geblieben.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Im Sommer könnte ich mir schon vorstellen mehr draußen zu arbeiten. Papier aufsammeln, Unkraut zupfen oder Rasen mähen. Eine ABM-Massnahme als Gärtnerin habe ich schon hinter mir. Das ist ja immer nur vorübergehend für ein Jahr. Es ist ein harter Job, den ich jedem nur empfehlen kann. Ich bin dann aber zuletzt psychisch gefallen. Täglich acht Stunden körperliche Arbeit war dann doch zu anstrengend. Ich konnte nicht mehr laufen und bin so weggesackt.

Stell' dir vor du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Oh, das wäre tödlich für mich. Dann würde ich vor Langeweile wieder umkommen.

Irgendwann ist der Haushalt auch erledigt.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Mehr Geld! Ein Tausender im Monat würde mir schon reichen. Das würde für Kleidung, Partys, Eis essen und mal eine Handykarte kaufen draufgehen. Freunde würde ich mir wünschen, die habe ich nämlich nicht. Ich bin ein Mensch, der andere Menschen schlecht einschätzen kann.

Da bin ich oft auf den Bauch gefallen.

Die sind immer nur dann gekommen, wenn Anja was hatte und das ist heute noch so. Da bin ich vorsichtiger geworden. Die Johanna ruft mich in letzter Zeit öfter an. Mal gucken, was daraus wird.

Ich würde mir auch wünschen, dass meine Familie sich nicht so stark zurückzieht. Wie das dazu kommt, weiß ich nicht. Vielleicht mag meine Mutti dieses Anhängliche nicht. Vielleicht will sie es auch nicht. Ich würde mir wünschen, dass wir auch mal einen Kaffee zusammen trinken. Ich kann das akzeptieren, es ist aber eine Niederlage für mich. Mein Bruder wohnt noch zuhause und hat jetzt angefangen zu studieren. Aber dafür habe ich ja drei Führerscheine. Ich habe in Braunschweig auch meinen Traktorführerschein gemacht. Das war eine vierteljährliche Ausbildung. Kante wegschieben, Kante wiederholen. Üben!

Anja, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… dann gehe ich nochmal Einkaufen und hole mir noch was zu trinken.“

„Ich arbeite …
… und könnte mir gut vorstellen, einen Tag mehr zu arbeiten und dann noch weiter aufzustocken.“

Angelika

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Das weiß ich nicht. Mein Mann denkt sich seinen Teil. Er weiß, dass ich Arbeit haben muss, sonst ist bei mir zuhause auf deutsch gesagt die Hölle los. Ich habe kein Sitzfleisch. Ich muss Bewegung haben und was tun. Sonst gehe ich ein wie eine Primel. Als ich meinen Schlaganfall hatte und ein Jahr nicht arbeiten konnte, habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich richtig sauer werden kann und aggressiv. Das muss dann irgendwer bei mir zuhause auslöffeln. Vielleicht würde man über mich sagen, dass ich hilfsbereit bin. Hauptsächlich sind es Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, die mich ausmachen.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Ich komme gerne zur Arbeit. Ich bin mit einem guten Gefühl zur Arbeit gefahren. Ich freue mich auf meine Kunden, meine Kollegen und alle, die hier dazugehören.

Angelika, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

In erster Linie ist der Sinn meiner Arbeit, dass ich monatlich ein bisschen mehr Geld für mich habe. Zweitens macht mir die Arbeit Spaß. Ich komme auch gerne, wenn jemand ausfällt.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Da wollte ich Krankenschwester werden. Ich habe mir mit meinen Eltern immer Filme angeguckt. Da spielten damals immer diese Krankenschwestern mit und ich fand die Mützen so super und die Schürzen mit dem Kreuz vorne drauf. Auf einmal bekam ich von meinen Eltern einen Arztkoffer zu Weihnachten. Da war ich so richtig stolz drauf. Meine Geschwister haben mir den kaputt gemacht und da war ich ganz traurig. Ich war darüber so enttäuscht, dass ich auch keine Krankenschwester mehr werden wollte. Ich hatte später auch nicht den richtigen Abschluss, um Krankenschwester zu werden.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Ich war Sonderschülerin. Wir wohnten damals in Oslebshausen. Da hatten wir nur diese eine Schule. Hinterher haben wir erst mitbekommen, dass es eine Sonderschule war. Mich hat es nicht gestört. Später bin ich dann in Walle auf die Berufsschule gegangen und habe Hauswirtschafterin gelernt. Mit 14 habe ich bei ‚Eggers & Sohn', einer Weinfirma in der Getreidestrasse, angefangen zu arbeiten. Erst war ich

zum Packen und dann zum Abfüllen da. Nachher habe ich gestunken wie Sau. Ich habe zu der Zeit noch zuhause gewohnt, musste aber Kostgeld abgeben. Bei ‚Hachez' habe ich in Teilzeit am Band gearbeitet. Man hat ja nur nach Akkord bezahlt bekommen und am Monatsende kam da nicht mehr viel rum. Ich habe die Woche teilweise 144 DM gekriegt. Das war nichts für mich.

Ich wurde arbeitslos, was gar nicht gut für mich war. Auf die ganzen Jahre verteilt war ich fünf Jahre arbeitslos. Ich habe mich immer wieder um Arbeit bemüht und bekam dann eine Stelle bei ‚Eduscho'. Dort war auch ein gutes Arbeitsklima. Da brauchte ich nicht so ranzuklotzen. Die Arbeit war abwechslungsreich und man wurde in verschieden Bereichen eingesetzt. Ich war auch mal oben und musste den frisch gerösteten Kaffee einsacken. Das sagt man so dazu. Ich habe eine große Nähmaschine gehabt und bin einfach drüber gerattert. Das fand ich alles super. 1979 habe ich meine Kinder bekommen. Einen Jungen und zwei Mädchen. Meine eine Tochter arbeitet bei ‚Schlecker'. Meine andere Tochter ist Hausfrau, sie hat auch drei Kinder, meine Enkelkinder. Mein Sohn hat über eine Zeitarbeitsfirma einen Job bei der Post.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Mir macht der Kontakt mit den Kunden Spaß. Wir schnacken und lachen oft miteinander. In der Montagsgruppe sind auch immer welche dabei, die lustig drauf sind. Die kommen ja heute auch wieder. Die erste ist schon da. Die wartet auf ihren Pott Kaffee und ihr Sahnestück. Das habe ich auch alles schon gespeichert. Ich arbeite mich schnell ein. Ich habe ja auch vorher nie in der Gastronomie gearbeitet oder etwas in der Richtung gelernt. Zwei bis drei Tage Einarbeitung reichen für mich.

Der Umgang mit den Kunden macht mir am meisten Spaß. Die Abwechslung hier tut mir gut. Wenn Not am Mann ist, gehe ja auch manchmal in die Küche rein. Hier gibt es nichts, wo ich sage: „Nein, das will ich nicht! Das mach' ich nicht!". Das gehört zu meiner Arbeitseinstellung. Letzte Woche konnte ich mal in der Küche mitkochen. Das war auch nicht schlecht.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Mein *handicap* ist, dass ich nicht schwer tragen kann.

Angelika, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

An erster Stelle ist ganz klar die Familie. Dazu gehört auch mein Lebenspartner und das soll auch so bleiben. Freizeit steht bei mir immer so ein bisschen hinten an. Für mich ist das Ok! Wobei ich auch gerne mal übers Wochenende wegfahren würde. Aber das klappt nicht. Es liegt schon 20 Jahre zurück, dass wir mal in Tunesien waren. Da erinnere ich mich genau dran und das werde ich auch nicht vergessen, weil ich da schwanger geworden bin und lange nichts davon wusste. In Bremen habe ich das meinem Mann knallhart vorgelegt. Der wurde erstmal kreidebleich.

Wie empfindest du das Arbeitsklima an deinem Arbeitsplatz und fühlst du dich wohl unter den Kollegen?

Es klappt alles gut und ich fühle mich gut unter den Kollegen.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Die Kunden fühlen sich hier wohl. Wo sie es gut haben, da kommen die auch immer wieder.

Wie man eben schon gemerkt hat, sind sie froh, wenn sie mich sehen. Die Fragen auch immer, wann ich arbeite. Ich glaube, die würden sagen, dass ich gut bin.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Wir sehen uns ja auch mitten in der Woche irgendwo auf der Straße und schnacken mal miteinander. Trotzdem ist es mir wichtig, Arbeit und Privates strikt voneinander zu trennen. Das muss sein! Arbeit ist hier und da kann man auch mal über das Wetter schnacken. Familie und Wohnort ist da. Dass muss einfach sein! Wenn man alles in einen Topf packt, könnte es scheitern. Den Stress, den ich auf der Arbeit habe, muss ich nicht an der Familie rauslassen. Ich habe das damals gehabt als ich bei ‚Hachez' gearbeitet habe. Durch die Schicht und Akkordarbeit stand ich voll unter Strom. Ich konnte Familie und Arbeit nicht mehr auseinanderhalten. Fast wäre meine Familie an dem Job und dem Stress gescheitert. Das habe ich jetzt gelernt und ich möchte meine Familie und meine Enkelkinder ein bisschen länger behalten.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Ich bin ruhiger geworden. Wenn ich zuhause bin, dann bin ich ein Zappelphilipp. Dann fällt mir die Decke auf den Kopf und ich werde ganz schnell sauer. Vor einem dreiviertel Jahr, als ich hier angefangen habe, bin ich auf vier Stunden gewesen und jetzt habe ich fünf Stunden täglich. Ich habe im Moment wieder Schmerzen. Deswegen kann ich das nicht höher setzen und möchte es auch nicht niedriger setzen.

Ich kann Arbeit und Familie besser auseinanderhalten. Wenn man das nicht kann, hat man ganz schön schlechte Karten.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Wenn das ginge, würde ich gerne weiter im Service arbeiten. Aber mit dem ersten Arbeitsmarkt geht ja gar nichts. Durch meine Krankheit und meine Behinderung habe ich ganz schlechte Karten. Wer stellt mich ein?

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Dann werde ich traurig sein. Die Arbeitskollegen würde ich sehr vermissen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Wenn ich das Geld dafür hätte, würde ich mir erstmal ein Haus holen. Ich würde einen eigenen Kaffeeladen eröffnen. Wie der genau aussehen sollte, weiß ich nicht. Da müsste ich erstmal ins Bett gehen und davon träumen. Mein dritter Wunsch ist, dass ich weiter arbeiten kann. Das ist alles, was ich habe. Ich möchte so weiter arbeiten, wie es jetzt ist. Manchmal sagt mein Mann: „Du bist verrückt, dass du mit deinen Schmerzen arbeiten gehst“.

Angelika, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… weiß ich, was ich heute getan habe!“

„Ich arbeite …
… gerne weiter!“

Silke

Wenn ich einen dir nahestehenden Menschen fragen würde, welche drei Dinge ich über dich wissen sollte und was dich ausmacht, was denkst du, würde diese Person antworten?

Ich bin Silke Marhoum. Ich habe einen arabischen Hausnamen. Mein Mann, von dem ich mittlerweile geschieden bin, hat mir mal erzählt, dass das auf Deutsch Gnade heißt. Außerdem höre ich gerne Musik und habe den ganzen Tag, wenn ich zuhause bin, Radio Bremen Eins laufen, weil es da den Dirk Böhling, die Britta Uphoff und die Sabine Schimanski gibt. Da sind Menschen, die ich gerne mag und höre und deren Stimmen mich beruhigen. Allgemein höre ich gerne Popmusik. Olivia Newton John ist eine super Frau, die ‚Simple Minds' finde ich Klasse. ‚ABBA' höre ich gerne mit dem Song ‚The winner takes it all'.

Ich habe früher mal getanzt. Ich habe meinen eigenen Tanz gemacht und damit meist als Diskoqueen den ersten Platz abgeräumt. Ich komme aus Bielefeld. Miss Bielefeld habe ich auch gemacht. Bei diesem Wettbewerb habe ich mir das Lied ‚Send me an Angel' von ‚Real Life' ausgesucht und in meinem eigenen Stil danach getanzt. Mann musste sich vorstellen und ein Gespräch darüber führen, wo man arbeitet, dass man z. B. liest und was man gerade liest. Da habe ich von 17 Frauen den vierten Platz gemacht. Ich war mächtig stolz auf mich. In Gütersloh habe ich die Miss Mai gemacht und bei der Miss Deutschland in Düsseldorf bin ich dann nicht mehr hinterher gewesen. Da es zu weit war, habe ich das abgeblasen. Ich finde du hast ein bisschen Ähnlichkeit mit Sandra. Diese eine Sängerin von früher, die ‚Maria Magdalena' gesungen hat.

Wie hat dein Tag heute begonnen? Mit welchem Gefühl bist du heute zur Arbeit gefahren?

Ich fahre eigentlich gerne zur Arbeit. Ich freue mich auf die netten Arbeitskolleginnen und Kollegen. Ab und zu kriege ich hier auch was zu Essen oder kann auch was mit nach Hause nehmen. Das finde ich toll und darum arbeite ich auch so gerne hier.

Silke, worin besteht deiner Meinung nach der Sinn, einer Arbeit nachzugehen? Erfüllt dich deine jetzige Arbeit?

Die Arbeit hier ist mein Lebensinhalt. Wenn ich zuhause bin, dann gucke ich schon zur Uhr und weiß, gleich musst du zur Arbeit, jetzt musst du starten. Ich gehe meist eine halbe Stunde vorher los, damit ich mich innerlich auf die Arbeit vorbereiten kann. Ich nutze die Zeit, um das Private zuhause zu lassen und stelle mich auf die Arbeit ein. Dann weiß ich, jetzt fang' ich an zu arbeiten! Jetzt bin ich hier!

Kennst du eine Volksweisheit oder ein Zitat zum Thema Arbeit?

Ich muss mal überlegen. Jetzt fällt mir mein Konfirmationsspruch ein. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Das ist mein Konfirmationsspruch, den ich mir selber aus der Bibel aussuchen durfte. Neulich rief meine Mutter an, das war am 20.05. und dann sagte sie: „Silke, du bist am 20.05. getauft worden", und da fiel mir der Spruch auf einmal wieder ein. Der tut gut und der gibt mir Kraft.

Kannst du dich daran erinnern, was du als Kind mal werden wolltest?

Als Kind wollte ich immer Schauspielerin oder Tänzerin werden. Dann habe ich mir aber gedacht, das schaffst du sowieso nicht. Wohin, an wen sollst du dich wenden? Es hat sich nicht ergeben, also hat es sich erübrigt. Ach, ist auch egal. Mein Idol war Olivia Newton John mit John Travolta in ‚Grease'. Ich wollte immer die Olivia Newton John sein und tanzen. Als ich gehört habe, dass sie Brustkrebs hat, da war ich total entsetzt und traurig. Sie hat eine Chemotherapie gemacht, der Krebs ist beseitigt und es ist alles wieder gut geworden bei ihr. Ich wollte auch berühmt werden, aber ich bin nicht berühmt geworden.

Welche Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen konntest du vor Beginn deiner jetzigen Tätigkeit machen?

Zu dem Zeitpunkt, als ich Miss Bielefeld war, habe ich bei den ‚Eilers'-Werken, einer Kalenderfirma in Bielefeld, als Kantinenmädchen gearbeitet. Ich habe da viereinhalb Jahre von den hundert Leuten, die dort arbeiteten, die Bestellungen aufgenommen. Ich bin den ganzen Tag hin- und hergelatscht. Hin- und hergelatscht. Gelaufen, gelaufen und gelaufen. Das war auch mein Hobby: Laufen, laufen, laufen! Ich bin sehr aktiv und laufe gerne. Als mein erstes Kind kam, habe ich dort aufgehört zu arbeiten. Drei Kinder habe ich in die Welt gesetzt. Mein 21-jähriger Sohn heißt Mike, mein 18-jähriger Sohn Dennis und meine 7-jährige Tochter Sofia. Ich habe mich um die Kinder gekümmert und bei der Speditionsfirma ‚Bachmann' an der Schlachte geschruppt und geputzt. Außerdem war ich acht Monate bei ‚Karstadt'. Ein Praktikum vom Arbeitsamt aus.

Bist du zufrieden mit deinem heutigen Arbeitsplatz? Was sind die guten Momente, was machst du gerne, was sind deine Stärken und was geht dir leicht von der Hand?

Die Arbeit hier passt sehr gut zu mir, weil ich in der Küche gerne spüle und abtrockne. Ich habe schon als Kind meiner Mutter gerne im Haushalt geholfen. Das kann ich hier genauso gut machen. Ich mache hier also genau das, was ich gerne mache. Das geht wie von alleine und macht mir Spaß.

Welche Arbeitsbereiche, Arbeitsbedingungen, Aufgaben und Verpflichtungen findest du schwierig? Wo würdest du dir mehr Unterstützung und Veränderung wünschen?

Da fällt mir nichts ein. Gar nichts! Ich bin rundum zufrieden. Ich kann da nichts anderes zu sagen.

Silke, bitte ordne die verschiedenen Lebensbereiche nach ihrer Wichtigkeit in deinem Leben für dich ein:
Familie / Partnerschaft / Geld / Arbeit / Gesundheit und Freizeit.

Als allererstes kommt die Familie. Das sind meine Ex-Männer und meine Kinder. Dann kommt meine Gesundheit, die ist mir sehr viel wert. Dann kommt das Geld. Dann kommt die Freizeit. Dann kommt die Arbeit. Danach kommen die Freunde und der Lebenspartner kommt zum Schluss.

Wenn ich eine(-n) Kundin / Kunden fragen würde, wie sie / er das Arbeitsklima von außen empfindet, was glaubst du, würde diese Person antworten?

Ich habe hier mit den Kunden nicht so viel Kontakt. Ich habe aber das Gefühl, dass die Kunden hier mit unserer Arbeit zufrieden sind. Ja, natürlich! Sagen wir mal so, hier ist eine Mutter mit Tochter, die andauernd kommen und wenn ich die in Walle treffe, grüßen sie mich immer auf der Straße. Das finde ich sehr nett.

Wird deine Arbeit wertgeschätzt? Von wem und woran merkst du das? Hast du das Gefühl, dass deine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird und wie wichtig ist das für dich?

Ja, das Gefühl habe ich. Allein schon, wie die mich grüßen. „Hallo Silke!" Das finde ich schön, dass man mich so wertschätzt und mich mit einem Lächeln auf den Lippen begrüßt. Wenn ich Leuten von meinem Arbeitsplatz erzähle, zeigen sie Interesse und wollen vorbeikommen, kommen aber nie vorbei. Meine Tochter war auch noch nicht hier. Sie will aber vorbeikommen und hat auch Lust hier zu arbeiten.

Was hat sich seit Beginn deiner Tätigkeit bei der GiB in deinem Leben verändert?

Ich habe vorher immer so im Tran gelebt und jetzt habe ich das Gefühl, ich habe fit zu sein! Ich habe gut zu sein! Ich habe toll zu sein! Ich finde ich habe mehr Lebenselan.

Willst du dich beruflich verändern oder planst du noch weitere Qualifikationen?

Nein, gar nichts. So wie es ist, so ist es gut. So soll es sein, so soll es bleiben, wie in diesem Lied von ‚Ich + Ich'.

Stell' dir vor, du würdest ab morgen nicht mehr zu deiner jetzigen Arbeitsstelle gehen. Hast du eine Ahnung, was anders wäre in deinem Leben und würdest du etwas vermissen?

Ach du Schande! Dann wäre ich geschockt, so wie jetzt. Um Gottes willen, das darf nie passieren!!! *I am shocking! I am shocking!*

Wenn du drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Ich würde mir als allererstes wünschen, dass ich mit meiner Tochter zu meinem Ex-Mann zurückkehren könnte und wir wieder eine richtige Familie sind. Als zweites würde ich mir wünschen, dass ich mehr Geld zur Verfügung hätte. Als drittes wür-

de ich mir wünschen, dass es all meinen sechs Lieblingen aus meiner Familie, also das ist Sofia meine Tochter, Noah mein Ex-Mann, Mike, Dennis, Thomas mein Ex-Mann, meine Mama … das sind sechs Leute, die ich über alles liebe und denen ich alles Glück dieser Erde wünsche. Ich würde mir für sie wünschen, dass sie einfach wohlauf sind und glücklich.

Silke, vervollständige bitte folgende Sätze:

„Wenn ich von der Arbeit nachhause komme …
… trinke ich eine Tasse Kaffee."

„Ich arbeite …
… gerne dienstags und mittwochs."

Messer/Gabel/Loeffel
Messer/Gabel
Gabel/Loeffel

weiße Servietten

brand

Danksagung

Von ganzem Herzen möchten wir allen beteiligten Interviewpartnern für ihr entgegengebrachtes Vertrauen und ihre Bereitschaft danken, kraft ihres Mutes, ihrer Gedanken und Worte ein klarsichtiges Buch über Leben und Arbeit ausgesprochen zu haben. Lieselotte Halstenberg und Dr. Thomas Meyer danken wir für ihr aufmerksames Lektorat.

Unseren treuen Kunden und Kundinnen, die tagtäglich bereit sind, den Blick um die Ecke zu wagen und sich ohne wenn und aber auf unseren Ort, so wie er ist, einzulassen, danken wir für die Bereicherung, die wir in den Begegnungen mit ihnen erfahren dürfen. Auch danken wir unseren Mitspielern im Stiftungsdorf Gröpelingen und darüber hinaus aus dem Stadtteil, als da sind Kultur vor Ort e.V., Volkshochschule West, Bremer Heimstiftung, ZIS Bremen e.V. und Gröpelinger Marketing e.V. Sie alle haben das Zusammenspiel mit uns gewagt und uns mit reichlich sinnvoller Arbeit versorgt. Wir danken den Schuldirektionen der Oberschule am Waller Ring und des Schulzentrums Walle für ihren ausdrücklichen Wunsch, ‚solche wie uns' in ihre Häuser aufzunehmen und in uns einen Mehrwert jenseits der reinen Versorgung zu erkennen.

Wir möchten der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. als Muttergesellschaft für ihre jahrelange Bereitschaft, in dieses Beschäftigungsprojekt zu investieren, danken. Ohne ihr Engagement würde es dieses Projekt nicht geben. Mit aller Vehemenz möchten wir allen Kolleginnen und Kollegen danken, die mit ihrer außerordentlichen Kraft und ihrem nicht enden wollenden Idealismus die Lücken schließen, die die Prinzipien der gesellschaftlichen Exklusion mit sich bringen. Mit eurer Unterstützung ist das Projekt zu dem geworden, was es heute ist.

Die Finanzierung dieser Publikation wurde mit Mitteln der Deutschen Behindertenhilfe – Aktion Mensch e.V., WiN (Wohnen in Nachbarschaften) – Mitteln und Globalmitteln des Beirates Gröpelingen gewährleistet. Ihnen gilt ebenso unser ausdrücklicher Dank.

GiB, Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH
Bremen, im Oktober 2010

BREMER
BRAUMANUFAKTUR

GEBRAUT
MIT BREMER
HOPFEN

ALE
No. 2

NATÜRTRÜB &
KALTGEHOPFT

ALE No. 2

UNSER BIER MIT BREMER HOPFEN

LOKAL & SOZIAL

Als Bremer Biermarke engagieren wir uns nachhaltig und sozial. Deshalb haben wir 2014 damit begonnen in Gröpelingen verschiedene Hopfensorten für unsere Bierspezialitäten anzupflanzen. Daraus ist unser Hopfenfänger Ale No. 2 entstanden. Ein Teil des Verkaufserlöses geht an das gemeinnützige Urban Gardening Projekt Gemüsewerft.

WIR MACHEN AUS FREMDEN FREUNDE

Geselligkeit und Gerstensaft sind wahre Freunde im Geiste. Überzeugen Sie sich selbst auf unseren Brau- oder Verkostungs-seminaren. Erlernen Sie alle handwerklichen Kniffe und brauen Sie ihr eigenes Bier.

ALLE INFOS UND TERMINE FINDEN SIE UNTER

www.bremer-braumanufaktur.de
www.facebook.com/hopfenfaenger

Bremer Braumanufaktur | Markus Freybler
Marbacher Weg | 28215 Bremen

Pressespiegel zum Projekt 'Gemüsewerft' (Stand: 28.12.16)

Nahezu alle Beiträge sind unter www.gemuesewerft.de abrufbar.

Zeitungen / Zeitschriften

1. 'Genussreise: Bremen und Umland'
   Slow Food Magazin vom 07.02.17
2. 'Wer Bremen bereichert'
   Weser Kurier vom 14.12.16
3. 'Hier gibt's Craft Beer in Bremen'
   Weser Kurier vom 13.11.16
4. 'Perfekter Jahrgang für Bremer Tropfen'
   Weser Kurier vom 10.10.16
5. 'Bei Bremern braut sich etwas zusammen'
   Nordwest-Zeitung vom 08.10.16
6. 'Perfekter Jahrgang für Bremer Bier'
   Weser Kurier vom 06.10.16
7. 'Bremen: Norddeutschlands einziger Hopfenanbau-Standort'
   Kreiszeitung vom 06.10.16
8. 'Gemüsewerft entdeckt Marktlücke'
   Neue Osnabrücker Zeitung vom 05.10.16
9. 'Urban Gardening und Social Farmers'
   Eppendorfer Ausgabe 09/16
10. 'Urban Farming in der Bremer Überseestadt'
    Metropolneur Ausgabe 09/16
11. 'Gemüsewerft mit Tiefbunker'
    Weser Report vom 04.09.16
12. 'Urban Farming in der Überseestadt'
    Stadtmagazin Bremen vom 28.08.16
13. 'Strassenbahn vor Verschrottung gerettet'
    Weser Kurier vom 10.08.16
14. 'Kopf des Tages'
    Weser Kurier vom 09.08.16
15. 'Hopfen im Kopf'
    Kurier am Sonntag vom 31.07.16
16. 'Hopfen im Kopf'
    Weser Kurier vom 25.07.16
17. 'Gemüse-Werft für die City-Lokale'
    Bild-Zeitung vom 20.07.2016
18. 'Gemüse mitten aus der Stadt'
    Nordwest-Zeitung vom 19.07.2016
19. 'Ökologische Gemüsewerft'
    Kreiszeitung vom 18.07.2016

20. 'Hopfen aus dem Hafen'
taz vom 17.07.16
21. 'Biernotizen'
Mixology – Magazin für Barkultur vom 30.06.16
22. 'Die brauen sich was – neues Bier aus Bremen'
Die Wirtschaft Bremen & Bremerhaven vom 30.06.16
23. 'Werft ohne Schiffe'
Stadtmagazin Bremen vom 29.05.16
24. 'Café Brand: Tolles Konzept, ordentliches Essen'
Weser Kurier vom 23.05.16
25. 'Werft ohne Schiffe'
Pressedienst Bremen vom 19.05.16
26. 'Jetzt kommen Chinook und Centennial'
Weser Kurier vom 04.04.16
27. 'Damit es in der Stadt summt'
Weser Kurier vom 21.03.16
28. 'Getränk mit Seele'
Weser Kurier vom 21.12.15
29. 'Neue Kooperationspartner für die Gemüsewerft'
Weser Kurier vom 23.09.15
30. 'Star-Köchin Luka Lübke erntet auf Gemüsewerft'
Bild-Zeitung vom 23.09.2015
31. 'Frische Zutaten aus Gröpelingen - Gemüsewerft beliefert im Rahmen von „Biostadt Bremen“ jetzt Gastronomiebetriebe'
Weser Kurier vom 29.06.15
32. 'Gesichter der Stadt: Bei den Walen und auf der Werft zu Hause'
Weser Kurier vom 22.06.15
33. 'Salatköpfe auf dem Hochhausdach'
Nordsee-Zeitung vom 22.05.15
34. 'Gemüse auf der Dachterrasse'
Kreiszeitung vom 21.05.2015
35. 'Wo Bio-Qualität auf dem Dach wächst'
Nordwest-Zeitung vom 21.05.2015
36. 'Gemüse und Kräuter von der eigenen Dachterrasse'
Weser Kurier vom 21.05.2015
37. 'Gemüse und Kräuter frisch vom VHS-Dach'
Weser Kurier vom 20.05.2015
38. 'Grüner Lernort in luftiger Höhe'
Weser Report vom 20.05.2015
39. 'Nachwuchs-Reporter lüften Garten-Geheimnis'
Bild-Zeitung vom 24.04.2015
40. 'Gemüsewerft baut ersten „Rooftop Garden“'
Weser Kurier vom 16.04.2015

41. 'Es wird grün am Überseetor'
Weser Kurier vom 09.04.2015
42. 'Made in Bremen'
Weser Kurier vom 22.02.2015
43. 'News: Spendengelder der Aktion Mensch'
Mein schöner Garten Januar 2015
44. 'Ein Paradies zwischen Gleis und Bunker'
Glücks-Revue vom 10.12.14
45. 'Fortschritte unter realen Bedingungen - Modell Zuverdienstbeschäftigung hat sich im Café Brand bewährt'
Weser Kurier vom 13.11.14
46. 'Hopfen sei Dank, ein neuer Trank'
Bremer Anzeiger vom 11.10.14
47. 'Neues Bier nach alter Tradition'
Weser Kurier vom 02.10.14
48. 'Neues Bier aus Bremen nach alter Tradition'
Weser Kurier vom 02.10.14
49. 'Erste Hopfenernte auf der Gemüsewerft'
Weser Kurier vom 25.09.14
50. 'Autos müssen draußen bleiben'
Weser Kurier vom 22.09.14
51. 'Gemüsewerft erntet Knastgemüse'
Bremer Anzeiger vom 09.08.14
52. 'Jetzt gibt es frisches Gemüse von der Werft'
Weser Kurier vom 07.08.14
53. 'Biergenuss mit gutem Gewissen'
Bremen Magazin 08/2014
54. 'Biergenuss mit gutem Gewissen'
Bremer Anzeiger vom 31.05.14
55. 'Neues Bier-Aroma „made in Gröpelingen“'
Weser Kurier vom 30.05.14
56. 'Aus Brachland wird ein Nutzgarten'
Bremer Westen vom 28.05.14
57. 'Geld für Tafelobst und Gemüsewerft - Bürgerstiftung unterstützt Projekte'
Weser Kurier vom 20.05.14
58. 'Urbaner Gemeinschaftsgarten - Gemüsewerft ist erfolgreich angelaufen'
Bremer Anzeiger vom 03.05.14
59. 'Die Gemüsewerft legt los - Mittwochs wird in Gröpelingen gegärtnert'
Bremer Westen vom 24.04.14
60. 'Gemeinsamer Garten als „Großstadt-Statement“
Weser Kurier vom 10.04.14

Fachzeitschriften

61. 'Von Landwirten zu Stadtwirten'
Soziale Psychiatrie 154 (2016): 25-27
62. 'Gemüsewerft'. In: Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt, Seiten 22-23. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Hrsg. (2016)
63. 'Teilhabe als Lebensprinzip: Zuverdienst trifft Café trifft *Urban Gardening* trifft Stadtentwicklung'.
Auf Kurs 1/2016: 28-32.
64. 'Urban…, was?'
ÖKOmenischer Gärtnerrundbrief (2016): 12-13
65. 'Social Farmers: Umsetzung inklusiver Urban Gardening-Projekte'.
Soziale Psychiatrie: Fachzeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. 1/2016
66. 'Social Farmers: wie urbanes Gärtnern Inklusionen erzeugt'.
Psychosoziale Umschau 1/2016: 38-39.
67. 'Urban Gardening: Städte zum Vernaschen'.
Spektrum - Die Woche, 46/2015 vom 18.11.15
68. 'Gemüse aus Gröpelingen'.
Der Paritätische 5/2015
69. 'Bildung in 40 Metern Höhe: *Urban Gardening* auf dem Dach der Bremer Volkshochschule'.
dis.kurs 3: Magazin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (2015): 40-41
70. 'Urban landwirtschaften und inklusiv gärtnern'.
Soziale Psychiatrie: Fachzeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. 148 (2015): 30
71. 'Zuverdienst- Passgenaue Beschäftigung für nicht erwerbsfähige Menschen mit psychischer Erkrankung'.
impulse: Fachzeitschrift der Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung e.V. vom 15.12.14
72. 'Starke Partner, gute Projekte: Bunkerpilze und Gemüse'.
Menschen - das Magazin der Aktion Mensch e.V. 04/2014
73. 'Handgemachte Biere für Bremen'.
Wirtschaft in Bremen 08/2014

Bücher

74. 'Der Zuverdienstbetrieb Gemüsewerft in Bremen' In: BAG IF – Christian Gredig (Hg.) Was tun. Zuverdienst – Chancen und Perspektiven. Psychiatrie Verlag (erscheint 2017)

Wissenschaft

75. Bonn, A., Stadler, J. Korn, H., Kabisch, N., Lorenz, S., Mantel, M., Scheer, M. et al. (2017) Urban Biodiversity and Health in the Face of Climate Change - Opportunities, challenges and evidence gaps – towards management and policy recommendations, European Expert Workshop Report, Vilm, 05-06 October 2016. Federal Agency of Conservation (BfN), 46 pp.
76. Heuschkel, Z. (2015) COST Action “Urban Agriculture Europe” - Tomato-cycle-diary: An ethnobotanical journey through European Urban Agriculture. COST Action UAE: STSM Report, Osnabrück.
77. Janko et al. (2015) Zukunft Lebensraum Stadt – Entfaltungsräume für Urbane Agrikultur. 50. Gartenbauwissenschaftliche Tagung „Urbaner Gartenbau / Urban Horticulture“. Freising-Weihenstephan, 24. – 28. Februar 2015.

BLOGs

78. 'Warum Bremen wahrscheinlich Deutschlands größtes Hopfenanbaugebiet nördlich der Hallertau ist'
Überseestadt Bremen vom 18.08.16
79. 'Gerichteküche - So schmeckt Bremen'
Sehnsucht Deutschland vom 26.09.15
80. 'Empfehlen: Gemüsewerft Bremen'
Klub Dialog vom 20.07.15
81. 'Städte setzen auf Urban Gardening-Projekte'
GABOT vom 06.07.15
82. 'Der Google-Bauer: Michael Scheer und die Gemüsewerft'
LOVEBREMEN vom 15.06.15
83. #urbangardening: Eine Gemüsewerft für Bremen
Die Glucke vom 13.04.14

TV

84. 'Gemüsewerft: Biogemüse und Hopfen aus dem Hafen'
    NDR DAS! vom 23.08.16
85. 'Straßenbahn landet im Gemüsegarten'
    buten un binnen vom 09.08.16
86. SAT.1 Regional vom 14.07.16
87. Wetterbericht von der Gemüsewerft
    buten & binnen vom 22.04.16
88. Wetterbericht von der Gemüsewerft
    buten & binnen vom 17.06.15
89. 'Bremer Hopfen für Bremer Bier'
    buten un binnen vom 12.10.14
90. 'Gemüse für die Gemüsewerft'
    buten un binnen vom 30.07.14
91. 'Wer kennt wen?'
    buten un binnen vom 02.06.14

Radio

92. 'Austernpilzzucht auf Gemüsewerft in Gröpelingen'
    Radio Bremen 1 vom 27.09.16
93. Bericht zum Bau des VHS-Dachgartens
    Radio Bremen 4 vom 20.05.2015
94. Die Gemüsewerft in Bremen-Gröpelingen
    Radio Bremen 1 vom 08.07.14
95. 'Portrait café brand + Gemüsewerft'
    Radio Bremen 1 vom 26.06.13

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt

Gute Praxis an der Schnittstelle von Umwelt, Gesundheit und sozialer Lage

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)
Referat Öffentlichkeitsarbeit • 11055 Berlin
E-Mail: service@bmub.bund.de • Internet: www.bmub.bund.de

Redaktion
BMUB, Referat SW I 4, Susanne Glöckner

Fachliche Beratung
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Referat I 4, Juliane Wagner

Fachliche Bearbeitung und Text
Kerstin Jahnke, Kerstin Stelmacher, Hedwig Dylong, Cherin Aref Omar
Planergemeinschaft Kohlbrenner eG, Berlin

Gestaltung
Planergemeinschaft Kohlbrenner eG, Berlin

Druck
Spree Druck Berlin GmbH, Berlin

Bildnachweise
Siehe Seite 43

Stand
Juni 2016

1. Auflage
2.000 Exemplare

Bestellung dieser Publikation
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 · 18132 Rostock
Tel.: 030 / 18 272 272 1 · Fax: 030 / 18 10 272 272 1
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmub.bund.de/bestellformular

Hinweis
Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit.
Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Gedruckt auf Recyclingpapier.

Inhalt

VORWORT 5

EINLEITUNG 6

1 UMWELTGERECHTIGKEIT UND SOZIALE STADT 7

Umweltgerechtigkeit – Benachteiligung entgegenwirken 7
Soziale Stadt – Mehrfach belastete Quartiere im Fokus 7
Handeln für Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt 8
Akteure und Kooperationen 10
Handlungsfelder 11

2 GUTE BEISPIELE AUS DER PRAXIS 12

Urbaner Wald, Leipzig 14
Mombacher Abenteuerwald, Mainz 16
Travertinpark, Stuttgart 18
Interkultureller Permakulturgarten, Hamburg 20
Gemüsewerft, Bremen 22
Klimaschutzquartier Gaarden, Kiel 24
KiezKlima, Berlin 26
Gartenstadt Drewitz, Potsdam 28
Lärmschutzmaßnahme Bahlsen, Barsinghausen 30
Wohnen am Ring, München 32
Schule im Wald®, Berlin 34
Unser Hahnenbach und Zauberwelt Wasser, Emschertal 36
Gesundheitsnetzwerk, Nürnberg 38
Bausteine für Umweltgerechtigkeit 40

3 PERSPEKTIVEN FÜR UMWELTGERECHTIGKEIT 42

BILDNACHWEISE 43

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Umweltgerechtigkeit wird als ein Ziel der Stadtentwicklung in Deutschland erst allmählich wichtiger. Bei dem Thema geht es nicht nur um die Belange des Umweltschutzes, sondern um die komplexen Zusammenhänge von Umweltqualität, sozialer Lage und Gesundheit, die integriert zu betrachten sind. Es geht darum, räumlich konzentrierte, gesundheitsrelevante Umweltbelastungen zu vermeiden und allen Menschen einen gerechten Zugang zu den Umweltressourcen zu ermöglichen.

In benachteiligten Quartieren ist dies besonders relevant. Studien belegen den räumlichen Zusammenhang von hoher Umweltbelastung und geringem sozialen Status. Bewohnerinnen und Bewohner von sozial und wirtschaftlich benachteiligten Gebieten sind oft deutlich stärker von negativen Umwelteinflüssen betroffen. Verbunden ist dies mit entsprechenden Gesundheitsrisiken: verkehrsbedingter Lärm, Luftschadstoffe, bioklimatische Belastungen, zu wenig Spielmöglichkeiten für Kinder und mangelnde attraktive Grün- und Freiflächen, um sich vor der Haustür zu erholen, zu bewegen und zu begegnen.

Viele solcher Stadtteile sind Fördergebiete der „Sozialen Stadt". Das Städtebauprogramm ist erprobt und erfolgreich im Umgang mit sozialräumlichen Mehrfachbelastungen in betroffenen Quartieren. Es bietet hilfreiche Instrumente und kann einen Beitrag zu mehr Umweltgerechtigkeit leisten. Denn mit dem Programm wird ein integrierter Ansatz verfolgt. Es führt verschiedene Handlungsfelder zusammen, um komplexe Problemlagen zu lösen. Auch sind die für Umweltgerechtigkeit relevanten Themen wie Zugang zu Freiflächen, Gesundheitsprävention, Sport- und Bewegungsförderung oder auch Verkehrsberuhigung oft schon Teil der Projekte vor Ort.

Oft wurde das Thema Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt eher implizit verfolgt. Daher haben wir das Ziel Umweltgerechtigkeit in die diesjährige Verwaltungsvereinbarung explizit aufgenommen. So können vor Ort maßgeschneiderte Lösungen entwickelt werden, die den komplexen, sozialräumlichen Zusammenhang von Umwelt, Gesundheit und sozialer Lage im Fokus haben. Außerdem gibt es mehr „Grün in der Stadt" als Schwerpunkt unserer Stadtentwicklungspolitik.

Darüber hinaus ist es wichtig, die vielen guten Erfahrungen und erfolgreichen Ansätze für mehr Umweltgerechtigkeit bekannter zu machen. Viele Städte und Gemeinden setzen das Thema bereits erfolgreich in der „Sozialen Stadt" um. Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen mit gelungenen Strategien und Maßnahmen aus der Praxis zeigen, wie das komplexe und für viele noch neue Handlungsfeld Umweltgerechtigkeit in den Quartieren umgesetzt werden kann. Sowohl den Verantwortlichen in Ländern und Kommunen, als auch den Akteuren in den Quartieren möchten wir Anstoß und Anregungen für die Arbeit vor Ort geben.

Barbara Hendricks

Dr. Barbara Hendricks
Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Einleitung

Noch ist Umweltgerechtigkeit in der Stadtentwicklung ein junges Thema in Deutschland. Doch zunehmend erfährt der Ansatz Beachtung in der Fachöffentlichkeit. Umweltgerechtigkeit nimmt die Zusammenhänge zwischen sozialer Lage, Umweltqualität und Gesundheit in den Blick und dies mit dem Ziel, räumlich konzentrierte, gesundheitsrelevante Umweltbelastungen zu vermeiden oder zu vermindern und einen gerechten Zugang zu Umweltressourcen zu schaffen. Eine besondere Relevanz erhält der Ansatz der Umweltgerechtigkeit für sozial benachteiligte Gebiete im städtischen Raum, denn gerade dort sind die Bewohnerinnen und Bewohner stärker von Umweltbelastungen betroffen – durch Lärm, Luftverschmutzung und fehlende attraktive Grünräume. Oftmals handelt es sich dabei um Programmgebiete der Sozialen Stadt.

Der integrierte Programmansatz der Sozialen Stadt bietet gute Voraussetzungen, die für Umweltgerechtigkeit relevanten Handlungsfelder Grünflächenversorgung, Gesundheits- und Bewegungsförderung und Bildung zusammenzuführen. Das Programm ist geübt in ressortübergreifender Zusammenarbeit und in der Bündelung weiterer Programme und Initiativen. Der Ansatz der Umweltgerechtigkeit bietet eine thematische Erweiterung der Sozialen Stadt zum Abbau sozialräumlicher Ungleichheit und ist eine „neue Brille", um dabei Gesundheits- und Umweltaspekte stärker in den Blick zu nehmen.

Was zeigt die Praxis der Sozialen Stadt in den Ländern, Kommunen und Quartieren? Wie ist der Ansatz der Umweltgerechtigkeit in der Programmumsetzung angekommen? Im Forschungsprojekt Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt wurden Praxisbeispiele recherchiert, die Zielsetzungen der Umweltgerechtigkeit aufgreifen. Die Auswahl wurde methodisch auf Grundlage von Befragungen der Programmverantwortlichen in den Ländern und in von den Ländern empfohlenen Kommunen sowie anhand einer Auswertung von Datenbanken zur Städtebauförderung getroffen. Aus über 100 recherchierten Praxisbeispielen wurden die in dieser Broschüre vorgestellten 13 guten Praxisbeispiele ausgewählt und in persönlichen Interviews mit Projektakteuren von Verwaltung, Trägern, Quartiersmanagements und Bewohnerschaft vertiefend untersucht.

Aus den Befragungen der Länder und Kommunen ließen sich auch Schlussfolgerungen zur Situationsanalyse und zur Perspektive der Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt ziehen. Sehr deutlich wurde dabei: Ansatz und Begriff der Umweltgerechtigkeit werden bislang selten explizit verwendet und teilweise sogar missverständlich gebraucht. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass Umwelt- und Gesundheitszielsetzungen im Rahmen des integrierten Ansatzes der Sozialen Stadt schon länger verfolgt werden und es häufig genau diese Maßnahmen sind, die auch für mehr Umweltgerechtigkeit wirken.

Die Broschüre beginnt mit einer kurzen thematischen Zusammenfassung zur Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt, in die Ergebnisse aus den Befragungen des Forschungsvorhabens eingeflossen sind. Den Hauptteil bilden die Portraits der 13 guten Praxisbeispiele. Schließlich gibt das Heft am Ende einen Ausblick auf Perspektiven für Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt.

1 Umweltgerechtigkeit und Soziale Stadt

Umweltgerechtigkeit – Benachteiligung entgegenwirken

Umweltgerechtigkeit ist ein erklärungsbedürftiger Begriff. Oftmals, so zeigen viele Reaktionen der Befragten, ist er in der Stadtentwicklungspraxis zu sperrig und zu wenig konkret untersetzt. Auffällig häufig wird der Begriff vorrangig mit Anliegen des Umweltschutzes assoziiert. Tatsächlich ist eine allgemein verbindliche Definition noch nicht vorhanden. Für den Stadtentwicklungszusammenhang ist die vom Deutschen Institut für Urbanistik im Forschungsvorhaben „Umweltgerechtigkeit im städtischen Raum“ (Umweltbundesamt 2015) entwickelte Definition jedoch gut anwendbar.

Demnach kann Umweltgerechtigkeit verstanden werden als „Vermeidung und Verminderung der räumlichen Konzentration von gesundheitsrelevanten Umweltbelastungen sowie als Gewährleistung eines sozialräumlich gerechten Zugangs zu Umweltressourcen“. Im Zusammenhang von sozialer Lage, Umweltqualität und Gesundheit werden verhältnisbedingte Gesundheitsaspekte in den Blick genommen, denn schon lange ist bekannt und wissenschaftlich belegt, dass die soziale Lage über den Gesundheitszustand eines Menschen mitentscheidet und die Lebenserwartung beeinflusst.

Der Ansatz der Umweltgerechtigkeit liefert neue Begründungszusammenhänge, um in der integrierten Stadtentwicklungsplanung eine stärkere Berücksichtigung von Umwelt- und Gesundheitsbelangen zu bewirken. In den USA, wo die Debatte um Umweltgerechtigkeit (environmental justice) ihren Ursprung hat und sehr präsent ist, sind die sozialen und räumlichen Ungleichheiten von Wohnquartieren wesentlich stärker ausgeprägt als in Deutschland. Eine direkte Übertragung des Konzeptes ist daher kaum möglich. Vielmehr sollte Umweltgerechtigkeit als eine erweiterte Sicht auf die sozialräumlichen Probleme, die den Menschen und seine Lebensbedingungen in den Mittelpunkt stellt, verstanden und für die konkreten Bedingungen in den Quartieren angewendet werden.

Soziale Stadt – Mehrfach belastete Quartiere im Fokus

Seit 1999 nimmt das Städtebauförderungsprogramm Soziale Stadt Quartiere in den Blick, die gegenüber der gesamtstädtischen Entwicklung benachteiligt sind. Auf Quartiersebene wird daran gearbeitet, die Lebensbedingungen der Bewohnerschaft, deren gesellschaftliche Chancen und Teilhabe zu verbessern. Die Benachteiligungen werden dabei vor allem über sozialstrukturelle Indikatoren und städtebauliche Missstände definiert. Doch verschiedene Untersuchungen zeigen, dass gerade diese Quartiere weiteren Mehrfachbelastungen ausgesetzt sind, die bisher noch wenig konkret erfasst werden. Dazu gehören auch Umweltbelastungen, wie zum Beispiel Lärm durch Ausfallstraßen und Einflugschneisen von Flughäfen, Luftschadstoffe durch starkes Verkehrsaufkommen, thermische Belastungen durch einen hohen Versiegelungsgrad und eine mangelhafte Versorgung mit attraktiven Grün- und Freiflächen.

Mit dem integrierten Ansatz des Programms Soziale Stadt wird die Überlagerung verschiedener Probleme und Belastungen betrachtet, woraus Lösungsansätze in den integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten entwickelt und über vielfältige Projekte umgesetzt werden. Dabei bietet auch die Kombination von investiven mit investitionsbegleitenden Maßnahmen, zum Beispiel Bildungs-, Netzwerk- und Kooperationsarbeit, gute Voraussetzungen, der Mehrdimensionalität von Problemlagen gerecht zu werden. Zudem birgt die Mittelbündelung in den Programmgebieten der Sozialen Stadt die Chance, weitere Ressourcen für die Quartiere aufeinander abgestimmt einzusetzen.

Das Programm Soziale Stadt hat sich mit seinen Instrumenten im Umgang mit sozialräumlichen Mehrfachbelastungen bewährt. Es ist daher bestens aufgestellt, um Lösungsansätze für Umweltgerechtigkeit zu entwickeln.

Handeln für Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt

Die Soziale Stadt verkörpert wie kein anderes Programm der Städtebauförderung den Anspruch des ressortübergreifenden Zusammenarbeitens. Damit fordert sie ein, Zuständigkeitsgrenzen zu überschreiten und mit sozialräumlichem Blick gemeinsam für ein Gebiet zu wirken. Der ressortübergreifende Ansatz und das gemeinsame Agieren der Planungs-, Umwelt- und Gesundheitsressorts ist gleichzeitig die Grundlage des Handelns für mehr Umweltgerechtigkeit in den Kommunen.

Obwohl selten durch eine umfassende Analyse belegt, sehen die befragten Kommunen eine Mehrfachbelastung der Programmgebiete auch hinsichtlich der Umwelt- und Gesundheitsfaktoren. Dennoch ist Umweltgerechtigkeit bisher in den wenigsten Kommunen explizit Bestandteil der Programmumsetzung in der Sozialen Stadt. Die implizite Umsetzung der Umweltgerechtigkeit ist dagegen längst Praxis in den Programmgebieten. Fast alle befragten Kommunen gaben an, dass bereits Projekte umgesetzt werden, die im Sinne der Umweltgerechtigkeit wirken, verwenden aber nicht diesen Begriff.

Aus der Befragung wird auch deutlich, dass für entsprechende Maßnahmen verschiedene Fördermittel gebündelt werden. Dabei kommen sowohl Bundesmittel und Förderprogramme aus anderen Ressorts, beispielsweise aus dem Umweltbereich, als auch Länder- und kommunale Programme sowie Mittel der Krankenkassen zum Einsatz. Vielfach gelingt es, verschiedene Mittel zu bündeln, zum Beispiel städtebauliche Programme mit der Gesundheitsförderung, und dabei auch Stiftungen einzubinden. Über die Kopplung von baulichen und sozial-integrativen Maßnahmen wie in Bundesländern, die eine zusätzliche Förderung über EU- oder Landesmittel einsetzen, sind Verbundprojekte möglich. So werden zum Beispiel neue attraktive Grünflächen mit

gleichzeitigem niedrigschwelligen Angebot zur Bewegungsförderung geschaffen.

Eine Herausforderung für gezieltes Handeln im Sinne der Umweltgerechtigkeit stellt die fundierte Beurteilung von Mehrfachbelastungen auf kleinräumiger Ebene dar. Die entsprechende Verfügbarkeit und der Aufwand für die Erhebung von Umwelt-, Gesundheits- und Sozialdaten sind in den Kommunen sehr unterschiedlich. Während vielerorts auf soziale Daten zurückgegriffen werden kann, liegen Umweltdaten in sehr unterschiedlicher Qualität vor, und insbesondere Gesundheitsdaten sind auf kleinräumiger Ebene schwer zugänglich.

Die Stadt Berlin hat sich dieser Herausforderung gestellt und in einem bundesweit einmaligen Modellvorhaben die integrierte Berliner Umweltgerechtigkeitskonzeption mit einer kleinräumigen Analyse und der Entwicklung von Indikatoren vorangebracht. Die 447 Planungsräume Berlins wurden beispielhaft anhand von vier Kernindikatoren (Lärm, Luftbelastung, Bioklima, Grünversorgung) ausgewertet und hinsichtlich der Belastung in drei Kategorien (gut, mittel, schlecht) zusammengefasst. Als fünfter Indikator wurde die soziale Lage auf der Grundlage des Monitorings Soziale Stadtentwicklung analysiert. Durch die Überlagerung der Indikatoren entsteht eine prägnante sozialräumliche Analyse, in der die Belastungssituation dargestellt ist. Es zeigt sich, dass ein Großteil der Gebiete mit einer hohen sozialen Problematik gleichzeitig von starken gesundheitsrelevanten Umweltbelastungen betroffen ist. Handlungsoptionen im Sinne der Umweltgerechtigkeit werden in Berlin vor allem innerhalb städtebaulicher Programme gesehen, da viele der mehrfach belasteten Gebiete Bestandteil von Gebietskulissen der Städtebauförderung sind.

Es entspricht dem Programm Soziale Stadt und dem übergeordneten Ziel einer nachhaltigen sozial gerechten Stadtentwicklung, die Lebensbedingungen der Menschen in benachteiligten Quartieren zu verbessern. Handeln für mehr Umweltgerechtigkeit trägt dazu bei. Mit entsprechenden Maßnahmen können aber auch Gebietsaufwertungen und Mietensteigerungen einhergehen, die unerwünschte Dynamiken auslösen. Daher ist es auch im vorliegenden Kontext wichtig zu reflektieren, wie Handeln im Sinne der Umweltgerechtigkeit langfristig für die sozial benachteiligte Bewohnerschaft wirken kann und wie deren Bedarf an bezahlbarem Wohnraum zu gewährleisten ist.

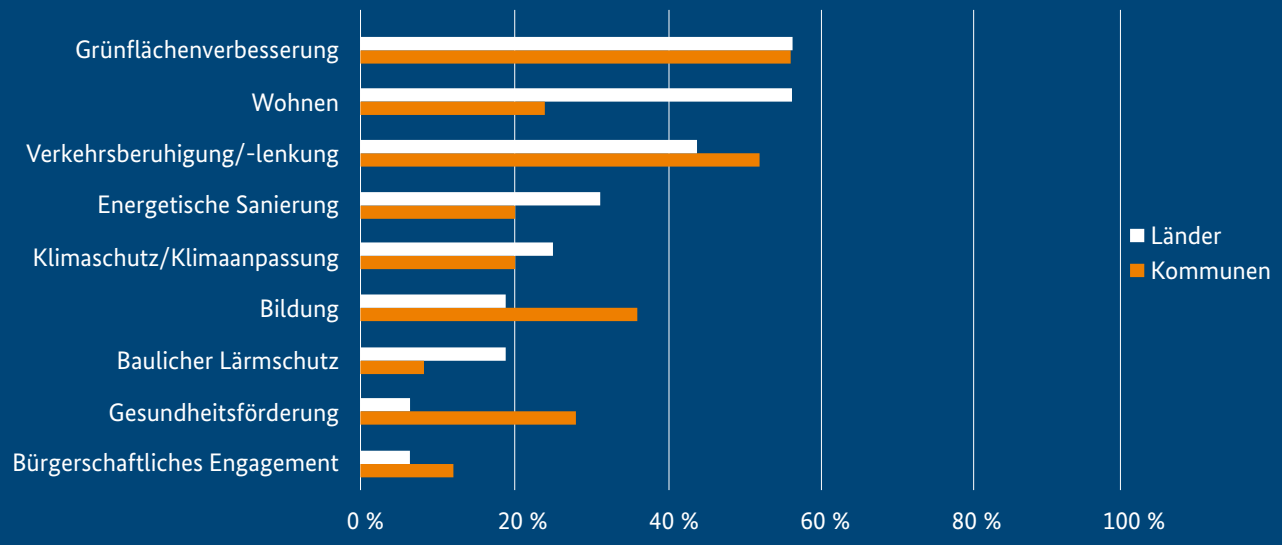
Akteure und Kooperationen

Wesentliche Impulse für mehr Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt kommen aus den Ministerien und Behörden des Bundes, der Länder und Kommunen sowie aus der Zivilgesellschaft und von Umweltverbänden. Schlüsselakteure sind die Umweltministerien und auf kommunaler Ebene vor allem die Umwelt-, Grünflächen-, Stadtplanungs- und Gesundheitsämter, Bewohnerinnen und Bewohner und kleinere Träger, oftmals aus den Bereichen Soziales, Umwelt und Bildung. Das zeigen die Befragungen und die bundesweit recherchierten Beispiele. In selteneren Fällen impulsgebend, aber vielfältig unterstützend, treten Krankenkassen, Stiftungen, Wohnungswirtschaft und Initiativen sowie kommunale und privatwirtschaftliche Unternehmen auf. Eine Chance für mehr Umweltgerechtigkeit sehen viele Kommunen, wenn eine stärkere Einbindung von Wirtschaftsverbänden und -unternehmen sowie von Trägern der Wohlfahrtspflege und Krankenkassen für das Thema gelingen würde.
In einigen Projekten hat sich gezeigt, dass das Thema Umweltgerechtigkeit zu neuen, spannenden Kooperationen einlädt, wie etwa zwischen Krankenkassen und Stadtplanung, zum Beispiel im Gesundheitsnetzwerk in Nürnberg, oder zwischen Wasserwirtschaft und Bildungseinrichtungen, wie im Praxisbeispiel Emschertal.

In Kommunen mit eingeführten ressortübergreifenden Kooperationen sind die Voraussetzungen für zielgerichtetes und integriertes Handeln im Sinne der Umweltgerechtigkeit besser. Erprobte und bewährte Kooperationserfahrungen zahlen sich auch in diesem Handlungsfeld aus. Schwierig hingegen gestalten sich entsprechende Vorhaben, wenn diese Basis fehlt. Häufig ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Stadtplanungs-, Umwelt- und Grünflächenämtern sowie den Gesundheitsressorts noch wenig eingespielt und ausbaufähig. Dass sich das durch gute Praxis nachhaltig ändern kann, verdeutlicht das Hamburger Praxisbeispiel Interkultureller Permakulturgarten.

Die Quartiersmanagements haben bei der Umsetzung von Projekten zur Umweltgerechtigkeit oftmals eine Schlüsselrolle. Sie stellen die Verbindungen zu und zwischen lokalen Akteuren her, moderieren Beteiligungsverfahren und organisieren die Schnittstellen zwischen Ämtern, Bewohnerschaft, sozialen Trägern und Unternehmen. Mit ihren Kompetenzen kommt der Umweltgerechtigkeit eine wesentliche Stärke des Programms Soziale Stadt zugute.

Wichtigste Handlungsfelder zur Umweltgerechtigkeit aus Sicht der befragten Länder und Kommunen



Quelle: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG, Datengrundlage: eigene Erhebung

Handlungsfelder

Die Zielsetzung der Umweltgerechtigkeit erfordert ein integriertes Denken und Handeln, denn es gilt, dem Zusammenhang von Umwelt, Gesundheit und sozialer Lage gerecht zu werden. Zielführende Maßnahmen dafür können in verschiedenen Handlungsfeldern verortet sein. Entscheidend sind dabei die ermittelten konkreten Handlungsbedarfe aus den Soziale Stadt-Gebieten. Maßnahmenbündel, wie sie für die Soziale Stadt typisch und vielfach erprobt sind, eignen sich auch, um Ansätze für mehr Umweltgerechtigkeit zu verfolgen.

Die Befragung der Länder und ausgewählter Kommunen macht diese Mehrdimensionalität deutlich. Als wichtigstes Handlungsfeld im Rahmen der Sozialen Stadt stellten die Befragten die Neuanlage und Verbesserung von Grün- und Freiflächen heraus. Dies ermöglicht Bewohnerinnen und Bewohnern aus den benachteiligten Stadtquartieren den Zugang zu Grünflächen als Umweltressource und verschafft ihnen gleichzeitig qualifizierte Möglichkeiten für Bewegung und Aufenthalt im Freien. Durch die Anlage neuer Grünflächen werden zudem stadtklimatische und gesundheitsrelevante thermische Belastungen verringert, wie das Beispiel Leipzig Urbaner Wald zeigt. Dieses Handlungsfeld gehört zu den klassischen Aufgabenfeldern der Sozialen Stadt.

Für die ebenfalls als sehr wichtig eingestuften Handlungsfelder Wohnen und Verkehr wird die Umsetzung für die meist sehr kostenintensiven Maßnahmen durch andere Programme zum Beispiel aus dem Verkehrsressort ergänzt. Das Programm Soziale Stadt wirkt in diesen Handlungsfeldern auch durch die Bedarfserhebung und -feststellung im Rahmen der integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte, durch Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung nachbarschaftlicher Initiativen.

Viele der befragten Kommunen sehen im Handlungsfeld Bildung, insbesondere Gesundheits- und Umweltbildung, Potenziale zur Umsetzung von Maßnahmen für mehr Umweltgerechtigkeit. Für diesen Bereich sind meist sozial-integrative Maßnahmen von Bedeutung. Eine Verknüpfung von Soziale Stadt-Maßnahmen mit anderen Förderquellen kann hier wertvolle Impulse leisten. Dabei spielt auch die Akquise von Mitteln, etwa bei Stiftungen oder ansässigen Unternehmen, eine große Rolle. Ähnliches gilt für die Bereiche Gesundheitsförderung, bürgerschaftliches Engagement sowie Klimaanpassung. Maßnahmen sind in diesen Bereichen vielfach kleinteilig und auf die Unterstützung von Strukturen bezogen, wie das Berliner Beispiel KiezKlima zeigt. Über das Quartiersmanagement und die in den meisten Gebieten eingesetzten Verfügungsfonds können kleine Projekte umgesetzt und Netzwerke unterstützt werden.

2 Gute Beispiele aus der Praxis

Für die Darstellung guter Praxis zur Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt wurden 13 Projekte aus bundesweit über 100 recherchierten Maßnahmenbeispielen ausgewählt. Sie lassen sich den Themenfeldern Grünflächen, Gemeinschaftsgärten, Klima, Lärm, Verkehr, Umweltbildung und Netzwerke zuordnen.

Wie zu erwarten, gibt es besonders viele gute Praxisbeispiele im Bereich der Grün- und Freiflächen sowie Gartenprojekte. Dieser Bereich ist daher in der Auswahl besonders stark durch den Travertinpark, die Gemüsewerft, den Urbanen Wald, den Interkulturellen Permakulturgarten und den Mombacher Abenteuerwald repräsentiert. Die Umwandlung von vormals industriell genutzten oder brachliegenden Flächen oder die Qualifizierung bestehender Grünflächen sind typische Maßnahmen für die Soziale Stadt. Die Bewohner und Bewohnerinnen erhalten Zugang zu Grün, Erholung, Naturerlebnis und Bewegung und profitieren so im Sinne der Umweltgerechtigkeit.

Das Klimaschutzquartier Gaarden und die Gartenstadt Drewitz haben den Klimaschutz im Fokus. Klimaschutz verfolgt zwar nicht primär das Ziel der Umweltgerechtigkeit – energetische Sanierung und alternative Energiegewinnung sollen in erster Linie der Klimaerwärmung entgegenwirken, entsprechende Vorhaben können jedoch zu mehr Umweltgerechtigkeit beitragen, wie die Beispiele zeigen.

Klimaanpassung, die das Projekt KiezKlima verfolgt, wirkt ebenfalls direkt im Sinne der Umweltgerechtigkeit, denn im Mittelpunkt stehen der Mensch und seine Gesundheit, die durch den Klimawandel negativ beeinflusst werden können.

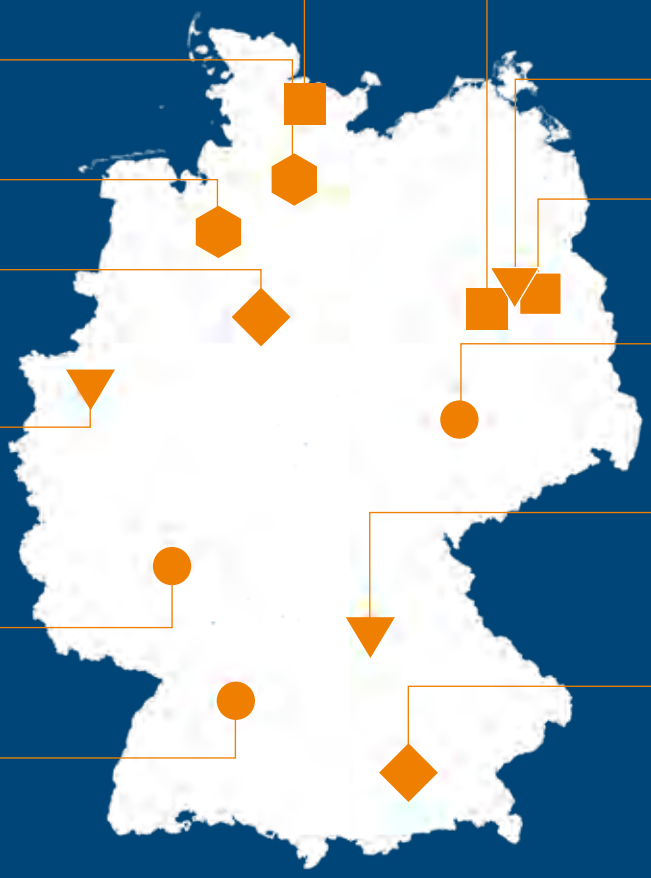
Lärm kann krank machen, zum Beispiel zu dauerhaften Schädigungen des Gehörs führen und das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen erhöhen. Verkehrslärm geht zudem oft mit einer erhöhten Gesundheitsbelastung durch Feinstaub einher. Dauerhaftem Lärm, etwa an stark befahrenen Straßen, sind häufig Menschen in sozial benachteiligten Quartieren ausgesetzt. Die Beispiele aus München und Barsinghausen zeigen Maßnahmen auf, die nicht nur die gesundheitsrelevanten Belastungen reduzieren, sondern darüber hinaus die Lebensqualität, zum Beispiel durch qualifizierte Außenräume, verbessern.

Das Berliner Projekt Schule im Wald® leistet Umweltbildung und sensibilisiert für Umweltgerechtigkeit von klein auf. Wissensvermittlung bezüglich gesundheitsrelevanter Umwelteinflüsse und Defizite legt zum einen die Basis für eigene Verhaltensänderungen, zum anderen fördert sie Engagement und Mitgestaltung im Sinne von Empowerment.

Dass das Erfordernis ressortübergreifenden Handelns für mehr Umweltgerechtigkeit durch wirksames Netzwerken begünstigt werden kann, belegt das Nürnberger Gesundheitsnetzwerk. So kommen unterschiedliche Kompetenzen und Ressourcen für ein Ziel zusammen.

Insgesamt bildet die Auswahl der Projekte eine Vielfalt an Themen, räumlicher Verortung, strategischen Ansätzen und Akteurskonstellationen ab. Sie alle, ob kleine Nachbarschaftsprojekte oder große gesamtstädtische Vorhaben, repräsentieren und inspirieren gute Praxis für Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt.

Gute Beispiele für Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt



Klimaschutzquartier Gaarden
Kiel | Seite 24

Interkultureller Perma-kulturgarten Langenhorn
Hamburg | Seite 20

Gemüsewerft
Bremen | Seite 22

Lärmschutzmaßnahme Bahlsen
Barsinghausen | Seite 30

Unser Hahnenbach und Zauberwelt Wasser
Emschertal | Seite 36

Mombacher Abenteuerwald
Mainz | Seite 16

Travertinpark
Stuttgart | Seite 18

Gartenstadt Drewitz
Potsdam, Brandenburg | Seite 28

Schule im Wald
Berlin | Seite 34

KiezKlima
Berlin | Seite 26

Urbaner Wald
Leipzig | Seite 14

Gesundheitsnetzwerk
Nürnberg | Seite 38

Wohnen am Ring
München | Seite 32

Legende

- Grünflächen
- Gemeinschaftsgärten
- Klima
- Lärm/Verkehr
- Umweltbildung/Netzwerke

Quelle: Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, geometrische Grundlage: BKG, Gemeinden, 31.12.2014, Bearbeitung: N. Körner-Blätgen, ergänzende Bearbeitung: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG

Urbaner Wald, Leipzig

„Eine frühzeitige und kontinuierliche Information und Beteiligung waren hier besonders wichtig, weil man sich unter Urbanem Wald nicht viel vorstellen konnte.“ *Antje Kowski, Quartiersmanagement Grünau*

Bis vor wenigen Jahren hatte die Großwohnsiedlung Grünau in Leipzig ein massives Problem mit sinkenden Einwohnerzahlen und einen entsprechend hohen Leerstand von Wohnungen. Der Stadtteil schrumpfte um die Hälfte seiner Einwohnerinnen und Einwohner. Mit Hilfe des Programms Stadtumbau Ost wurden etwa 10.000 Wohnungen rückgebaut. Dazu gehörte auch der markante Plattenbaukomplex Eiger Nordwand mit circa 550 Wohnungen. Ein neuer Umgang mit der entstehenden Freifläche wurde gesucht, der kostengünstige Möglichkeiten der Gestaltung und Unterhaltung sowie eine hohe Biodiversität und Klimaschutzfunktionen beinhalten sollte. In der Verbindung der Zielsetzungen von Stadtumbau und Stadtnaturschutz entschied sich das Stadtplanungsamt für die Entwicklung eines neuen Freiflächentyps – den Urbanen Wald.

Modellgebiet Schönauer Holz

Das Modellgebiet Schönauer Holz wurde wesentlich durch ein Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben (E+E) des Bundesamtes für Naturschutz ermöglicht. Um ein möglichst großes Areal für den Urbanen Wald zu erhalten, kaufte die Stadt mit Hilfe des Programms Soziale Stadt weitere Flächen auf und nahm einen Grundstückstausch vor. So entstand eine zusammenhängende öffentliche Fläche von 5,5 Hektar, die für die Entwicklung des Urbanen Waldes zur Verfügung stand. Die Gestaltung orientierte sich an der stadträumlichen Situation, der erhaltenswerten Baumsubstanz und den wichtigen fußläufigen Wegeverbindungen zwischen Wohnungen und Haltestellen des Nahverkehrs sowie Kitas, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten. Die bestehenden Wegeverbindungen stellten dabei die Begrenzungen für die neuen Waldquartiere dar.

Künftiger Wald als Kaltluftschneise

Verschiedene Waldbaum- und Straucharten wie Eberesche, Traubeneiche und Feldahorn sind in den Arealen angepflanzt, um später einen mittelhohen, abwechslungsreichen Wald zu bilden. Die neue grüne Mitte im Quartier wird damit zu einem Rückzugsraum für die Fauna und stellt gleichzeitig eine Kaltluftschnei-

se im Anpassungsprozess an den Klimawandel dar. Zwei angelegte Hochsitze nehmen das Waldthema auf und ermöglichen den Blick von oben auf das Aufforstungsareal. Die Wegeverbindungen wurden saniert, Aufenthalts- und Spielbereiche angelegt. Am südlichen Verbindungsweg entstand nach Beteiligung von Jugendlichen eine Streetballanlage sowie eine BMX- und Skaterfläche, die von der ansässigen Wohnungsgesellschaft gesponsert wurden. Der Aufenthaltsbereich im Norden des Gebietes wurde zusammen mit den dort ansässigen Schulen gestaltet.

Auf den Aufforstungsflächen, in die kleine Pflanzen aus den Forstbaumschulen gesetzt wurden, sind noch keine Bäume erkennbar. Das Forstamt geht davon aus, dass es etwa 20 Jahre dauern wird, bis die Flächen als Wald wahrnehmbar sind. Um den Aufwuchs der kleinen Gehölze zu schützen, sind alle Aufforstungsflächen mit Zäunen versehen und können somit in den nächsten Jahren nicht genutzt werden. Daher sind Geduld und ein rücksichtsvoller Umgang der Bewohnerschaft mit der Fläche erforderlich.

Kontinuierliche Beteiligung

Das Quartiersmanagement Grünau informierte und beteiligte frühzeitig die Bewohnerinnen und Bewohner. Da die Fläche in Grünau bereits das zweite Modellgebiet eines Urbanen Waldes in Leipzig ist, konnte schon von ersten Erfahrungen berichtet werden. Dennoch war der langfristige Mehrwert einer zunächst eingezäunten Fläche schwer zu vermitteln. Entsprechend dem Planungsfortschritt wurden daher etliche Informationsveranstaltungen durchgeführt. In der Bevölkerung setzte sich die Offenheit gegenüber dem Modellvorhaben durch. Wichtig für die Anwohnerinnen und Anwohner war vor allem, dass die bewährten Wegebeziehungen erhalten blieben. Ihre Anregung, eine bessere Wegeverbindung zur Straßenbahn anzulegen, wurde umgesetzt.

Das gesamte Projekt ist durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadtplanungsamt und Stadtforstamt gekennzeichnet. Das Schönauer Holz wird in die Bewirtschaftung des Stadtforstamtes übergehen. Im Rahmen des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens findet eine Forschungsbegleitung statt, die sich stark mit den stadtklimatologischen Auswirkungen, der Biodiversität der Fläche und der Akzeptanz durch die Bevölkerung auseinandersetzt und weitere Ergebnisse liefern wird.

Projektangaben Urbaner Wald Schönauer Holz

Zeitraum	2007 bis 2013
Finanzierung	circa 655.000 Euro Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben (Bundesamt für Naturschutz); Soziale Stadt; Stiftung Wald für Sachsen; Wohnungsgesellschaft Gutburg
Projektpartner	Stadtplanungsamt; Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung; Amt für Stadtgrün und Gewässer; Quartiersmanagement Grünau; Stadtforstamt; Bundesamt für Naturschutz; Stiftung Wald für Sachsen
Kontakt	Regina Dietrich regina.dietrich@leipzig.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Grünau
Kommune, Land	Leipzig, Sachsen
Laufzeit	seit 2005
Einwohnerzahl	41.000
Größe	462 Hektar

Mombacher Abenteuer-wald, Mainz

„Das Quartier ist umgeben von Industrie. Und das sieht man nicht nur, an manchen Tagen riecht man das auch. Doch das ist nur eine Seite des Quartiers. Viele der Belastungen werden hier durch ein enormes Engagement der Akteure und deren Zusammenhalt kompensiert und sogar vermindert.“

Dagmar Hefner, Quartiersmanagerin Stadt Mainz

Der Abenteuerwald grenzt an das Industrieviertel des Soziale Stadt-Quartiers Mainz Mombach. Die Wohnlage gilt als eine der unattraktivsten in Mainz. Grund dafür ist neben hohem Verkehrsaufkommen und der starken Prägung und Belastung durch die benachbarte Industrie auch die Unterversorgung mit Grün- und Spielflächen. Nahe gelegene attraktive Grünräume wie der Mainzer Sand sind schlecht an das Gebiet angebunden und für die hiesige Bevölkerung nur schwer erreichbar. Umgeben von Straßen, Wohn- und Industriebebauung ist der Mombacher Abenteuerwald mit seinen 4.000 Quadratmetern eher ein „Wäldchen“. Seine Bedeutung für den Stadtteil als grüner Erholungs- und Erlebnisraum jedoch ist groß.

Bedrohter Freiraum

Schon in den 1990er Jahren entstand am Standort des heutigen Abenteuerwaldes im Rahmen eines Modellprojektes der erste naturnahe Spielplatz in Mainz mit starkem Engagement von Eltern und Kindern. Baumhäuser und Wasserspielstellen machten den Spielplatz zu einem Highlight für die Kinder. Ihre engagierte Mitwirkung an der Entwicklung und Pflege führte bei den Erwachsenen zu einer starken Identifikation mit dem Ort. Nachdem sich die Vorgaben für Spielplätze entsprechend EU-Richtlinien verschärften und zudem die jahrelange Modellbegleitung durch das verantwortliche Planungsbüro wegfiel, veränderte sich der Ort deutlich: Aufgrund von Sicherheitsvorgaben mussten Baumhäuser und Spielgeräte zurückgebaut werden. Spontane Nutzungen durch Jugendliche führten zu Konflikten wegen abendlicher Lärmbelästigung. Die Fläche verwilderte. Durch Bebauungsvorhaben hätte das Quartier die vorhandene Freifläche beinahe verloren – eine Entwicklung, der die Bewohnerschaft entgegenwirken wollte. 2007 wurde das Programm Soziale Stadt im Gebiet eingesetzt und nahm dieses Anliegen auf.

Ein Raum für viele und vieles

Der vormalige Spielplatz wurde im integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept des Quartiersmanagements Mombach als wichtige Grün- und Spielfläche explizit benannt. Für deren Erhalt haben das Programm Soziale Stadt und das Engagement der Quartiersmanagerin eine Schlüsselrolle gespielt – durch investive Mittel, durch Vernetzung und Unterstützung der Akteure sowie durch die enge Zusammenarbeit der beteiligten Ämter und der Ortspolitik. Nach mehreren Planungs-

treffen wurden 2010 die Mittel zur Aufwertung des Geländes bewilligt. Diese ermöglichten unter anderem den Bau einer Frischwasserpumpe. Das nachweislich belastete Grundwasser konnte nicht genutzt werden. Die Wasserkosten übernahm von Anfang an die Firma Riga – ein wesentlicher Umstand für die Nachhaltigkeit des Projektes. Die Firma Valentin ermöglichte mit Spenden den Bau eines Kletterparcours. Mit mehreren Aufräum-, Bau- und Pflegeaktionen beteiligte sich auch die katholische Jugend.

Der Abenteuerwald ist ein Ort des Spielens, des Naturerlebens und der Erholung. Statt Wippe und Schaukel gibt es eine Brücke, einen kleinen Bachlauf und einen Kletterparcours über Baumstämme. Ruhige, schattige Plätze, angenehme Luft, erhaltene Gehölze und Obstbäume laden auch ältere Menschen zum Verweilen ein.

Engagement mit Weitblick

Wesentlicher Wegbegleiter war der Förderverein KIBS. Er entstand nach Wegfall des Bildungsfonds – einem Modellvorhaben für alle Soziale Stadt-Gebiete in Mainz von 2009 bis 2011 –, der für sozial-integrative und Bildungs- Projekte im Quartier eingesetzt wurde. Der Verein hat zum Ziel, bewährte und wichtige Projekte in diesem Bereich für Mombach aufrechtzuerhalten. Mit diesem Verstetigungsansatz unterstützen seine Mitglieder auch den Abenteuerwald mit Eigenengagement und Spendenakquise. KIBS, dessen beratendes Mitglied das Quartiersmanagement ist und dessen Vorsitz die dortige Ortsvorsteherin innehat, will auch dem Negativimage von Mombach etwas entgegenhalten.

Mit seinem Engagement zeigt und fördert der Verein den nachbarschaftlichen Zusammenhalt als eine bedeutsame Lebensqualität im Quartier und begleitet die Entwicklungen im Stadtteil. Dazu gehört auch ein kritischer Blick. So zum Beispiel aktuell auf die Pläne zum Bau einer Klärschlammanlage in Mombach: Nachdem, wie die Bewohnerschaft seit einiger Zeit feststellt, die Geruchsbelastung durch die Industrie im Quartier zurückgegangen ist, scheinen diese Pläne ein widerstreitendes Thema für Mombach, die Soziale Stadt und auch die Umweltgerechtigkeit zu sein.

Projektangaben Mombacher Abenteuerwald

Zeitraum	seit 2010
Finanzierung	circa 20.000 Euro Soziale Stadt; Spendengelder über Förderverein KIBS e.V.; VALENTIN Gas u. Oel GmbH & Co. KG ; Fa. Riga Mainz GmbH & Co. KG; Grün- und Umweltamt der Stadt Mainz
Projektpartner	Soziale Stadt Mainz; Grün- und Umweltamt, Forstrevier Lenneberg; Amt für Jugend und Familie; Förderverein KIBS e.V.; ansässige Unternehmen; Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus; Ortsvorsteherin und Ortsbeirat; Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum Haus Haifa; Kindergärten und Schulen
Kontakt	Dagmar Hefner dagmar.hefner@stadt.mainz.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Mombach
Kommune, Land	Landeshauptstadt Mainz, Rheinland-Pfalz
Laufzeit	seit 2007
Einwohnerzahl	14.000
Größe	130 Hektar

Travertinpark, Stuttgart

„Durch intensive und vielschichtige Beteiligung am Freiraumkonzept, dessen bedeutsamster Teil der Travertinpark ist, haben wir es erfolgreich und nachhaltig geschafft, die investiven Maßnahmen durch soziale, kulturelle und lehrreiche Aktivitäten mit Leben zu füllen."

Ulrike Bachir, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung

Der Stuttgarter Stadtteil Hallschlag ist zwar umgeben von Grün, innerhalb des Gebietes jedoch waren die Grünflächen wenig attraktiv und kaum geeignet zur Naherholung. Das Gelände des ehemaligen Steinbruchs, in dem bis 2007 Travertin, ein Kalkstein, abgebaut wurde, stellte eine unüberwindbare physische Barriere dar und schnitt den ohnehin von der gesamtstädtischen Entwicklung abgehängten Stadtteil auch räumlich ab. Diese Situation veränderte sich deutlich mit einem Freiraumkonzept für den Hallschlag, das das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung und die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) 2009 initiiert hatten und das mit umfassender Bürgerbeteiligung durch das Stadtteilmanagement im Rahmen der Sozialen Stadt entwickelt wurde. Die Konversion des ehemaligen Travertin-Steinbruchs in ein Naherholungsgebiet ist dabei ein wesentlicher Bestandteil.

Neu geschaffene Verbindungen

Der 2,7 Hektar große Travertinpark ist heute ein innerstädtischer Freiraum mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Es gibt einen Spielplatz, Rad- und Spazierwege, Bänke und viel Grün. Und doch unterscheidet sich der Travertinpark von vielen anderen Stadtparks.

Die Spielgeräte scheinen sich optisch mit den industriellen Elementen aus Zeiten des Steinbruchbetriebes zu verbinden. Auf dem gesamten Gelände zeugt der sichtbare Travertin an Hängen und durch verteilte Gesteinsblöcke von dem hier im Steinbruch Haas industriell abgebauten Kalkstein. Auch in den Sitzbänken ist Travertin verarbeitet. Im ehemaligen Steinbruch sammelt sich Regenwasser. Hier entsteht ein Naturteich, der zum Verweilen einlädt.

Das in die Gestaltung integrierte Material, belassene typische Geländeformen, vereinzelte Maschinenteile und erhaltene Gleistrassen verbinden die Geschichte des Ortes mit seiner Gegenwart. Behutsame Wegeführungen, Informationstafeln und eine Naturbeobachtungsstelle für Kinder machen den Ort und seine Entwicklung erfahrbar, verbinden Grünräume und angrenzende Stadtteile. Die geschaffene Treppe durch den angrenzenden Weinberg bildet die räumliche Verbindung hinunter ins Neckartal. Und schließlich ist auch das Zusammenspiel von Kultur- und Naturraum gelungen: Durch angelegte Schotterflächen und Pflanzungen sind artgerechte Rückzugsbereiche für die geschützte Zauneidechse entstanden, die zu einem Symbol für den Travertinpark geworden ist.

Richtungsweisendes Rahmenkonzept

Zentral für den Erfolg und die nachhaltige städtebauliche Verankerung des Travertinparks war die Einbindung des Projektes in das Freiraumkonzept für den Stadtteil Hallschlag, das politisch große Rückendeckung erfuhr. Das Konzept beinhaltet Leitlinien für die Entwicklung aller öffentlichen Freiräume. Von 2010 bis 2015 wurden so mehrere große und kleinere Baumaßnahmen mit umfassender Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entwickelt und mit Mitteln der Sozialen Stadt umgesetzt. So auch der Travertinpark, dessen Gestaltung zusätzlich durch die Region Stuttgart finanziert wurde. Die Entwicklung des Travertinparks erforderte aufgrund der Komplexität eine gute ämterübergreifende Zusammenarbeit. Das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung übernahm dabei eine zentrale Kommunikations- und Vermittlerrolle, was entscheidend für den Erfolg des Projektes war.

Verankerung im Stadtteil

Die Vermittlung der Planungen für den Travertinpark in den Stadtteil hinein geschah durch umfassende Öffentlichkeitsarbeit und vielfältige Beteiligungsverfahren. Das Stadtteilmanagement war hier ein Schlüsselakteur bei der Entwicklung und Organisation, bei der Vernetzung von Gruppen und Bewohnerschaft sowie bei der Akquise zusätzlicher Mittel für sozial-integrative Projekte, die die Parkentwicklung flankieren. Dazu trug der Verfügungsfonds der Stadt Stuttgart entscheidend bei. So konnten zum Beispiel die Bürgergärten am Travertinpark, Kunst-, Bildungs- und Bewegungsprojekte unterstützt werden.

Auch die Projektleitung des Amtes für Stadtplanung und Stadterneuerung ist regelmäßig vor Ort und vermittelt zwischen Bewohnerschaft und Amt. Planungsprozesse wie die für die Entwicklung des Travertinparks laufen über Jahre und sind für Menschen außerhalb planerischer Kontexte oft zu abstrakt. Alle Beteiligten brauchen daher einen langen Atem. Mit dem Travertinpark ist es gelungen, nicht nur Grün- und Stadträume, sondern auch Menschen mit ihrem Stadtteil zu verbinden: Die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Hallschlag haben Zugang zu einem neuen wohnortnahen Grün-, Erholungs- und Bewegungsraum erhalten, an dem sie selbst mitgewirkt haben und den sie weiter gestalten.

Projektangaben Travertinpark

Zeitraum	2009 bis 2015
Finanzierung	820.000 Euro Verband Region Stuttgart; Soziale Stadt; Verfügungsfonds LHS Stuttgart; Baden-Württemberg-Stiftung
Projektpartner	Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung; Garten-, Friedhofs- und Forstamt; Amt für Umweltschutz; Tiefbauamt; Stadtteilmanagement – Zukunft Hallschlag (Weeber+Partner)
Kontakt	Ulrike Bachir ulrike.bachir@stuttgart.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Hallschlag
Kommune, Land	Stuttgart, Baden-Württemberg
Laufzeit	seit 2007
Einwohnerzahl	7.200
Größe	77 Hektar

Interkultureller Permakultur-garten, Hamburg

„Wenn wir Raum schaffen für Begegnung, dann ist das auch Gesundheitsförderung. Austausch, ein gutes Miteinander in der Nachbarschaft und auch gemeinsames Gärtnern gehören da dazu."
Sabrina Seidensticker, Gesundheitsförderung Hamburg-Nord

Der Interkulturelle Permakulturgarten Langenhorn (InPeLa) im Hamburger Soziale Stadt-Gebiet Essener Straße ist ein Projekt im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE). Mit RISE führt Hamburg das Programm Soziale Stadt sowie weitere Einzelprogramme der Stadtteilentwicklung und Städtebauförderung zusammen und setzt entsprechende Mittel gebündelt in den Stadtteilen ein. Dem verantwortlichen Sozialraummanagement war es in diesem Rahmen gelungen, auch Mittel für den Aufbau und die fachliche Begleitung des Gartens bereitzustellen. Ohne dies wäre der Garten kaum entstanden. Besonders erscheint auch die Zuordnung des Gartenprojektes zum Handlungsfeld Gesundheitsförderung, denn Gemeinschaftsgärten sind sonst eher im Bereich öffentlicher Raum angesiedelt. Doch genau dieser Zusammenhang war ein wesentlicher Schlüssel für den nachhaltigen Erfolg des Gartens.

Gesundheitsförderung ganzheitlich gedacht

Die Idee für einen Gemeinschaftsgarten im Quartier Essener Straße entstand während der bezirklichen Gesundheitskonferenz 2010. Diese Veranstaltung des Kommunalen Gesundheitsförderungsmanagements im Gesundheitsamt Hamburg fand unter dem Motto „Gesund leben im Stadtteil" statt. Dabei lag ein Gesundheitsverständnis zugrunde, das ganzheitliches Wohlbefinden und nicht nur körperliches umfasst. Gefragt nach ihren Bedürfnissen im Stadtteil, zeichneten sich bei den Teilnehmenden aus der Bewohnerschaft der Zugang zu gesunden Lebensmitteln und die Möglichkeit, gemeinsam zu gärtnern, als Bedarf ab. Herausgestellt wurde auch, dass es zwar ausreichend Grünflächen im Quartier gibt, dass jedoch deren Qualität wenig anregend für gemeinschaftliche Aktivitäten im öffentlichen Raum ist. Die Ziele der Gemeinschaftsgartenidee setzen an den genannten Bedürfnissen an: nachbarschaftliche Begegnung, Umweltbildung und gesunde Ernährung, Bewegung an der Luft und gemeinsames Tun. Der für den Ansatz der Umweltgerechtigkeit zentrale Dreiklang von Gesundheit, Umwelt und sozialer Lage findet sich so ganz konkret im Garten wieder.

Verwaltungshandeln als Schlüssel

In Abstimmung mit dem Quartiersverfahren vor Ort beauftragte das Bezirksamt Hamburg-Nord ab 2011 für drei Jahre einen externen Projektleiter mit der fachlichen Begleitung für die Entwicklung und den Aufbau des Gartens und seiner Gemeinschaft. Außerdem stellte das Bezirksamt 2.300 Quadratmeter einer öffentlichen Grünfläche pachtfrei für den Garten zur Verfügung. Die

inhaltliche Verantwortung und Begleitung übernahm ein Team des Kommunalen Gesundheitsförderungsmanagements im Gesundheitsamt Hamburg-Nord, das auch regelmäßig vor Ort präsent ist. Diese Verankerung im Amt, der ämterübergreifende Gebietsarbeitskreis und die intensive Zusammenarbeit mit dem Fachamt Stadtgrün waren weitere Schlüssel, die die Türen zu anderen beteiligten Fachbereichen öffneten. Das führte zu bis dato eher ungewöhnlichen ressortübergreifenden Kooperationen, wie zum Beispiel zwischen der Gesundheitsförderung und dem Fachbereich Stadtgrün. Gemeinsame Erfolgserlebnisse im Projekt haben Widerstände abgebaut und neue Netzwerke wurden geknüpft – in der Verwaltung und zwischen Quartier und Amt. Im Rahmen der Koordinierungsbausteine für Gesundheitsförderung können seit 2013 auch Mittel der Techniker Krankenkasse für die Finanzierung von Präventionskursen im Stadtteil eingesetzt werden. Entsprechende Projekte, etwa zur Ernährung, seelischen Gesundheit und Bewegung, ergänzen den breiten Gesundheitsförderungsgedanken, der auch dem Garten zugrunde liegt. 2014 gewann der Garten einen Förderpreis der Joachim-Hertz-Stiftung. Das Preisgeld wurde in umweltpädagogische Arbeit mit Kindern investiert.

Engagement mit Strahlkraft

Die Quartiersentwicklerin in dem Soziale Stadt-Gebiet, die eine der wesentlichen Schlüsselpersonen im Projekt ist, stellt den Schneeballeffekt des Gartenprojektes heraus: Die Gesundheitsprojekte und Aktionen in und um den Garten regen sich untereinander an. Und auch die beteiligten Akteure aus dem Stadtteil beflügeln sich gegenseitig. Die Gartengruppe überstand den einschneidenden Weggang des ersten Projektleiters 2013 und das Ende der RISE-Förderung. Inzwischen trägt sich das Projekt mit 30 größtenteils im Quartier lebenden Aktiven selbst, die sich um Einzel- und Gemeinschaftsbeete und die Bienenvölker kümmern. Eine langjährig im InPeLa engagierte Gemeinschaftsgärtnerin und Biologin koordiniert nun den Garten und ist verbindliche Ansprechperson.

Regelmäßig treffen sich die Gärtnerinnen und Gärtner mit Nachbarschaft und Gästen zu gemeinsamen Einsätzen, zum Kochen, Essen und Feiern sowie zum Austausch weit über Gartenthemen hinaus. Der Garten hat Strahlkraft in den Stadtteil hinein. Seine Akteure engagieren sich zu vielen im Stadtteil relevanten Themen und sind Mitglieder im Stadtteilverein LEiLA, der inzwischen Träger des Gartens ist. Sie engagieren sich für die Vernetzung im Stadtteil, integrieren alte und neue Nachbarinnen und Nachbarn unterschiedlicher Herkunft und Sozialisierung und sie haben zu einer kooperativen Zusammenarbeit auf kurzem Wege zwischen Ämtern und Bewohnerschaft beigetragen.

Projektangaben Interkultureller Permakulturgarten

Zeitraum	2011 bis 2015
Finanzierung	circa 50.000 Euro Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) mit dem Programm Soziale Stadt; Gebietsfonds; Verfügungsfonds; kleinteilige Spenden, Förderungen und Preisgelder
Projektpartner	InPeLa Gartengruppe; RISE Gebietsbetreuung Essener Straße im Fachamt Sozialraummanagement Hamburg-Nord; Kommunales Gesundheitsförderungsmanagement (KGFM) im Fachamt Gesundheit Hamburg-Nord; Lawaetz-Stiftung/Bereich Quartiersentwicklung; Fachbereich Stadtgrün im Fachamt Management des öffentlichen Raums Hamburg-Nord; Stadtteilbeirat Essener Straße; LEiLA e.V.
Kontakt	Sabrina Seidensticker, sabrina.seidensticker@hamburg-nord.hamburg.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Essener Straße, Langenhorn
Kommune, Land	Hamburg, Bezirk Hamburg-Nord
Laufzeit	2007 bis 2015
Einwohnerzahl	5.000
Größe	75 Hektar

Gemüsewerft, Bremen

„Ich glaube, es ist gesellschaftlich von existenzieller Bedeutung, dass die Menschen wieder lernen, wie sie selbst ihre Nahrungsmittel anbauen, verarbeiten und auch teilen können." *Michael Scheer, Projektleiter und Geschäftsführer der GiB*

Nur 200 Meter vom Bremer Industriehafen entfernt, im Soziale Stadt-Gebiet Gröpelingen, liegt die Gemüsewerft. Die Gemüsewerft ist urbane Landwirtschaft mit einem Gemeinschaftsgarten und Inklusionsprojekt. Auf einer Fläche von etwa 2.500 Quadratmetern und dem dazugehörigen Bunker mit 300 Quadratmetern gibt es Gemüse- und Kräuterbeete, Obstbäume, eine Hopfenplantage und eine Pilzzucht unter Tage – ein seltener, gemeinschaftlich gestalteter Grünraum im dichten innerstädtischen Quartier. Die Beete werden durch Menschen aus dem Stadtteil sowohl gemeinsam als auch individuell bewirtschaftet. Produziert wird hier für den Eigenbedarf, für die betriebsinterne und andere Bremer Gastronomien und für einen lokalen Bierbrauer. Und es gedeiht noch mehr auf der Gemüsewerft: Wissen, Gemeinschaft und Lebensperspektiven, vor allem für Menschen, die aufgrund von psychischen und geistigen Beeinträchtigungen eingeschränkte Chancen der Teilhabe und Beschäftigung haben.

Vision für die zukunftsfähige Stadtgesellschaft

Die Gemüsewerft ist ein Projekt der gemeinnützigen Gesellschaft für integrative Beschäftigung (gGiB). Der Träger ist bereits langjährig im Stadtteil aktiv für die Unterstützung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, geistigen und seelischen Behinderungen. Diese finden sozialen Anschluss und Beschäftigung, zum Beispiel im trägereigenen Gastronomiebetrieb Café Brand, fußläufig von der Gemüsewerft entfernt. Der Gartenbetrieb ist eine weitere dieser Beschäftigungs- und Teilhabemöglichkeiten, die Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen zusammenbringen. Doch es ist kein Zufall, dass es ein gärtnerischer Betrieb geworden ist.

Mit der Gemüsewerft werden vielfältige gesellschaftliche Anliegen verfolgt: eine inklusive Stadtgesellschaft, Gesundheitsförderung von der Selbstversorgung mit gesunden Nahrungsmitteln bis zur sozialen Teilhabe, Schaffung produktiver urbaner Grünräume, Kooperation und ökonomische Tragfähigkeit. Gerade in Stadtteilen wie Gröpelingen, deren Bevölkerung im Vergleich zur Gesamtstadt mehrfach benachteiligt ist, sind diese Ansätze besonders notwendig. Gleichzeitig erfahren entsprechende Vorhaben in diesen Gebieten besondere Unterstützung. Denn dort, so beobachtet der Projektleiter der Gemüsewerft, gibt es oft mehr Offenheit für vielfältige, visionäre Ansätze und gegenüber Mitmenschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Und schließlich ermöglichen und unterstützen Mittel wie die der Sozialen Stadt die Realisierung entsprechender Vorhaben.

Anschubhilfe und Nachhaltigkeit

Damit der Gemeinschaftsgarten in seine erste Saison 2014 und später die Pilzzucht im Bunker starten konnten, waren umfangreiche Vorbereitungen nötig. Mit viel Engagement von Menschen aus dem Stadtteil wurde die Fläche entrümpelt und entholzt. Die Rankhilfen für den Hopfen wurden gebaut. Hochbeete entstanden, denn die notwendige Sanierung des Bodens hätte die finanziellen Möglichkeiten gesprengt. Die gewählte Anbauweise in Kästen mit unbelasteter Erde und eigenem Kompost ermöglicht dennoch den ökologischen Anbau von Nahrungsmitteln auf dieser Fläche. Maßgeblich mit Mitteln der Aktion Mensch und der Sozialen Stadt konnten die infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen werden: Elektrizität und Beleuchtung im Bunker für die Pilzzucht, Lagercontainer, Geräte und Wasseranschluss. Eigenarbeit, Erfahrung und Fördermittel waren entscheidende Investitionen, um den Betrieb der Gemüsewerft tragfähig aufbauen zu können.

Kooperationen über den Gartenzaun hinaus

An offenen Gartentagen kommen die Gemeinschaftsgärtnerinnen und -gärtner aus dem Stadtteil zusammen und der Garten wird durch eine geschaffene Halbtagsstelle fachlich unterstützt. Gemeinsam mit einem lokalen Verein organisiert die Gemüsewerft das regelmäßige Gartendinner aus eigener Ernte, das Nachbarschaft und vor allem auch Kinder und Jugendliche erreicht. Auf dem Dach der Bremer Volkshochschule hat die Gemüsewerft geholfen, einen urbanen Garten anzulegen – eine weitere klimawirksame Fläche im stark verdichteten Innenstadtquartier, ein Lernort mit Gemüsebeeten. Wesentlich ist die Rückendeckung und Unterstützung seitens der Stadt. Hier ist der kleine Träger als langjährig erfahrener, verbindlicher Partner bekannt und wird durch seine Expertise zu Themen der Integrationsarbeit und Ökologie geschätzt. Eine Vielzahl an Vertreterinnen und Vertretern des Senats war schon zu Gast auf der Gemüsewerft, denn hier bündeln sich ganz konkret und ressortübergreifend viele Themen der Stadtentwicklung von Gesundheit über Nachbarschaft und Inklusion bis zu Wirtschaft, Umwelt und öffentlichem Raum.

Projektangaben Gemüsewerft

Zeitraum	seit 2014
Finanzierung	circa 200.000 Euro Aktion Mensch; Soziale Stadt; Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport; BioStadt Bremen; Bürgerstiftung Bremen; Stiftungsgemeinschaft anstiftung&ertomis; Stadtteilbeirat Gröpelingen; GLS Zukunftsstiftung Landwirtschaft; Eigenmittel des Trägers (gGiB)
Akteure	Gemeinnützige Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH (gGiB); Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport
Kontakt	Michael Scheer verwaltung@gib-bremen.info

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Gröpelingen
Kommune, Land	Freie Hansestadt Bremen
Laufzeit	seit 1999
Einwohnerzahl	36.000
Größe	980 Hektar

Klimaschutz-quartier Gaarden, Kiel

„Der Sport- und Begegnungspark konnte so gut gelingen, weil wir mit dem Prinzip der Projektmethode Entscheidungen und Abstimmungen auf kurzem Wege zwischen den Ämtern herstellen konnten und nicht die langen, hierarchischen Wege gehen mussten." *Hanno Treuer, Amt für Sportförderung*

Im Stadtteil Gaarden konzentrieren sich besonders viele soziale Problemlagen der Stadt Kiel. Das Anliegen der Stadtverwaltung war es daher, eine integrierte Stadtteilentwicklung anzuschieben und verschiedene Fördermittel zu bündeln, um den Problemen auch auf verschiedenen Ebenen begegnen zu können. In dem Soziale Stadt-Quartier werden auch die Ziele des Klimaschutzes verfolgt und im Sinne der Umweltgerechtigkeit attraktive Grünflächen für die Bevölkerung erschlossen.

Erstes Kieler Klimaschutzquartier

Mit Unterstützung des Programms zur energetischen Stadtsanierung wurde Gaarden zum ersten Kieler Klimaschutzquartier entwickelt. Hauptziele des „Klimagaarden" genannten Konzeptes sind eine sozial verträgliche Umsetzung des Klimaschutzes ohne deutlich steigende Mieten und die Stärkung der wirtschaftlichen Chancen im Stadtteil. Die Umsetzung des umfassenden Maßnahmenkataloges ist auf zehn Jahre angesetzt. In einem breit angelegten Beteiligungsverfahren wurde ein großes Netzwerk installiert, das die Umsetzung von Maßnahmen unterstützt. Eine Lenkungsgruppe, an der auch die Kieler Vereinigung von Haus und Grund als Eigentümervertretung sowie der Kieler Mieterverein beteiligt sind, begleitet das Verfahren und gibt Empfehlungen für das weitere Vorgehen. Ein Projekt mit Schülerinnen und Schülern hat den Prozess begleitet, unter anderem eine Stadtrallye durchgeführt und sich dabei mit Klimaschutz und Stadtentwicklung beschäftigt. Die Umsetzung der Maßnahmen von Klimagaarden wird durch zwei Beschäftigte der Stadt koordiniert.

Erfolge durch Bündelung von Mitteln

Über die Bündelung von Mitteln ist es gelungen, den Prozess und die Umsetzung von integrierten Maßnahmen erfolgreich umzusetzen. Ein sichtbares Ergebnis ist der Energietreff Auguste, ein energetisch sanierter Kiosk im Wohnquartier. Hier finden regelmäßig Energiesprechstunden für die Bewohnerschaft und Akteure aus Wohnungswirtschaft und Gewerbe sowie Fachveranstaltungen statt. Nach Ende der Managementphase wird der Kiosk zum Nachbarschaftstreff der kleinen Siedlung aus den 1950er Jahren. Die Soziale Stadt lieferte hier den Anker durch die Nutzung aufgebauter Netzwerke und Kooperationen sowie Investitionen in die soziale Infrastruktur.

Sport- und Begegnungspark Gaarden

Eine weitere Säule der integrierten Stadtteilentwicklung ist die Realisierung des Sport- und Begegnungsparks Gaarden. Auch für diesen Park wurden verschiedene Mittel gebündelt. Ein zuvor schwer zugängliches Areal verschiedener Sportstätten und -vereine wurde über die Schaffung neuer Eingänge, die Gestaltung eines Wegenetzes und eines Wegeleitsystems sowie die Anlage attraktiver Spiel- und Aufenthaltsbereiche für die umliegende Bewohnerschaft neu erschlossen. Es ist gelungen, ein Areal, das zuvor von Zäunen und Angsträumen dominiert und für Drogenkriminalität bekannt war, in einen ansprechenden Grünraum mit einer großen Vielfalt von Bewegungsangeboten umzuwandeln.

Der Sportpark ist als Gemeinschaftsprojekt der beiden Dezernate Bauen und Soziales entstanden. Nach vielen Workshops und Veranstaltungen mündete der Beteiligungsprozess zur Schaffung des 37 Hektar großen Parks im Aufbau einer Interessengemeinschaft aus 20 sogenannten Paten: ansässige Sportvereine und soziale Einrichtungen (eine Kita, drei Schulen, verschiedene Bildungsträger).

Die bauliche Umsetzung des Parks ist zu drei Vierteln vollzogen. Seit 2010 organisiert die von der Stadt finanzierte Koordinatorin im Park die verschiedenen Angebote. Sie wird seither von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt, die im Rahmen der Beschäftigungsförderung im Sportpark tätig sind. In der neuen zentralen Servicestation wurden das Büro der Parkkoordinatorin, öffentliche Toiletten und eine Ausgabestelle für Spiel- und Sportgeräte sowie ein Jugendtreff eingerichtet. Ein neuer Skaterpark soll noch in diesem Jahr am Jugendtreff realisiert werden. Für die ältere Bewohnerschaft gibt es kostenlose Bewegungsangebote, die der Seniorencoach organisiert. Die Finanzierung dafür übernimmt eine Stiftung. Ein im Park eingerichteter interkultureller Garten wird von Flüchtlingen bewirtschaftet.

Mit der Herstellung einer Nord-Süd-Wegeverbindung und der Weiterentwicklung des Sommerbades Katzheide wird der Sport- und Begegnungspark fertiggestellt sein. Innerhalb der Interessengemeinschaft Sportpark wird die Überführung in einen eingetragenen Verein diskutiert.

Projektangaben Klimaschutzquartier Gaarden

Zeitraum	seit 2012
Finanzierung	circa 340.000 Euro Energetische Stadtsanierung (KfW-Programm); Land Schleswig-Holstein; Stadt Kiel; Energieolympiade Schleswig-Holstein
Projektpartner	Stadt Kiel mit complan Kommunalberatung; Vonovia AG; ArGe für zeitgemäßes Bauen Schleswig-Holstein; Stadtwerke Kiel AG; Verbraucherzentrale; Haus & Grund; Kieler Mieterverein; Investitionsbank Schleswig-Holstein
Kontakt	Peter Warthenpfuhl peter.warthenpfuhl@kiel.de

Projektangaben Sport- und Begegnungspark Gaarden

Zeitraum	seit 2007
Finanzierung	circa 6 Millionen Euro Soziale Stadt, Experimenteller Wohnungs- und Städtebau, Konjunkturprogramm II, Stadt Kiel
Projektpartner	Baudezernat, Sozialdezernat, Sportvereine, Evangelische Stadtmission, Schulen, Kitas
Kontakt	Yvonne von der Recke yvonnevonderrecke@kiel.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Gaarden
Kommune, Land	Kiel, Schleswig-Holstein
Laufzeit	seit 2000
Einwohnerzahl	20.800
Größe	14 Hektar

KiezKlima, Berlin

„Im Zusammenhang mit der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel fragten wir uns: Wie kann man das Thema auf die Quartiersebene herunterbrechen und was können wir speziell mit unseren Erfahrungen aus dem Quartiersmanagement beitragen? Es lag auf der Hand: Beteiligung, Vernetzung im Quartier, Hilfe zur Selbsthilfe auch in der Klimanpassung.“ *Susanne Walz, L.I.S.T. GmbH*

Extreme Wetterlagen wie Starkregenereignisse oder Hitzeperioden werden immer häufiger. In hoch verdichteten Stadtteilen macht sich dies besonders bemerkbar. Für die dortige Bevölkerung, vor allem für ältere Menschen, Kinder oder gesundheitlich vorbelastete Menschen, stellen derartige Umweltbelastungen ein ernst zu nehmendes Gesundheitsrisiko dar. Wie kann damit im Alltag umgegangen werden und eine bewusste Anpassung an den Klimawandel erfolgen? Im innerstädtischen Soziale Stadt-Gebiet Brunnenviertel im Berliner Stadtteil Wedding geht das Projekt KiezKlima dieser Frage auf Quartiersebene nach.

Beteiligung als Schlüssel

Kern des Projektes KiezKlima ist ein partizipatorischer Ansatz. Die Beteiligung der Menschen, die ihren Alltag im Quartier verbringen, ist der Schlüssel für nachhaltig wirksame Anpassungsstrategien. Langjährige Erfahrungen im Berliner Quartiersmanagementverfahren kamen dabei dem Projekt zugute. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern werden in den drei Projektjahren konkrete Maßnahmen zur Klimaanpassung entwickelt, die während und nach der Projektlaufzeit umgesetzt werden sollen: Schattenplätze im Quartier, nachbarschaftliche Hitzewarnung, bauliche Maßnahmen an Gebäuden und Begrünung. Auch Konzepte zur Finanzierung solcher Maßnahmen werden entwickelt. Einrichtungen sollen bei der klimagerechten Umgestaltung ihrer Höfe unterstützt werden und eine der Grundschulen des Quartiers nimmt am Wettbewerb „Berliner Klimaschulen“ mit der klimaangepassten Umgestaltung des Schulhofs teil. Eine Idee ist auch, neue kühle Aufenthaltsorte, wie zum Beispiel Sitzgelegenheiten unter Bäumen, einzurichten und durch ein Wegeleitsystem zu verbinden. KiezKlima dockt ganz bewusst an die Strukturen und Strategien des Quartiersmanagements Brunnenviertel-Brunnenstraße an, dessen Träger auch die im KiezKlima federführende L.I.S.T. GmbH ist. Hier sind die Situation, die zentralen Akteure und Netzwerke gut bekannt: Bewohnerschaft, Schulen, Kitas, nachbarschaftliche Einrichtungen und die kommunale Wohnungsbaugesellschaft degewo, das Bezirksamt und die Senatsverwaltung. In dem interdisziplinären Team bringt KiezKlima die Expertise der Partner aus Forschung, Beratung, Technik, Planung, Verwaltung und Stadtteilarbeit zusammen. Finanziert wird das Projekt über die Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Zusätzlich werden personelle Ressourcen aus dem Programm Soziale Stadt eingebracht und die kommunale Wohnungsbaugesellschaft degewo trägt mit eigenen Mitteln zur baulichen Umsetzung der im Projekt zusammengetragenen Ideen bei.

Belastung (be)greifbar machen

Entscheidend für die Anpassung an den Klimawandel und damit gesundheitsrelevant sind letztlich Bewusstsein und eigenes Handeln. Doch gerade die Sensibilisierung für Klimaanpassung ist eine der schwierigsten Aufgaben im Projekt. Der Begriff Klimaanpassung an sich stellt eine Schwelle dar. Vielfach wird er von den Beteiligten als zu sperrig und abstrakt empfunden. Die wetterbedingten Umweltbelastungen auf die Gesundheit müssen erfahrbar und belegbar sein. KiezKlima hat Befragungen im Quartier durchgeführt, um zum Beispiel herauszufinden, welche Orte für die Menschen bei Hitze unangenehm sind. Die angebotenen Klimarundgänge in der Nachbarschaft, die die Wahrnehmung für be- und entlastende Räume im Quartier schärfen sollen, nahm die Bevölkerung zunehmend an. Im Projekt wird gefühltes Wissen durch wissenschaftliche Daten und Beobachtungen untermauert, etwa mit Klimastationen, die durch Kitas betreut werden. „Das motiviert, etwas zu verändern, weil es überzeugt, und es sind gute Argumente für die Finanzierung konkreter Maßnahmen“, erklärt die Projektmanagerin für KiezKlima.

Erkenntnisse teilen

Neben den konkreten Anpassungen für die Menschen im Quartier Brunnenstraße will das Pilotprojekt KiezKlima deutlich über den Kiez hinaus wirken: Exemplarisch soll gezeigt werden, welche Art der Beteiligung und Akteursansprache sich für die Umsetzung von gesundheitsrelevanten Klimaanpassungsmaßnahmen auf Quartiersebene eignet und mit welchen konkreten Maßnahmen auf das lokale Mikroklima reagiert werden kann. Damit stellt KiezKlima übertragbare Erkenntnisse für andere Quartiere zur Verfügung und ein anwendbares Instrumentarium, um gesundheitlichen Risiken, verursacht durch klimawandelbedingte Umweltbelastungen, entgegenzuwirken.

Projektangaben KiezKlima

Zeitraum	2014 bis 2017
Finanzierung	300.000 Euro Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel des BMUB; Soziale Stadt; degewo
Projektpartner	L.I.S.T. GmbH; Fachgebiet Klimatologie der Technischen Universität Berlin, EPC Eimer Projekt Consulting; CQ Beratung+Bildung GmbH; Bureau Baubotanik; Forschungszentrum Jülich GmbH; Quartiersmanagement Brunnenstraße; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt; Bezirksamt Mitte; degewo
Kontakt	Eva Wiesemann ewiesemann@list-gmbh.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Brunnenviertel-Brunnenstraße
Kommune, Land	Berlin
Laufzeit	seit 2005
Einwohnerzahl	12.800
Größe	57 Hektar

Gartenstadt Drewitz, Potsdam

„Wir sind noch lange nicht fertig in Drewitz, müssen aber gleichzeitig schon daran arbeiten, das Geschaffene zu bewahren. Der Stadtteilpark muss in seiner Qualität erhalten bleiben, die Teilhabe der Bewohner verstetigt und die Stadtteilschule mit dem Begegnungszentrum oskar braucht auch weiterhin die notwendige Unterstützung. Vor allem muss es auch in Zukunft gelingen, nach der Sanierung sozialverträgliche Mieten anzubieten."

Carsten Hagenau, Projektentwickler und Mitglied im Stadtteilrat

Die Plattenbausiedlung Drewitz am südöstlichen Stadtrand von Potsdam wurde erst in den 1990er Jahren ohne jegliche Wohnumfeldgestaltung fertiggestellt. Der Stadtteil zeichnete sich durch günstige Mieten aus, da aufgrund des Baualters keine Sanierungen und dadurch bedingte Mieterhöhungen anstanden. Gemeinsam mit dem angrenzenden Stadtteil Am Stern bildet Drewitz eine Gebietskulisse der Sozialen Stadt.

Der Stadtteil stand im Laufe der Jahre vor vielen städtebaulichen und sozialen Herausforderungen. Mit „Gartenstadt" wurde der Entwicklungsrichtung in Drewitz schließlich ein Name gegeben, auf den sich die Akteure verständigten, auch wenn er nicht das historische Städtebauideal meinte. Ziel ist die klimafreundliche und sozialverträgliche Umgestaltung des Stadtteils mit energetisch sanierten Gebäuden und einem attraktiven, barrierearmen, grünen Wohnumfeld. In internationalen Sommercamps trugen auch Studierende aus unterschiedlichen Ländern Ideen zu seiner Weiterentwicklung zusammen. Im Wettbewerb des Bundesbauministeriums zur energetischen Sanierung von Großwohnsiedlungen erhielt 2009 das Konzept „Gartenstadt Drewitz – energetisch stark, energisch grün" eine Auszeichnung.

Mit Werkstattverfahren zum Masterplan

Mit breiter Beteiligung der Bevölkerung wurde das Konzept in einem mehrstufigen Werkstattverfahren mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen und verschiedenen Arbeitsgruppen weiterentwickelt und 2011 in einem Masterplan beschlossen. Kernstück des Plans und der Diskussionen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern war der Umbau der überdimensioniert breiten Durchgangsstraße zum Stadtteilpark. Trotz starker Lärmbelastung aufgrund des Straßenverkehrs sorgte sich die Bewohnerschaft zunächst vor allem um wegfallende Parkplätze beim Rückbau der Straße. Die neue Qualität des Wohnumfeldes durch zusätzliche Grün- und Spielflächen überzeugte am Ende aber die große Mehrheit von der Notwendigkeit des Umbaus. Damit konnten der Mehrfachbelastung entgegengewirkt und neue Freiraumressourcen für die Bevölkerung erschlossen werden. 2014 erhielt das Gartenstadtkonzept den deutschen Städtebaupreis.

Stadtteilpark und Grünes Kreuz

Der Individualverkehr wurde auf jeweils eine Richtungsfahrbahn entlang des neuen Parks reduziert. Die Straßenbahntrasse wurde nicht verändert, sie begleitet den neu geschaffenen Park am Rand. So blieb genügend Raum für unterschiedliche Spiel- und Aufenthaltsbereiche. Pflanzbeete, Wasserbecken, neue Wege, Spielgeräte, attraktive Sitzmöglichkeiten und kleine Kletterfelsen prägen den Grünraum. Weiterer Bestandteil des Gartenstadtkonzepts ist die Umsetzung des Grünen Kreuzes – eine befahrbare grüne Wegeverbindung zwischen dem Naherholungsgebiet Parforceheide und dem Einkaufszentrum Stern-Center, die den Stadtteilpark kreuzt und zum Spazierengehen einlädt. Zur Realisierung war ein Rückbau von zwei Hausaufgängen eines Wohngebäudes notwendig. Im Schnittpunkt von Stadtteilpark und Grünem Kreuz soll ein kleines Café entstehen.

Ein Vorzeigeprojekt ist neben einer Vielzahl weiterer Projekte im Stadtteil, wie zum Beispiel Grünpflege-Patenschaften in einem Hofprojekt mit Regenwasserversickerung, der Umbau der Grundschule in eine Stadtteilschule. Über eine anteilige Förderung der Sozialen Stadt und kommunale Mittel ist es gelungen, das Begegnungszentrum oskar in die Schule zu integrieren und für das Quartier zu öffnen.

Engagement und Perspektiven

Im Stadtteil gibt es eine Vielzahl engagierter Akteure. Mit der Bürgervertretung Drewitz wurden 2011 erstmals in Potsdam 15 Bewohnerinnen und Bewohner für die Mitarbeit in das Stadtteilgremium gewählt. Zudem beteiligen sich der Stadtteilrat Stern/Drewitz/Kirchsteigfeld und die Initiative Bürgeraktiv an den Diskussionen zu den Planungen für das Quartier.

2013 wurden die Inhalte der bisherigen Planungen zusammengeführt und das integrierte Energie- und Klimaschutzkonzept erarbeitet. Das Konzept bildet die Grundlage für die energetische Erneuerung bis 2025/2050 und zeichnet den Weg zu einem grünen und emissionsfreien Stadtteil. Drewitz ist damit Pilotprojekt des Landes Brandenburg zum Thema „energetischer Umbau und Quartier“ sowie Modellvorhaben des KfW-Programms Energetische Stadtsanierung und wurde 2014 mit dem kommunalen Klimaschutzpreis prämiert. Seit 2016 erhält der Stadtteil grüne Fernwärme und mit einer Power-to-heat-Anlage wird der nächste Schritt zur energetischen Erneuerung gegangen.

Projektangaben Stadtteilpark und Grünes Kreuz

Zeitraum	seit 2009
Finanzierung	circa 7 Millionen Euro EFRE Nachhaltige Stadtentwicklungsstrategie; Soziale Stadt
Projektpartner	Städtisches Wohnungsunternehmen Pro Potsdam; Projektkommunikation Hagenau GmbH; Stadt Potsdam mit dem Entwicklungsbeauftragten für Neubaugebiete; Bürgervertretung Drewitz; Stadtteilrat Stern/Drewitz/Kirchsteigfeld; Bürgeraktiv Drewitz
Kontakt	Karin Juhász karin.juhasz@rathaus.potsdam.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Potsdam Stern/Drewitz
Kommune, Land	Potsdam, Brandenburg
Laufzeit	seit 1999
Einwohnerzahl	18.800
Größe	218 Hektar

Lärmschutzmaßnahme Bahlsen, Barsinghausen

„Es ist viel ruhiger geworden. Und wir wünschen uns schon lange einen Ort, an dem wir uns treffen und gemeinsam grillen können." *Celile Deniz, Bewohnerin*

Die Keksfabrik Bahlsen, die am Standort des Mittelzentrums Barsinghausen in der Region Hannover circa 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, grenzt mit ihren Produktionsanlagen und dem Mitarbeiterparkplatz an die Wohnsiedlung Goethestraße. Zur Standortsicherung der Firma war eine Erweiterung der Produktionszeiten auf den Drei-Schicht-Betrieb erforderlich. Der dadurch entstehende zusätzliche Zu- und Abfahrtsverkehr der Lastkraftwagen und der Belegschaft hätte hohe Lärmemissionen zur Folge gehabt und das Wohnquartier, insbesondere in den Nachtzeiten, zu stark belastet. In Kooperation mit der Firma Bahlsen wurde nach Möglichkeiten gesucht, den Standort und die Wohnqualität für die Bewohnerschaft des benachbarten Quartiers zu sichern. Dabei stand der Abbau der Mehrfachbelastung im Soziale Stadt-Gebiet, verursacht durch Lärmemissionen sowie fehlende attraktive Grün- und Kinderspielflächen, im Vordergrund.

Vom Parkplatzlärm zum Stadtteilpark

Gemeinsame Ausgangsbedingung für eine Neustrukturierung war, die Verlegung der Werkszufahrt und die Neuanlage eines Mitarbeiterparkplatzes zu ermöglichen. Beides konnte die Stadtverwaltung zusammen mit dem Unternehmen realisieren. Sowohl die neue Zufahrt als auch der neue Parkplatz liegen nun weit genug entfernt, auf der von der Wohnsiedlung abgewandten Seite, direkt an der nördlichen Umgehungsstraße der Stadt. Der Anlieferungsbereich wurde zudem mit aktiven Lärmschutzmaßnahmen ausgestattet. Zusätzlich ist neben dem neuen Mitarbeiterparkplatz ein öffentlicher Radweg entstanden, der an das regionale Radwegenetz angeschlossen ist. Für die nun nicht mehr benötigten ehemaligen Parkplatzflächen wurde ein Flächentausch zwischen der Stadt und der Firma Bahlsen vorgenommen. Hier wird ab 2016 eine öffentliche Grünfläche für Freizeit, Spiel und Sport für den Stadtteil entstehen.

Gute Zusammenarbeit

Für das Projekt war es förderlich, dass in der Verwaltung der Stadt Barsinghausen die Abteilungen für Planung, Tiefbau, Umwelt und Verkehr in einem Fachbereich zusammenarbeiten und damit Einigungsprozesse erleichtert werden. Die Einbeziehung der Bewohnerschaft gelang über die Planer und das vor Ort tätige Quartiersmanagement.

Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Soziale Stadt-Quartiers wurde ab 2014 die Planung für den Stadtteilpark entwickelt. Der beauftragte Stadtplaner, die Quartiersmanagerin und die Stadtplanerin der Verwaltung trafen sich mit verschiedenen Bewohnergruppen. Gemeinsam führten sie mehrere Veranstaltungen für die Zielgruppen durch. Anhand eines Modells wurde mit der Bewohnerschaft über die künftige Gestaltung der Fläche diskutiert.

Für die Jugendlichen soll ein Teil der ehemaligen Parkplatzfläche als Rollsportanlage für Skating, BMX und Inliner umgestaltet werden. Die restliche Parkplatzfläche wurde rückgebaut und mit dem Erdaushub der neuen Parkplatzanlage kann nun eine Geländemodellierung erfolgen. Ein dringend benötigter Kinderspielplatz soll entstehen, der bisher im Wohnquartier fehlt. Die geplante Anlage eines interkulturellen Gemeinschaftsgartens wird insbesondere von den Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund gewünscht. Eine besondere Note bekommt der Park durch eine bereits bestehende, direkt angrenzende Pferdekoppel des benachbarten Reitvereins, dessen Standort im Rahmen der Planung optimiert wird. Der Ausbau des neuen Stadtteilparks wird in mehreren Stufen erfolgen, wofür weitere Fördermittel der Sozialen Stadt bereitgestellt werden.

Projektangaben Lärmschutzmaßnahme Bahlsen

Zeitraum	seit 2010
Finanzierung	circa 2 Millionen Euro Soziale Stadt
Akteure	Fachdienst Planen und Bauen; Quartiersmanagement; Sanierungsträger
Kontakt	Barbara Boss barbara.boss@stadt-barsinghausen.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Goethestraße-Bahlsen
Kommune, Land	Barsinghausen, Niedersachsen
Laufzeit	seit 2009
Einwohnerzahl	1.800
Größe	58 Hektar

Wohnen am Ring, München

„Der Piusplatz wird viel stärker genutzt als vor der Umgestaltung und ist ein richtiger Treffpunkt für die Bewohnerschaft. Das könnte auch daran liegen, dass es durch die Lärmschutzwand viel leiser geworden ist."
Meike Schmidt, Quartiersmanagement Ramersdorf / Berg am Laim

Über den Mittleren Ring in München fahren täglich bis zu 150.000 Fahrzeuge. Entlang des Straßenrings befindet sich in einigen Abschnitten eine dichte Wohnbebauung. Die Belastungen der Anwohnerinnen und Anwohner mit Lärm und Schadstoffen sind entsprechend hoch. Um den Wohnstandort und die Wohnqualität zu stärken, hat der Münchner Stadtrat im Jahr 2001 das Handlungsprogramm Mittlerer Ring beschlossen. Mit dem daraufhin initiierten kommunalen Zuschussprogramm Wohnen am Ring werden seitdem Maßnahmen gefördert, die möglichst große Lärmschutzeffekte erreichen. Das Programm soll Grundstückseigentümern und Bauherren entlang des Mittleren Rings einen Anstoß geben, geeignete Maßnahmen durchzuführen, um den Lärmschutz zu verbessern. Gefördert werden sowohl Maßnahmen im Bestand als auch der Neubau von Wohngebäuden.

Von dieser Lärmproblematik sind zwei Gebiete der Sozialen Stadt betroffen, die am Mittleren Ring liegen. Insbesondere im Gebiet Innsbrucker Ring/Baumkirchner Straße führt der Mittlere Ring durch dichte Wohnbebauung. Die Wohnungen in dem Bereich sind im städtischen Vergleich preisgünstig und somit ein wichtiger Bestandteil des lokalen Wohnungsmarktes. Durch die Verbindung mit dem Programm Soziale Stadt und die Aufnahme des Lärmschutzes in die Zielsetzungen des integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts für das Quartier ist es möglich, auch weiteren negativen Lärmfolgeerscheinungen über geförderte Maßnahmen zu begegnen. So wurden in dem mehrfach belasteten Quartier auch Grünflächen aufgewertet, ihr Zugang erleichtert und die Aufenthaltsqualität über einen Lärmschutz qualifiziert.

Bauliche Lärmschutzmaßnahmen

Viele Lärmschutzmaßnahmen wurden bereits durchgeführt. Das Spektrum reicht von einfachen, aber wirksamen Maßnahmen wie dem Anbringen von Schiebeläden vor den Fenstern oder der Verglasung von Balkonen bis zum Neubau von Wohnungen mit Lärmschutzbauten. Mit innovativen Bautechniken wie kontrollierten Lüftungsanlagen oder schallabsorbierenden Elementen wurde eine Reduzierung der Lärmimmissionen erreicht. Auch bestehende Gebäude wurden saniert und die Grundrisse so umgestaltet, dass sich die Hauptaufenthaltsräume zur ruhigen Seite orientieren.

Problematisch in Bezug auf die Lärmbelastung waren unter anderem die offenen Zeilenbauten, die quer zum Mittleren Ring ausgerichtet sind, wodurch der Verkehrslärm in die Innenhöfe eindringt. Um dem zu begegnen, ließ die kommunale Wohnungsbaugesellschaft GEWOFAG am Innsbrucker Ring einen

Lärmschutzbau errichten, der als Kopfbau die Höfe der dahinter liegenden Zeilenbebauung komplett schließt. Die Straßenfassade wurde als verglaster Laubengang gestaltet. Mit dem Neubau wurden 50 neue Wohnungen geschaffen und gleichzeitig die Wohnqualität in den dahinter liegenden Häusern erhöht. Die Haustiefe wurde mit sechs Metern bewusst schmal gehalten, um eine ausreichende Belichtung von der ruhigen Westseite zu ermöglichen. Die Zielwerte des Schallpegels wurden erreicht. Auch die grünen Höfe sind nun wieder ruhig und haben eine große Nutzungsqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Schallschutz für Grünflächen

Eine bessere Aufenthaltsqualität wurde auch für Grünanlagen erreicht. Die Grünfläche des Piusplatzes, die zentrale Freifläche in dem benachteiligten Quartier, wurde durch eine verglaste Lärmschutzwand vor den Immissionen des Mittleren Rings geschützt. Ein ruhiger Platzbereich ist als Senkgarten entstanden, der zudem mit Kletterelementen zum Bouldern ausgestattet wurde. Der gesamte Grünbereich, der sich in die Wohnbebauung hineinzieht, wurde gestalterisch aufgewertet und damit seine Nutzungsqualität deutlich gesteigert. Über 400 Anwohnerinnen und Anwohner hatten ihre Ideen zur Neugestaltung in mehreren Veranstaltungen eingebracht, die das Quartiersmanagement organisierte. Die neuen Spielplätze und Aufenthaltsbereiche sind wichtige Treffpunkte für Kinder und Eltern, Jugendliche und alte Menschen geworden. Regelmäßig finden Mitmach-Aktionen auf dem Platz statt, die der Stadtteilcoach begleitet.

Die wichtigsten Partner in der Umsetzung des Programms Wohnen am Ring sind die städtischen Wohnungsgesellschaften. Sie haben die Chancen der Aufwertung ihres Wohnungsbestandes über die Förderung wahrgenommen. Das Programm Wohnen am Ring ist bereits verlängert worden und wird voraussichtlich auch 2017 noch eingesetzt werden.

Projektangaben Wohnen am Ring

Zeitraum	seit 2001
Finanzierung	circa 7 Millionen Euro Kommunales Programm, Soziale Stadt
Projektpartner	Referat für Stadtplanung und Bauordnung; städtische Wohnungsbaugesellschaften; Sanierungstreuhänderin; private Grundstückseigentümer
Kontakt	Marco Hölzel marco.hoelzel@muenchen.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Innsbrucker Ring/Baumkirchner Straße
Kommune, Land	München, Bayern
Laufzeit	seit 2005
Bevölkerung	24.600
Größe	circa 200 Hektar

Schule im Wald®, Berlin

„Der Wald kommt in die Schule."
Schülerin aus dem Quartier Schillerpromenade

Viele der Kinder aus den an dem Patenförsterprojekt beteiligten Berliner Gebieten der Sozialen Stadt waren vor dem Projekt noch nie in einem Wald. Die wohnortnahen Grünflächen in den Kiezen sind oft übernutzt. Die Quartiere sind gekennzeichnet durch eine hohe bauliche Dichte mit wenig Raum für Naturerfahrung und kreatives Spielen. Diese Defizite lassen sich vor Ort nur begrenzt abbauen. Das Projekt Schule im Wald® hat deshalb eine andere Richtung eingeschlagen: Wenn Natur vor Ort im Quartier für die Kinder nicht erlebbar ist, dann müssen die Kinder in die Natur. Mit Unterstützung der Sozialen Stadt und der Berliner Forsten bringt das Projekt deshalb die Schule in den Wald, und manchmal auch den Wald in die Schule.

Wald macht Schule

Begonnen hatte Schule im Wald® im Berliner Reuterkiez mit sechs Klassen. Idee und Konzept für das Projekt entwickelte eine Sozial- und Naturpädagogin. Dass sich der Mangel an Naturerfahrung von Kindern in innerstädtischen Quartieren negativ auf eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung auswirkt, hatte sie beschäftigt. Für ihre Projektidee gewann sie die Unterstützung der Berliner Forsten, der beteiligten Schulen und des Quartiersmanagements. Inzwischen umfasst das Projekt insgesamt 30 Klassen und acht Kitagruppen in drei Quartiersmanagementgebieten. Einmal im Monat geht es für jede Gruppe in den Wald, bei fast jedem Wetter. Dort schulen die Kinder ihre Sinne, lernen zu beobachten und mit Werkzeugen umzugehen. Sie erforschen Pflanzen und Tiere und erwerben Wissen über Lebenszusammenhänge im Wald.

Anfangs gibt es bei den Kindern oft Berührungsängste. Der Wald ist für viele fremd: unbekannte Tiere und Pflanzen, Geräusche und Gerüche. Es geht darum, die Kinder behutsam und auf vielfältige Weise an einen unbekannten Raum heranzuführen und ihnen mehr Selbstsicherheit zu geben – eine Kompetenz, die die Kinder in allen Lebensbereichen brauchen und die ihren Umgang miteinander und mit der Natur positiv beeinflusst. Durch den Kontakt zu den Patenförstereien lernen die Kinder zudem neue Berufsbilder kennen: Dass es zum Beispiel nicht nur Förster, sondern auch Försterinnen gibt, stellt auch gewohnte Geschlechterrollen in ein anderes Licht. In Waldlerntagebüchern halten die Kinder das Erlebte und Gelernte fest. Und außerhalb der Waldtage beschäftigen sich die Gruppen in der Schule an Projekttagen mit Natur in der Stadt.

Interdisziplinäre Methodik und Kooperation

Die Gruppen werden kontinuierlich von einem gleichbleibenden Team aus zwei pädagogischen Fachkräften begleitet. Aktuell arbeiten elf Pädagoginnen und Pädagogen im Projekt und entwickeln es fortlaufend weiter. Schule im Wald® verbindet Methoden der Natur-, Wald-, Erlebnis- und Wildnispädagogik mit dem Ziel, eine Bindung zur Natur aufbauen zu können und soziale Kompetenzen der Kinder zu stärken. Das erfordert eine fachübergreifende Zusammenarbeit. Im Projektteam vertreten sind Fachleute aus Wildnis-, Umwelt- und Naturpädagogik. Ermöglicht wird ihre Arbeit durch den Träger Schreberjugend Berlin, der sich um die gesamte Administration, Antragstellung, Abrechnung und Akquise von Kooperationspartnern und Fördermitteln kümmert. Entscheidend für das Projekt ist die Unterstützung durch die Berliner Forsten in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, die den Kontakt zu den Patenförstereien hergestellt hat und das Projekt begleitet.

Hürden und nachhaltige Perspektiven

2012 übernahm die Schreberjugend Berlin das Projekt. Es war das erste Soziale Stadt-Projekt für den recht kleinen und im Programm noch unerfahrenen Träger. Die Quartiersmanagements unterstützen hier maßgeblich bei der Antragstellung und Abrechnung. Es ist schwierig, mit befristeten Fördermitteln Nachhaltigkeit herzustellen, die für solche Projekte nötig wäre. Das treibt den Projektleiter besonders um. Obwohl er inzwischen geübt im Verfahren der Soziale Stadt ist, kann er die nötige zusätzliche Mittelakquise kaum leisten. Und dennoch gelang es, zusätzlich zur Förderung durch die Soziale Stadt weitere Förderquellen zu finden, wie etwa die Deutsche Wildtier Stiftung. Auch das Berliner Bonusprogramm für Schulen trägt finanziell bei. Der Bildungsverbund Reuterkiez hat zudem selbst eine erfolgreiche Crowdfunding-Kampagne für das Projekt gestartet.

Die teilnehmenden Schulen und Kitas wünschen sich Schule im Wald® als festen Bestandteil in ihrem Lehrprogramm und bemühen sich um Finanzierung aus dem meist knappen Schulbudget. Vor allem aber tragen die Kinder selbst als Multiplikatoren zur nachhaltigen Wirkung des Projektes bei: Mit ihrer Begeisterung zum Projekt überreden sie zum Beispiel auch ihre Eltern, an Wochenenden und in den Ferien häufiger mit ihnen in den Wald zu gehen. Der positive Effekt des Projektes für die Verbesserung der Umweltgerechtigkeit wird dadurch verstärkt, denn Schule im Wald® erreicht so über die Kinder noch mehr Menschen und eröffnet ihnen einen oftmals ebenso neuen Zugang zu Natur und Bewegung.

Projektangaben Schule im Wald

Zeitraum	seit 2008
Finanzierung	circa 35.000 Euro im Jahr pro Gebiet Soziale Stadt; Berliner Bonusprogramm zur Unterstützung von Schulen; Berliner Forsten; Deutsche Wildtier Stiftung
Projektpartner	Deutsche Schreberjugend Landesverband Berlin e.V.; vier Quartiersmanagements; Berliner Forsten; zehn Schulen und sechs Kitas
Kontakt	Oliver Gellert oliver.gellert@schreberjugend.berlin

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	drei Soziale-Stadt-Gebiete in Berlin-Neukölln und Berlin-Mitte
Kommune, Land	Berlin
Laufzeit	versetzt seit 1999
Einwohnerzahl	8.500 bis 23.000
Größe	20 bis 70 Hektar

Unser Hahnenbach & Zauberwelt Wasser, Emschertal

„Der Emscherumbau wirkt sich nicht nur auf die Gewässer aus. Er strahlt in die Stadtteile hinein, betrifft das direkte Umfeld und den Alltag der Menschen. Deshalb begriffen wir: Emscherumbau und Stadtteilentwicklung gehören zusammengedacht. Und damit haben wir viele überzeugen und gewinnen können.“ *Sebastian Ortmann, Emschergenossenschaft*

Wie viele offene Abwasserkanäle im Emschertal des nördlichen Ruhrgebietes war auch der Hahnenbach lange mit Geruchsbelästigung für die Bewohnerschaft verbunden. Der Hahnenbach war physische Barriere im Stadtteil Gladbeck Brauck und auch für die Artenvielfalt eine trostlose Umgebung. Nach 80 Jahren ist nun aus einem gemiedenen und unattraktiven Ort ein vielfältiger Naherholungs-, Lern- und Naturraum mit Erlebnispfad geworden. Neue Fuß- und Radwege erleichtern die Erreichbarkeit der Stadtteile. Und es riecht auch nicht mehr unangenehm im Stadtteil. Denn mit den Abwasserkanälen ist der Gestank im Zuge des überregionalen Emscherumbaus unter die Erde verschwunden.

Wasser und Quartier zusammendenken

Dass sich ein 4,5-Milliarden-Euro-Vorhaben wie der Emscherumbau im Ruhrgebiet mit Quartiersentwicklung beschäftigt, ist keine Selbstverständlichkeit. Doch betrachtet man den Verlauf der Abwasserkanäle, wird deutlich: Die von den Auswirkungen der fließenden Abwässer betroffenen Nachbarschaften sind häufig sozial benachteiligte Gebiete, einige davon im Programm Soziale Stadt. Neben einem ökologischen und ökonomischen Auftrag sieht sich die Emschergenossenschaft, die das Gewässer umbaut, auch einem sozialen Auftrag verpflichtet. Deshalb werden Emscherumbau und Stadtentwicklung zusammengedacht – von den Landesministerien bis hin zum Stadtteil. Ein für diese Zusammenarbeit in der ganzen Region entscheidender Durchbruch war die mit Unterstützung des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen gegründete Kooperation „Gemeinsam für das neue Emschertal“.

Engagement mit Schneeballeffekt

Ab 2007 entwickelten die Emschergenossenschaft, die Stadt Gladbeck und das Stadtteilmanagement erste gemeinsame Ideen, wie der Hahnenbach für Mensch und Umwelt positiv verändert werden kann. Während eines Runden Tisches entstand die Projektidee Unser Hahnenbach. Das Landschaftsarchitekturbüro Hoff wurde mit der Planung beauftragt. Zusätzlich zu Mitteln der Sozialen Stadt und der Emschergenossenschaft wurden erfolgreich Fördergelder beim Ökologieprogramm Emscher/Lippe beantragt. Von Anfang an war eine vielfältige Bürgerbeteiligung Bestandteil des Vorhabens. Diese begann mit einer Ideenschmiede beim Stadtteilfest. Dabei wählten die Bewohnerinnen und Bewohner eine Hahnenfigur als Symbol, die die sieben Stationen des Erlebnispfades am Hahnenbach ziert. Entscheidend für den Prozess war, dass die an-

sässige Bevölkerung die mit dem Umbau verbundenen Belastungen kennenlernen und akzeptieren konnte. Der Bau dauerte mehrere Jahre und ging natürlich mit Lärmbelästigungen einher. Die regelmäßige Präsenz der Emschergenossenschaft, das große Engagement der Stadt Gladbeck und die intensive Vernetzungs- und Koordinationsarbeit des Stadtteilmanagements waren Schlüsselfaktoren für die Akzeptanz und das wachsende Engagement der Bevölkerung.

Vom Wasser lernen

Wie können wir die komplexen technischen und ökologischen Zusammenhänge rund um den Umbau des Hahnenbachs den Kindern in Kitas und Schulen verständlich machen? Ausgelöst durch diese Frage aus dem Stadtteil entstand ein über das Emschertal hinaus bekanntes Folgeprojekt, das maßgeblich mit Mitteln der Sozialen Stadt finanziert wurde. In dem amphitheaterartigen Blauen Klassenzimmer am Hahnenbach beobachten und erforschen Schul- und Kita-Gruppen die Zauberwelt Wasser. Diesen Namen trägt auch die umfassende Lernmaterialsammlung, die ein ehrenamtlicher pädagogischer Rat aus Lehrerinnen und Lehrern der Stadtteile Gladbeck Brauck und Recklinghausen Süd zusammen mit Ökologie-Fachleuten der Emschergenossenschaft erarbeitet hat. Mehrmals war die Region aufgerufen, Experimente rund um die Zauberwelt Wasser einzusenden, die schließlich im Projekt für Print und Web aufbereitet und veröffentlicht wurden. Aus einer Bürde ist der Hahnenbach zu einem Symbol mit hoher Identitätswirkung für den Stadtteil Gladbeck Brauck geworden. Sein Erfolg regte die Planung weiterer Projekte im Zuge des Emscherumbaus an, die ebenso zu mehr Umweltgerechtigkeit beitragen.

Projektangaben Unser Hahnenbach und Zauberwelt Wasser

Zeitraum	seit 2007
Finanzierung	Unser Hahnenbach: 400.000 Euro Soziale Stadt; Ökologieprogramm Emscher/Lippe; Emschergenossenschaft; Stadt Gladbeck Zauberwelt Wasser: 200.000 Euro Soziale Stadt; Emschergenossenschaft
Projektpartner	Emschergenossenschaft; Stadt Gladbeck; Stadt Recklinghausen; Stadtteilmanagement; Landschaftsarchitekturbüro Hoff; Pädagogischer Rat; Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr NRW; Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW
Kontakt	Sebastian Ortmann ortmann.sebastian@eglv.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	Gladbeck Brauck
Kommune, Land	Nordrhein-Westfalen
Laufzeit	seit 2003
Einwohnerzahl	17.300
Größe	610 Hektar

Gesundheitsnetzwerk, Nürnberg

„Das Besondere an unserem Gesundheitsnetzwerk ist, dass die Techniker Krankenkasse ganz unkompliziert einen Verfügungsfonds für Mikroprojekte zur Gesundheitsförderung und Prävention im Stadtteil bereitgestellt hat.“ *Eva Göttlein, Projektkoordinatorin*

Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen im Nürnberger Stadtteil St. Leonhard wiesen auf große Defizite der motorischen Fähigkeiten der Kinder sowie deutliche Lücken bei der Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen hin. Eine wissenschaftliche Untersuchung der Universität Erlangen-Nürnberg zur gesundheitlichen Situation der Kinder im Grundschulalter bestätigte diese Problemlage in dem mehrfach belasteten Quartier, das über wenig Grünflächen verfügt, stark versiegelt ist und aufgrund einer Ausfallstraße erheblichen Lärm-und Feinstaubeinwirkungen ausgesetzt ist. Daher wurden Ziele zur Verbesserung der Gesundheitssituation und der Aufbau eines Gesundheitsnetzwerkes für das Quartier im integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept verankert.

An Stadtteilstrukturen anknüpfen

Gute Anknüpfungsmöglichkeiten für das neue Gesundheitsnetzwerk gab es zum etablierten Stadtteilarbeitskreis, in dem sich bereits alle Fachämter, Akteure und sozialen Einrichtungen im Quartier für die Zielgruppen Kinder, Jugend und Senioren regelmäßig treffen. Diese gut funktionierenden Stadtteilstrukturen waren über das Programm Soziale Stadt und die Stadtteilkoordination aufgebaut worden. Für die Schaffung des Gesundheitsnetzwerkes wurden zunächst Mittel des Programms Soziale Stadt genutzt. In der Folgezeit beteiligten sich die Fachbereiche Soziales, Gesundheit, Jugend, Stadtplanung, Schule und Sport der Stadt Nürnberg anteilig an der Finanzierung der Koordination.

Die Netzwerk-Koordinatorin nahm Kontakt zu allen sozialen Einrichtungen im Quartier auf und traf dort auf offene Ohren. Es gab viele Ideen, für die jedoch eine Anschubfinanzierung fehlte. Mit Hilfe der Techniker Krankenkasse schuf sie einen Verfügungsfonds für Gesundheitsprojekte, in dem jährlich bis zu 30.000 Euro bereitgestellt wurden.

Im Sinne der Nachhaltigkeit wurden alle Projekte zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen durchgeführt, um Anregungen und Anleitungen für eine spätere selbstständige Durchführung in den Einrichtungen zu entwickeln.

Viele kleine Projekte

60 Mikroprojekte wurden in fünf Jahren in den Kitas, Schulen und sozialen Einrichtungen des Quartiers mit insgesamt 100.000 Euro der Krankenkasse gefördert. Sponsorengelder kamen hinzu. Mehr als 25 Presseartikel sorgten dafür, dass das Netzwerk im Quartier bekannt wurde. Projekte wie Freche Früchtchen und WinterWurzelBilderKüche leiteten die Kinder zu gesunder Ernährung an. Ein Gesundheitsstadtplan entstand und viele Einrichtungen nahmen die spielerische Bewegungsförderung der Kinder in ihr Programm auf.

In angeleiteten Gruppen erkundeten Kinder ihr Quartier, um die wenigen vorhandenen Freiflächen besser kennenzulernen und gemeinsam spielerisch zu nutzen. Sie übten die Wege zu den Grünflächen ein, um sie später mit ihren Freundinnen und Freunden zu gehen. In acht verschiedenen Einrichtungen gründeten sich Gartenarbeitsgemeinschaften. Gemeinsam mit den Kindern wurden Minigärten und Hochbeete angelegt und bepflanzt. Mit viel Spaß pflegen die Kinder den Garten und bauen Obst und Gemüse an. Die Ernte wird in gemeinsamen Kochevents verwertet. Ein jährlich stattfindender Ernährungs- und Bewegungstag wurde etabliert, der Aktionen an den Schulen bündelt und die Kinder spielerisch an die Themen heranführt.

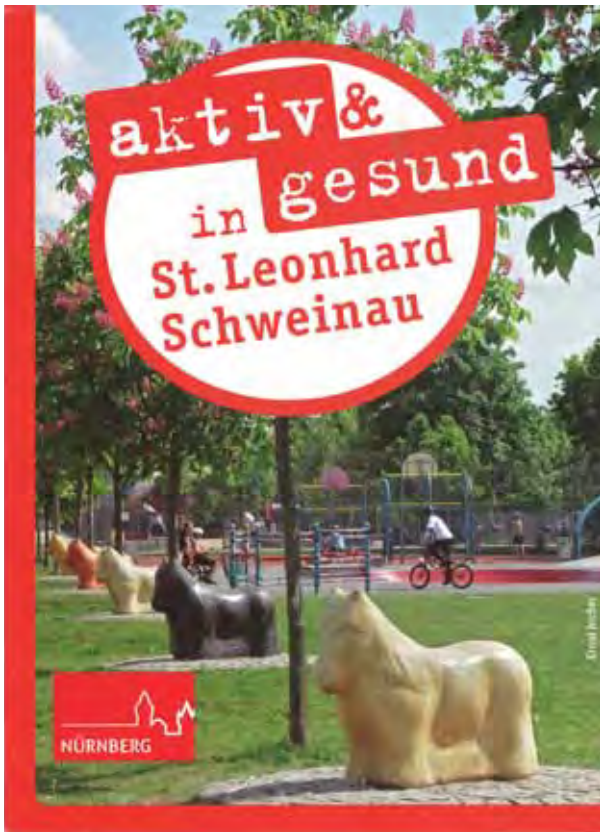
Nach sechs Jahren Förderung geht das Netzwerk nun in eine neue Phase, fortan ohne Projektkoordinatorin und die Förderung der Krankenkasse. Im Gesundheitsamt wird der Bedarf für Gesundheitsangebote im Stadtteil jedoch weiterhin gesehen. Eine Mitarbeiterin des Amtes wird daher künftig als Ansprechpartnerin bereitstehen. Wichtige kleine Projekte können über die Verfügungsfonds des Quartiersmanagements und der Stadtteilkoordination weitergeführt werden.

Projektangaben Gesundheitsnetzwerk

Zeitraum	2010 bis 2015
Finanzierung	290.000 Euro Soziale Stadt; Techniker Krankenkasse; Stadt Nürnberg; Sponsoren
Projektpartner	Projektagentur Göttlein; Quartiersmanagement und Stadtteilkoordination St. Leonhard; Stadtplanungsamt; Gesundheitsamt; Jugendamt; Sportservice; Schulamt
Kontakt	Hermann Weichselbaum hermann.weichselbaum@stadt.nuernberg.de

Gebietsangaben Soziale Stadt

Programmgebiet	St. Leonhard/Schweinau
Kommune, Land	Nürnberg, Bayern
Laufzeit	seit 2008
Einwohnerzahl	16.600
Größe	143 Hektar



Bausteine für Umweltgerechtigkeit

Stadtteilfeste, Frühlingsputz, interkulturelles Kochen – Events und Aktionen dieser Art sind oft feste Bestandteile zur Beteiligung und Aktivierung der Nachbarschaft in der Sozialen Stadt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen lassen sich kleine Bausteine zur Umweltgerechtigkeit einbauen. Ein Quiz zu Umwelt und Gesundheit beim Straßenfest, besondere Pflege von ruhigen Schattenplätzen im Quartier oder eine gesunde Suppe mit Kräutern aus dem Schulgarten – auch niedrigschwellige Maßnahmen wie diese können große Wirkung für mehr Umweltgerechtigkeit direkt in den Nachbarschaften entfalten. Um solche Bausteine als integrative Projektbestandteile zu entwickeln, lohnt sich ein Blick durch die Brille der Umweltgerechtigkeit auf die Handlungsfelder und Vorhaben der Quartiersentwicklung. Anregungen könnten einige der folgenden Beispiele geben. Neben kostenintensiveren Maßnahmen können auch kleinere preisgünstige Schritte in Richtung Umweltgerechtigkeit zum Ziel führen.

Gesundheitspfad für alle

Trimm-Dich-Geräte sind eine Form der Bewegungsförderung im öffentlichen Raum. Die Geräte sind jedoch kostspielig und wartungsintensiv. Bei der Umwandlung einer landwirtschaftlichen und industriellen Brache in den Landschaftspark Herzberge in Berlin entschied man sich für eine andere und ganzheitliche Art der Gesundheitsförderung. In den Park wurde ein Natur- und Gesundheitsparcours integriert, der aus verschiedenen Stationen in unterschiedlichen Naturerfahrungsräumen besteht. Die jeweils dort auf Tafeln beschriebenen Übungen wirken zur Entspannung und zur Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems und des Bewegungsapparates. Der Parcours ist ein integrales Angebot im Park, das Naturerfahrung, Kunst, Gesundheitsförderung und Erholung niedrigschwellig für alle ermöglicht.

Töne gegen den Lärm

Dauerhafte Belastungen, zum Beispiel durch Verkehrslärm, haben negative Auswirkungen auf die Gesundheit und auch auf den sozialen Umgang miteinander. Dieser Aspekt wurde im Freiraumkonzept des Modellvorhabens „Nauener Platz – Umgestaltung für Jung und Alt“ gezielt mitgedacht, denn der Platz im Berliner Soziale Stadt-Gebiet Pankstraße ist umgeben von einer starken Verkehrslärmkulisse. Neben durchgeführten Geräuschspaziergängen, die für die Wahrnehmung von Lärmbelastungen sensibilisieren sollten, wurden spezielle Stadtmöbel wie Audioringe und Ohrenbänke entwickelt, die angenehme Naturklänge erzeugen. Denn diese können Lärm regelrecht übertönen, zur Entspannung beitragen und damit die gesundheitsrelevante Belastung reduzieren.

Anruf bei Hitze

Für Projekte zur Klimaanpassung, Barrierefreiheit oder auch zur generationsübergreifenden Nachbarschaftshilfe könnte das „Hitzetelefon Sonnenschirm“ als Baustein zur Umweltgerechtigkeit inspirierend sein. Menschen im höheren Lebensalter, chronisch Kranke und Kinder sind durch das vermehrte Auftreten von Hitzewellen erheblichen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt. Das Hitzetelefon, ein ehrenamtlich betriebener Telefondienst, informiert im Sommer zeitnah über eingehende Hitzewarnungen des Deutschen Wetterdienstes für die Stadt Kassel und klärt über gesundheitliche Gefahren auf. Bis spätestens 10 Uhr morgens wissen die registrierten Nutzerinnen und Nutzer, wie sie die wetterbedingten Gesundheitsrisiken am Tag vermeiden können.

Kinderleicht

Umweltgerechtigkeit ist ein zu sperriger Begriff und zu abstrakt, so eine verbreitete Auffassung. Umweltgerechtigkeit von klein auf (be)greifbar zu machen, ist Ziel des Projektes Faire Umwelt für Kinder des Kinder Kultur Betriebs in Berlin-Neukölln. Auf Kiezsafaris lernen Kinder im Alter von zehn bis zwölf Jahren die Sozialstruktur in ihrem Viertel kennen, messen und beobachten die dortige Umweltbelastung wie Feinstaub und Lärm und nennen ihr Anliegen beim Namen: Umweltgerechtigkeit. Ausgestattet mit Erkenntnissen, guten Argumenten, Wünschen und Ideen wenden sich die Kinder auch an Politik und Verwaltung, damit die Umweltgerechtigkeit in ihrem Viertel gemeinsam verbessert werden kann.

3 Perspektiven für Umweltgerechtigkeit

Umweltgerechtigkeit kommt als Thema Schritt für Schritt in der Stadtentwicklung an. Auf kommunaler Ebene wird die Mehrfachbelastung in den Gebieten der Sozialen Stadt erkannt und ein höherer Stellenwert der Umweltgerechtigkeit innerhalb des Programms Soziale Stadt gewünscht. Kontrovers wird allerdings auch diskutiert, ob Umweltgerechtigkeit nicht bereits ausreichend über den integrierten Ansatz und die im Programm praktizierte Mehrzielorientierung verankert ist oder ob das Anliegen explizit in den Fokus gestellt werden muss, um an Gewicht zu gewinnen.

Die Bundesebene hat dazu bereits deutlich Stellung bezogen: Mit der Fortschreibung der Verwaltungsvereinbarung zur Städtebauförderung 2016 wird Umweltgerechtigkeit explizit in Artikel 4 aufgenommen. Maßnahmen zur Umweltgerechtigkeit können über das Programm Soziale Stadt gezielt gefördert werden. Und auch bei der Vorbereitung einer ressortübergreifenden Strategie Soziale Stadt auf Bundesebene ist Umweltgerechtigkeit ein Thema, das angesichts der Mehrfachbelastungen von Quartieren an Bedeutung gewinnt.

Perspektivisch sind Impulse für Umweltgerechtigkeit auch vom 2015 in Kraft getretenen Präventionsgesetz zu erwarten. Damit werden die Krankenkassen verpflichtet, gezielt Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in den Lebenswelten zu erbringen. Die Gebietskulissen der Sozialen Stadt zählen zu den Quartieren, die auch mit diesen Mitteln gefördert werden sollen.

Doch noch stehen die Fortschritte in Richtung Umweltgerechtigkeit erst am Anfang.

Was kann getan werden, um Umweltgerechtigkeit in der Sozialen Stadt weiter zu befördern?

Auf Länderebene könnten Arbeitshilfen zur Integration des Themas angeboten und ein interkommunaler Erfahrungsaustausch zur Umweltgerechtigkeit angeschoben werden. Um einen integrierten Ansatz für mehr Umweltgerechtigkeit verfolgen zu können, sollten investive mit nicht-investiven Maßnahmen sinnvoll verschränkt werden. Zu diskutieren ist, inwiefern gesundheits- und umweltbezogene Partnerprogramme die Soziale Stadt sinnvoll ergänzen können.

Auf kommunaler Ebene sollten Strukturen für ressortübergreifendes Handeln ausgebaut werden – eine Forderung, die der Sozialen Stadt ohnehin eigen ist und im Zusammenhang mit der Umweltgerechtigkeit vor allem die Bereiche Stadtplanung, Umwelt und Gesundheit betrifft. Eine stärkere Sozialraumorientierung in Umwelt- und Gesundheitsämtern könnte die Voraussetzung dafür schaffen, ein kleinräumiges Monitoring zu gesundheitsrelevanten Umweltbelastungen aufzubauen und lokale Lösungsansätze zu finden. Um der Mehrdimensionalität des Themas gerecht zu werden, könnte Umweltgerechtigkeit als Zielebene in die integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte und auch übergeordnet in kommunale Leitbilder aufgenommen werden.

Bei alldem ist zu bedenken, dass finanzielle und personelle Ressourcen für diese Aufgaben vorhanden sein müssen. Doch dabei wird es nicht immer um zusätzliche Aufgaben gehen, sondern zum Teil um einen neuen Blick auf bestehende Herausforderungen.

Bildnachweise

Titel: Hochzeitspark Marzahn, Ole Bader/sandwichpicker.com
Seite 4: Thomas Franke
Seite 5: BMUB/Harald Franzen
Seite 6: Wolf-Christian Strauss
Seite 7: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG
Seite 8: Wolf-Christian Strauss
Seite 9: Monika Schleh
Seite 10: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG
Seite 12: Michael Scheer
Seite 14 links: Irene Burkhardt Landschaftsarchitekten
Seite 14 rechts: Stadt Leipzig, Andreas Schultz
Seite 15: Stadt Leipzig, Andreas Schultz
Seiten 16 und 17: Soziale Stadt Mombach
Seiten 18 und 19: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
Seiten 20 und 21: InPeLa – Interkultureller Permakulturgarten Langenhorn, Cornelia Hadeler
Seiten 22 und 23: Michael Scheer
Seite 24: Katrin Kretschmer
Seite 25: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG
Seite 26 und 27: L.I.S.T. Stadtentwicklungsgesellschaft mbH
Seite 28: Adam Sevens/ProPotsdam
Seite 29: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG
Seite 30: Barbara Boss
Seite 31: F. Hermann/Calenberger Ztg.
Seiten 32 und 33: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG
Seite 34: Thorsten Wiehle/Berliner Forsten
Seite 35: Cathrin Pempelfort, Schreberjugend Berlin
Seite 36: capito, Emschergenossenschaft
Seite 37: Lyko, Emschergenossenschaft
Seite 38: Eva Göttlein
Seite 39: Ernst Jocher
Seite 40 oben: Susanne Lutz, Lebensplan
Seite 40 unten: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG
Seite 41 oben: H. A. Grewe/HS Fulda
Seite 41 unten: Steiner, Kinder Kultur Betrieb, Projekt Faire Umwelt für Kinder
Seite 42: Planergemeinschaft Kohlbrenner eG